

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949**

186 (24.9.1949)

# KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Wochzeit täglich, außer Donnerstag und Sonntag. Redaktion, Verlagsabteilung, Vertrieb und Druck: Karlsruhe, Waldstraße 28. Telefon 912/922 (Dringend Presse); Anzeigenannahme: Karlsruhe, Kaiserstr. 49. Telefon 9448; Druck: Phästatstraße 49, Ettlingen, Leopoldstraße 5. Telefon 78. Kein Ersatzanspruch bei Störung durch höhere Gewalt.

Bezugspreis monatlich DM 2,40 einschließlich Trägergebühr. Postzulassung DM 2,00 einschließlich Zustellgebühr. — Anzeigenpreise: Die sechsseitige 48 mm breite Millimeterzelle Millimeter-Grundpreis DM — 50 in übrigen nach Zeit gültige Preisliste Nr. 2. — Postbedruckung: Postbezugsnummer Karlsruhe Nr. 8538.

3. Jahrgang, Nummer 186

Karlsruhe, Samstag, 24. September 1949

Einzelpreis 15 Pfennig

## „Lebensmittelpreise bleiben stabil“

Antliche Erklärung der Bundesregierung zur D-Mark-Abwertung — Lebensmitteleinfuhren müssen subventioniert werden

Bericht unserer Bonner Redaktion

BONN, 23. 9. Angesichts der stündlich zu erwartenden alliierten Mitteilung über das Ausmaß der D-Mark-Abwertung hat die Bundesregierung am Freitagnachmittag nach zweistündigen Kabinettsverhandlungen folgende Erklärung veröffentlicht: „Die Preise für bewirtschaftete Lebensmittel wie Getreide, Brot, Mehl, Mehlerzeugnisse und Fette werden aus Anlaß der Neufestsetzung des Umrechnungskurses der D-Mark keine Erhöhung erfahren.“

Die Erklärung wurde mit starkem Beifall der rechten Seite des Bundestages aufgenommen.

Aus Kreisen der Bundesregierung wurde weiter mitgeteilt, daß für drei Monate Vorräte an Brotgetreide und für sechs Monate Vorräte an Fett zum alten Umrechnungskurs der D-Mark beschafft worden sind. Die Notwendigkeit von Subventionen nach dem Neufestsetzen des D-Mark-Kurses werde infolgedessen erst zu einem späteren Zeitpunkt akut.

Diese Erklärung bedeutet gleichzeitig die Ankündigung erheblicher Subventionierungen für diese Güter, da sich bei der Abwertung des D-Mark-Kurses von 30 Dollarcent auf voraussichtlich 24 Dollarcent die Einfuhrpreise spürbar verschieben werden. Eine Import-Tonne Weizen würde nach dieser Abwertung etwa 375 DM statt wie bisher 300 DM kosten. Da die Bundesregierung an-

dere Import-Lebensmittel wie Fleisch und Fisch nicht nennt, muß damit gerechnet werden, daß diese Einfuhrkategorien nach der Umwertung im Preis leicht anziehen.

### Schwere Belastung für den Etat

Die Subventionierung der Fett- und Getreideimporte bedeutet jedoch nach den ersten Überschlagsberechnungen eine etatsmäßige Zusatzbelastung von etwa 800 Millionen bis eine Milliarde D-Mark.

Zur Fortführung dieser Importe bzw. zur Durchführung der Subventionen braucht die Bundesregierung Ueberbrückungskredite seitens der Länder. Wie man hier erfährt, haben die Finanzminister der Länder bereits dem Bundesfinanzminister Schäffer durch den hessischen Finanzminister Hilpert erklären lassen, sie seien finanziell nicht in der Lage, diese Ueberbrückungskredite zu gewähren. Sollte dies zutreffen, woran kaum zu zweifeln ist, so würde die Bundesregierung damit in den ersten finanzpolitischen Engpaß geraten und — so sagt man hier — die Gegner des Finanzföderalismus würden neue Argumente bekommen.

Die Regierungserklärung zur Stabilität der Preise bei den wichtigsten Lebensmitteln ist das Ergebnis eines zwischen Dr. Konrad Adenauer und dem Vorsitzenden der deut-

schon Gewerkschaftsbewegung, Dr. h. c. Böckler, geführten Gedankenaustausches, zu dem der Bundeskanzler am Donnerstag durch ein persönliches Schreiben eingeladen hatte. In dieser Besprechung sagte der Bundeskanzler dem Führer der Gewerkschaftsbewegung zu, daß die Bundesregierung im Sinne ihres Sozialprogramms und entsprechend ihrer wirtschaftspolitischen Linie alles tun werde, um eine zusätzliche Belastung insbesondere der Arbeiterschaft durch die Auswirkungen der D-Mark-Abwertung zu verhindern. Dr. Adenauer wies weiter darauf hin, daß der Anlaß zur D-Mark-Abwertung die Pfund-Ab-

wertung war und daß das Ausmaß der Umwertung nicht in Deutschland, sondern bei den alliierten Mächten bestimmt wurde. Wirtschaftsminister Erhard hatte sich noch im Laufe des Freitag nach einer einstündigen Kabinettsitzung nach Frankfurt begeben, um mit Vertretern der alliierten Bankkommission und den Finanzachverständigen der Hohen Kommissare über die augenblickliche Situation zu verhandeln, die deswegen überrascht, weil die D-Mark-Abwertung bereits vor 48 Stunden bekannt gegeben werden sollte, offensichtlich aber wegen englisch-amerikanischer Erörterungen in Verzug geriet.

### Bonn oder Frankfurt?

BONN, 23. 9. (SAZ-Ber.) Wenn Bonn nicht Hauptstadt wird, werden Unterkünfte und Büroräume für 16.000 Angehörige der US-Besatzungsmacht bis Jahresende in Wiesbaden, Darmstadt und Heidelberg bereitgestellt werden müssen. Voraussetzung ist dafür, daß der von der SPD und von einigen CDU- und FDP-Politikern eingereichte Antrag auf Verlegung des Bundessitzes von Bonn nach Frankfurt vom Bundestag angenommen wird. Aus alliierten Kreisen hört man, daß diese Bereitstellung im Zuge der Schaffung eines besatzungsfreien Gebietes um Frankfurt erforderlich wäre. Nach der gleichen Quelle müßte bereits innerhalb von acht Tagen nach der Beschlußfassung über den Bundessitz in den vorgenannten Städten für 3000 Personen Quartiere und Büroräume bereitgestellt werden.

## „Atom-Explosion in Rußland erwiesen“

Präsident Trumans über sowjetische Atom-Versuche

WASHINGTON, 23. 9. (dpa). Präsident Truman gab gestern abend in Washington bekannt, daß es in der Sowjetunion kürzlich zu einer Atomexplosion gekommen sei. Der Präsident setzte das Kabinettdonnerstag in Kenntnis, daß die Regierung der Vereinigten Staaten Beweise dafür besitzt, daß sich in den letzten Wochen eine Atomexplosion in der Sowjetunion ereignet habe.

Diese Mitteilung des Präsidenten erfolgte in der Form einer außerordentlichen Erklärung. Der Präsident äußerte die Ansicht, daß das amerikanische Volk ein Recht darauf besitze, diese Nachricht zu erfahren. Gleichzeitig mit Trumans Erklärung wurden in London und Ottawa Kommuniqués gleichlautenden Inhalts veröffentlicht. Weder in Washington noch in London oder Ottawa wurde das Wort „Bombe“ verwendet. Die Erklärungen sprechen von „Atomexplosionen“.

Der Atomenergie-Ausschuß des Kongresses wurde sofort zu einer Sonder Sitzung einberufen, um zu Präsident Trumans Erklärung Stellung zu nehmen. Truman sagte in seiner Erklärung unter anderem: Seitdem die Atom-

energie zum erstenmal entfesselt wurde, war zu erwarten, daß diese neue Kraft von anderen Nationen entwickelt würde. Diese Wahrscheinlichkeit ist stets von uns in Rechnung gesetzt worden. Schon vor fast vier Jahren wies ich darauf hin, daß die wissenschaftliche Ansicht praktisch einmütig dahin gehe, daß die wesentlichen theoretischen Kenntnisse, auf die sich die Entdeckung gründet, bereits weit bekannt seien. In der gemeinsamen Erklärung des USA-Präsidenten, des britischen

Premierministers und des kanadischen Ministerpräsidenten vom 15. November 1945 wurde bereits unterstrichen, daß keine einzige Nation in der Tat ein Monopol in Atomwaffen haben könnte. Die neueste Entwicklung unterstreicht abermals, daß eine wahrhaft wirksame und erzwingbare internationale Kontrolle der Atomenergie eingerichtet werden muß, wie es die amerikanische Regierung und die große Mehrheit der Mitgliedstaaten der UNO befürworten.“

## Wyschinski für Friedenspakt

Vorschlag des sowjetischen Außenministers vor der UN

NEW YORK, 23. 9. (dpa). Der sowjetische Außenminister Wyschinski schlug in der Freitagabend-Sitzung der UNO-Vollversammlung vor, daß die fünf Großmächte einen Pakt zur Erhaltung des Friedens schließen sollten. Er empfahl der Versammlung ferner, ein Verbot der Anwendung von Atomwaffen zu beschließen.

In seiner mit Spannung erwarteten Rede hatte Wyschinski sich zunächst gegen die von dem chinesischen De-

legierten Dr. Tsiang abgegebene Erklärung gegen die russische Unterstützung für Mao Tse Tung verhalten, die er als verwestlichenden Angriff gegen die UdSSR bezeichnete. Er richtete dann scharfe Angriffe gegen die USA und Großbritannien, denen er vorwarf, durch Blockbildung die Arbeit der Vereinten Nationen zu untergraben. Der beste Beweis dafür seien, sagte Wyschinski, der Atlantikpakt und der Marshallplan, durch die die Souveränität der beteiligten Länder beeinträchtigt werde. Der Marshallplan sei ein Flakko und habe nur Not, aber keine Hilfe gebracht, da er die Wirtschaft dieser Länder untergraben habe. Besonders scharf kritisierte er das Ansteigen der Ausgaben für militärische Zwecke im amerikanischen Budget. Diese Tatsache, meinte Wyschinski, spreche für sich.

## Fortsetzung der Generaldebatte

Sozialversicherungsreform und Steuersenkung gefordert

Bericht unserer Bonner Redaktion

„Wir verlangen eine Sozialpolitik mit der Wiedereinführung des Versicherungsprinzips, denn wir wollen, daß der Rentempfänger kein Wohlfahrtsempfänger ist, sondern die Rente als sein ihm zustehendes Recht betrachtet. Unser Grundsatz bleibt die Sicherstellung der Versicherungsgelder vor einem geldwerten Staat.“ Mit diesen Worten charakterisierte das aus der Gewerkschaftsbewegung kommende Mitglied des Bundestages Theodor Blank (CDU) am Freitag im Plenum die sozialpolitischen Ziele seiner Fraktion. Er sprach 60 Minuten und fand stellenweise auch in den Reihen der Opposition Beifall und forderte die Freiheit der Wirtschaft und Bindung gegenüber der Monopolwirtschaft, wobei er im Namen des Bundeskanzlers erklärte: „Das Monopolegesetz kommt“. Eine gute Wirtschaftspolitik bedinge die beste Sozialpolitik.

### Abstimmung über Regierungserklärung?

Der Oppositionsredner (Ollenhauer) vertrat die SPD. (Ollenhauer ist der zweite Vorsitzende dieser Partei). Seine Rede brachte, wie man in den Wandelhallen des Parlaments sagte, die Andeutung einer neuen Sozialisierungsversion: „Es handelt sich bei der SPD nicht um Sozialisierung und nicht um eine Verstaatlichung, der Begriff Sozial-

sierung ist bisher noch in keinem Lager dieses Hauses fest umrissen worden. Es kommt dabei auf die Bestimmungen und die Durchführung der Wirtschaftspolitik an.“ In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß Ollenhauer damit die Möglichkeit eines Sozialisierungsgesprächs zwischen CDU und SPD erhalten wolle. Der Redner wandte sich im übrigen gegen die Aufhebung der Zwangswirtschaft und forderte die Feststellung des breiten Massenbedarfes: „Lenken Sie die Produktion nach den Bedürfnissen der breiten Masse und Sie erfüllen nicht mehr und nicht weniger als eine nationale Notwendigkeit.“

Für die FDP forderte der Abgeordnete Wellhausen eine Steuerentlastung durch Neubewertung der Veranlagungen. Eine Voraussetzung hierzu sei allerdings ein besseres Niveau der Finanzämter und der Veranlagungsbehörden. Der Stand der Wirtschaftsprüfer müßte mehr herangezogen werden. Zur Besteuerung der Betriebe wünschte Wellhausen eine neue Betriebssteuer und hofft, daß bis zum 1. 1. 1950 hier eine Wandlung geschaffen ist. Auch die individuellen Steuern (Kaffee und Tabak) müßten sinken. Die Steuermoral werde durch solche Maßnahmen nur steigen.

### Er wollte „McCloy ermorden“

HEIDELBERG, 23. 9. (dpa). Ein 42-jähriger Landarbeiter, Joachim Stoeswand, der, wie er behauptet, den amerikanischen Hohen Kommissar, McCloy ermorden wollte und Anstifter der Ludwigshafener Explosionskatastrophe gewesen sein will, wird zur Zeit in der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch auf seinen Geisteszustand untersucht. Amerikanische Untersuchungsbeamte zweifeln an seiner Zurechnungsfähigkeit. Stoeswand, der vor einigen Tagen in Buchen wegen Unterschlagung verhaftet wurde, gab bei einem Verhör ferner an, er sei Mitglied eines „russisch-deutschen Spionagerings“, der in Westdeutschland Sabotage treiben solle. Er sei im Jahre 1946, mit Sabotageaufgaben betraut, aus Thüringen in die amerikanische Zone gekommen.

### Riesenerbschaft aus Amerika

BAD HERSFELD, 23. 9. (dpa). Der 60-jährige Alfred Rubens in Schenkenfeld (Kreis Hersfeld) erhielt jetzt die Nachricht, daß er von einem Verwandten in Amerika 240.000 Dollar, zahlreiche Besitzungen und Ländereien geerbt hat.

## USA-Senat billigt Waffenhilfe

50 Prozent aller Waffentransporte durch amerikanische Schiffe

WASHINGTON, 23. 9. (UP). Der amerikanische Senat nahm am Donnerstag abend das von der Regierung vorgeschlagene Waffenhilfsprogramm in Höhe von 1.314.010.000 Dollar mit 55 gegen 24 Stimmen an. In den vorhergehenden Abstimmungen hatte der Senat alle Kürzungsanträge zurückgewiesen. Durch Senat und Repräsentantenhaus müssen sich jetzt über die endgültige Höhe des Programms einigen, da das Repräsentantenhaus an der vorgesehenen Summe Kürzungen vorgenommen hat.

Durch Zuruf nahm der Senat sodann einen Zusatzantrag an, wonach mindestens 50 Prozent aller Waffen, die im Verlaufe des Programms ausgeführt werden sollten, auf amerika-

nischen Schiffen transportiert werden müssen. Die gleiche Bestimmung besteht bekanntlich für Waren, die mit Marshallplangeldern eingekauft werden.

### Unruhen in West-Virginia

CLARKSBURG, West-Virginia, 23. 9. (UP). 1500 streikende Bergarbeiter durchführten am Donnerstag mit einer langen Lastwagenkolonne das Kohlengebiet von West-Virginia und zwangen alle hoch arbeitenden Bergleute, die Förderung einzustellen. Zwischen den streikenden Bergleuten und Streikbrechern kam es dabei zu Zusammenstoßen. In einigen Bergwerken wurden die Förderanlagen beschädigt.

## Neue Eisenbahn-Aktion in Berlin

Sowjetbefehl: Entfernung der S-Bahnzüge aus den Westsektoren

BERLIN, 23. 9. (dpa). Aus der Generaldirektion der Eisenbahn für die Sowjetzone wurde eine sowjetische Anordnung bekannt, alle S-Bahn-Züge nachts in den Sowjetsektor beziehungsweise in die Sowjetzone zu fahren. Die Mehrzahl der Triebwagenfahrer der S-Bahn erhielt auf Grund dieses Befehls die Anweisung, ihre Züge in der Nacht zum Donnerstag nach Betriebsabschluß nicht mehr nach Bahnhöfen der Westsektoren, sondern in

den Sowjetsektor oder nach Bahnhöfen der Sowjetzone, wie Potsdam, Erkner und Grünau zu fahren. UGO-Eisenbahner nehmen an, daß man auf sowjetischer Seite Aktionen der Westberliner Eisenbahner gegen die Eisenbahndirektion erwartet, und daß deshalb die Züge aus Westberlin entfernt werden. Ferner teilte die UGO Eisenbahnergewerkschaft mit, daß der Abtransport von Eisenbahnmaterial aus den Westsektoren anhält.

### Mysteriöses Verbrechen

BERLIN, 23. 9. (dpa). Der amerikanisch lizenzierte Berliner „Abend“ berichtet Einzelheiten über ein „mysteriöses Verbrechen“, das in Groß-Glienicke, einer Berliner Randgemeinde der Sowjetzone, begangen worden sein soll. Das Haus des Einwohnern Taufenbach sei bis auf die Grundmauern niedergebrannt und vor dem Hause habe die Leiche des Hauseigentümers mit zertrümmertem

Schädel gelegen. Bei den Löscharbeiten habe man dann, wie es in dem Bericht des „Abend“ heißt, auch die Leiche der Frau Taufenbach geborgen. Ihre Beine seien vom Körper abgetrennt gewesen. Außerdem habe man eine zweite verbrannte und verstümmelte Frauenleiche gefunden. Das Grundstück sei von Sowjetsoldaten abgesperrt worden. Die Polizei dürfe keine Ermittlungen anstellen.



Spiel mit dem Tode

Ohne Paß führen diese Artisten aus österreichischen Westgebiet über ein etwa 150 Meter langes und 16 Meter dickes Drahtseil. Unter ihnen das Höhenmaß: Tiefe: 900 Meter, Steigung: 30 Grad, im Trapez hängen Jupp Klein und Rudi Böhm. Ueber der tiefsten Stelle machte Bach einen Kopfstand auf dem Lenker, auf der Trapezstange wurde die Leiter ausbalanciert und auf dem Entsprössen machten Klein und Böhm Hand- und Kopfstand.

(dpa-Bild)

Süddeutsche Allgemeine

Nummer 188 / Samstag, 24. Sept. 1949

Radau in Bonn

R. K. Kaum sind in Bonn die feierlichen Reden der Eröffnungsitzungen verhallt, und wir warten mit Spannung auf den Beginn der so notwendigen sachlichen Arbeit des Bundestages, da erklingen bereits bei der Debatte über die Regierungs- und die Bundesorgane Töne aus dem Bundeshaus, die uns ein erschütterndes Schauspiel vom wiedererstandenen deutschen Parlamentarismus geben; Töne, die genau dort anknüpfen, wo der Reichstag im Jahre 1932/33 gescheitert ist.

Sowohl die Zuhörer als auch die Redner taten sich allzuoft keinen Zwang an, Dinge oder Personen, die nicht in ihr Konzept paßten, zu verunglimpfen. Bereits während der Rede Dr. Schumachers zeigte sich die ersten Anzeichen dafür, daß das Radau machen auch in den Bänken des Bonner Parlaments von manchem Abgeordneten zu den Gepflogenheiten des demokratischen Parlamentarismus gerechnet wird.

Erschreckend deutlich wurde dieser Eindruck, als am Donnerstag der Kommunist Reimann das Pullover bestieg und — wahrscheinlich in klarer Voraussicht des Kommenden — eine kommunistische Hetzrede vom Stapel ließ. Schon vorher mehrfach unterbrochen, erhob sich nach seiner Bemerkung, die Oder-Neiße-Linie sei eine „Friedensgrenze“, ein fast zehn Minuten andauernder Tumult, gegen den sich alle Versuche des Präsidenten Dr. Köhler, die Ruhe wieder herzustellen, als zwecklos zeigten. Insbesondere die äußerste Rechte nutzte die Gelegenheit, hier ausgiebig ihre Stimmereize zu erproben. Als weitere Provokation wirkte das Auftreten der beiden Kriesspiefänger aus Rußland, die sich auf der Zuschauertribüne aufhielten und während des Tumults durch einen Ordner ausdrücklich in den Plenarsaal geführt wurden.

Die skandalösen Szenen gaben dem Architekten des Bundeshauses allzu schnell recht, der in weiser Voraussicht die Stühle und Tintenfasserschrauben ließ.

Was sich am Donnerstag in Bonn zutragen hat, offenbart weniger die leidenschaftliche Ablehnung der kommunistischen Auffassungen, als die leichtfertige Betribschaft, eine Radau-Demokratie als „Fortsetzung des Parlamentarismus mit anderen Mitteln“ anzuwenden. Man hätte den Provokationen Reimanns sehr wohl in einer Weise begegnen können, die der — bei anderen Gelegenheiten so gern zitierten — „Würde des Hauses“ weniger Abbruch getan hätte. Was die Kommunisten über den westdeutschen Staat denken und sagen, ist für die Abgeordneten nichts Neues. Mit einer eindeutigen und scharfen Erklärung aller Parteien hätte man Reimanns alter Leier genug Ehre angetan. So aber hat er wahrscheinlich mehr erreicht, als er zu hoffen wagte: Das Ansehen des ersten deutschen Bundestages hat — besonders in den Augen des Auslandes — schon in der ersten Woche seines Daseins Schaden gelitten und die unangenehmste Erinnerung an das „Weimarer“ Parlament geweckt.

Luxus oder Repräsentation in Bonn?

Einfachheit des Staatsempfangs im Schloß Brühl hinterließ nachhaltigen Eindruck

BONN. Nicht nur in ausländischen, auch in deutschen Kreisen wird zur Zeit viel von dem Aufwand gesprochen, der in den Tagen der neuen deutschen Staatswerdung in Bonn getrieben worden sein soll. Man hat die Großzügigkeit der Bauten für die Bundesorgane bemängelt, das „luxuriös ausgestattete“ Parlamentsrestaurant kritisiert, die Kosten für den Blumenschmuck mißbilligend vermerkt und die Empfänger der „hohen Herren“ als allzu großartig für unser armes Land für fehl am Platze gehalten. Man sollte selbst sehen, als vom Hörensagen oder unrichtig Lesen urteilen bzw. verurteilen.

Was die Bauten (oder besser Anbauten) in Bonn betrifft, können diese höchstens als zweckentsprechend bezeichnet werden. Der Mitteltrakt des Parlamentsgebäudes bestand bereits, als hier, in der Görresstraße am Rhein, die Pädagogische Akademie residierte. Kleine Umbauten in ihm haben ihn für seinen jetzigen Verwendungszweck umgestaltet. Der Saal im ersten Stock, der auch dem Plenum des Parlamentarischen Rates Quartier bot, bleibt weiter für die Vollversammlungen des Bundesrates genutzt (ohne bauliche Veränderungen) und dient außerdem Pressekonferenzen und anderen Sitzungen mit einiger größerer Teilnehmerzahl. Durch Anbau eines Flügels von bescheidenen Ausmaßen sind Büroräume — und zwar recht kleine — entstanden, in denen die Ländervertreter arbeiten können. Parallel zu dem bereits vorhandenen Ostflügel des Hauptgebäudes hat man ein eingeschossiges Gebäude errichtet, das mit danebenliegender Großküche das „sagenumwobene“ Bundesrestaurant beherbergt. Zugegeben, daß es an Größe (was die Tischzahl betrifft) alle sonstigen Gaststätten Bonns überflügelt; doch Größe allein ist noch kein Luxus, wenn sie bedingt wird durch die Zahl der Gäste, die — wie

z. B. bei der Bundesversammlung — einschließlich der Presse und der Angestellten im Hause die 1000 leicht übersteigen kann. Daß die zum Rhein gelegene Fensterfront einen freien und schönen Blick auf den Strom freigibt, kann ebenfalls nicht als Luxus verdammt werden. Nur Uebelwollende oder Kritiker um der Kritik willen könnten fordern, daß man sich in unserem verarmten Land auch eine schöne Aussicht versagen müsse. Stahlrohrmöbel, auf den Tischen kleine Vasen mit Blumen, die wöchentlich einmal ausgetauscht werden, einfaches Geschirr und mehr als bescheidenes Besteck sind das, was man heutzutage in jeder bürgerlichen Gaststätte vorzufinden hofft; mehr findet man in der „Luxusgaststätte“ in Bonn nicht.

Trinkgelage finden nicht statt. Nur äußerst selten sieht man — und dann nur abends — eine Flasche Wein auf einem der Tische. Das Glas Bier oder die Karaffe Apfelsaft (mit welcher der Bundeskanzler im Kreise seiner Familie seine Wahl zu diesem hohen Posten feierte) sind die Regel; die Essenszeit des Einzelnen ist nach Viertelstunden zu bemessen, denn jeder ist in die Arbeit eingespannt und hat es eilig (wovon die Keilner manches Lied singen könnten).

Auch der Plenarsaal ist nach dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit gebaut. Die Klappstühle der Abgeordneten sind als einzige ledertübezogen, die der Presse aus Holz, wobei nur die ersten Reihen der Pressertribüne Schreibpulte haben. Im Aufenthaltsraum für die Abgeordneten stehen eine Anzahl bequemer Sessel zu vorübergehenden Beratungen während der Vollversammlung oder zu kurzem Verweilen bei langdauernden Sitzungen zur Verfügung.

Die Bürohäuser, auch die der Journalisten, sind in Schnellbauweise praktisch und für ihren Zweck ausreichend fest ausgeführt; ihre

Einrichtung stammt zum Teil aus dem Frankfurter Wirtschaftsrat und reicht für einen geregelten Arbeitsablauf aus.

Ein Wort auch zu den Empfängen. Ihre notwendige Massierung in den ersten Tagen nach dem Zusammenritt der Bundesorgane mag bei manchem den Eindruck erweckt haben, als seien — und würden noch immer — in Bonn ausschweifende Orgien „am laufenden Band“ gefeiert. Bei dem einzigen großen Empfang — groß, was die Zahl der Gäste betrifft — den der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen Karl Arnold und Gattin zu Ehren des neugewählten Bundespräsidenten gaben, hat kaum einer der 1500 Gäste mehr als eine Tasse Tee, 1, 2 Stück Kuchen, 2 Zigaretten und später (am Ende der nur zwei Stunden dauernden Veranstaltung) ein Glas Wein erhalten. Der nachhaltige Eindruck, den dieser Empfang trotzdem und vielleicht gerade wegen seiner sparsamen Bewirtung bei den meisten Besuchern hinterließ, wurde also nicht durch unzeitgemäße Völlerei sondern durch den seit 1933 nicht mehr gewohnten guten Stil und außerdem durch den herrlichen Rahmen erzeugt, den Park und Schloß Brühl an diesem milden Spätsommerabend abgaben. Wenn die deutsche Familie Normalverbraucher Geburtstag feiert, dürfte der Verzehr pro Gast und Kopf weit größer sein; jedenfalls nicht so gering wie beim Staatsempfang für Prof. Heuß anlässlich der Geburtsstunde der zweiten deutschen Republik.

In der vergangenen Woche hat man in Bonn wieder so etwas wie einen souveränen deutschen Staat aufzubauen begonnen. Dazu hat man auch äußerlich eine Form gefunden, die mit würdig-repräsentativ bezeichnet werden kann. Wer sie luxuriös nennt, verkennt entweder den Sinn dieses Wortes oder es sprechen bei ihm andere Gründe mit, auf die einzugehen sich nicht lohnt.

Neu-Holland in Not

Gespräche mit sorgenvollen Grenzbewohnern und Holländern, die keine sein wollen

AACHEN. (SAZ-Ber.) Spärrlich sind die Nachrichten, die aus Neu-Holland kommen, aus dem Raum, den die niederländische Regierung wider bessere Einsicht und, wie man heute oft von Holländern in vertrauter Unterhaltung hören kann, auch gegen den Wunsch der Bevölkerung im vergangenen April annektierte. Wir sprachen mit einem Lehrer, „Tatsachen“, ja, die will man wohl drüber schaffen in Neu-Holland“, sagt der Schulmann. Die Holländer seien schon dabei, das deutsche Schulsystem umzubauen, indem alle neu eingeschulten Kinder nach holländischem Lehrplan erzogen werden. Im übrigen tue die niederländische Regierung alles, um den Kindern klarzumachen, daß es für sie nur noch Holland und nicht mehr Deutschland gebe. Denn für die paar Kilometer hinüber ins ehemalige Nachbarland ist jetzt ein Paß nötig, für die 120 km nach Amsterdäm aber, nun, da braucht man eben keinen Passierschein und zudem kostet diese Reise pro Kind nur 2 Gulden. Dies aber nicht etwa, weil

die Verkehrstarife in Holland so niedrig sind — sie sind genau so gesalzen wie in Deutschland —, sondern nur, weil die Regierung für ihre neuen Bürger eben etwas ganz Besonderes übrig hat und den Rest des Fahrgeldes aus dem Staatssäckel dazusetzt.

Die Sorge, wie alles werden soll, lastet auch auf den Geschäftsleuten, denn die kleine Konjunkturperiode kurz nach der Übernahme des Gebietes durch die Holländer ist längst vorbei. Damals glaubten die „korrigierten“ Deutschen noch an die Verheilungen der Holländer, jetzt sei das viele Steuerzahler überstanden. Heute wissen die Leute in Neu-Holland ein ander Lied von der niederländischen Steuer zu singen.

Sprachlos sei sie gewesen, sagt eine resolute Geschäftsfrau aus Eilen, als sie feststellte, daß sie in Holland auch noch Steuer für das Radio, den Teppich, Gemälde und manch anderen „Luxus“ zahlen müsse. Nun wisse sie erst, in welchem einem „Luxus“ sie bisher gelebt

habe, fügt sie ironisch hinzu. Aber nicht nur die Geschäftsleute allein klagen, auch die Bauern sehen mit Sorgen in die Zukunft. Immer mehr landwirtschaftliche Betriebe gehen ein, weil sie mit den hochleistungsfähigen holländischen Betrieben einfach nicht konkurrieren können. Langsam aber stetig wandern die jungen Leute ab in die holländische Industrie, in die Kohlegruben von Sittard und Speckholzerheide.

Niemand spricht mehr davon, daß die Annexion eines Tages, beim Abschluß des Friedensvertrages mit Deutschland, rückgängig gemacht werden könne. Die Menschen, die Holländer geworden sind und in ihren Herzen vielleicht mehr Deutsche sind als manch einer jenseits der Grenze, resignieren. Es sind keine guten Eindrücke, die man von einem Besuch im Grenzland und von Gesprächen mit „denen drüber“ mitnimmt. Und die, die von drüber mit einem Passierschein kommen, sie sagen, sie hätten nicht das Gefühl, aus der Freiheit in das Gefängnis Deutschland zu kommen ...

Garry Davis beschäftigt die Pariser Polizei

PARIS (dpa). Weltbürger Nr. 1 Garry Davis treibt ein Katz- und Maus-Spiel mit der Pariser Polizei. Er hat sich aus Protest gegen die Inhaftierung des Militärdienstverweigerers Jean Moreau vor dem Hauptportal des Militär-Gefängnisses Cherche Midi mit Rucksack und Schlafsack häuslich eingerichtet, wird aber von der Gefängnisleitung nicht eingelassen. Die Polizei hat Davis mehrfach mit der „Grünen Minna“ zur Wache geholt, jedoch immer wieder freigelassen. Am Freitag fand sich Davis erneut vor dem Gefängnisportal ein und wurde prompt zum vierten Male inhaftiert. Davis erhielt inzwischen ein Strafmandat wegen Störung der öffentlichen Ordnung. Die Pariser Presse rechnet aus, wieviel Benzin die Hartnäckigkeit des Weltbürgers Nr. 1 die Polizei für die Pendelfahrten ihres Ueberfallwagens zum Militärgefängnis kostet.

„Volksrichter“ in Thüringen

BERLIN (UP). In Thüringen sind gegenwärtig 83 „Volksrichter“ als Richter und Staatsanwälte, fünf als Oberstaatsanwälte und drei als Landgerichtsdirektoren eingesetzt, teils das thüringische Justizministerium mit. Die „Volksrichter“ hätten sich in der Praxis hervorragend bewährt. Bewerber für die mehrwöchigen Kurse, in denen die Ostzone Laien aus allen Berufsschichten zu „Volksrichtern“ herangebildet werden von den kommunistischen Massenorganisationen gemeinsam mit dem Gewerkschaftsbund ausgewählt.

Deutschland-Rundschau VEREINTE WESTZONEN

Stuttgart. Die „Notgemeinschaft“ will sich auf ihrem ersten Landeskongreß am 1. und 2. Oktober in Eßlingen als politische Partei konstituieren. Auf dem Kongreß sollen unter anderem Richtlinien für eine verstärkte politische Aktivität ausgearbeitet werden. Der Kommentator des süddeutschen Rundfunks, Heinz Frenzel, scheidet am 31. Dezember bei Radio Stuttgart aus. Er teilte mit, daß „persönliche Gründe“ diesen Schritt bestimmten. — München. Der ehemalige Staatssekretär im bayerischen Wirtschaftsministerium, Georg Fischer, gab am Donnerstag seinen Austritt aus der KPD bekannt. Als Grund seines Austritts gibt Fischer, der Mitglied des Landessekretariats der KPD war, parteipolitische Differenzen an. — Frankfurt. Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat neue, wesentlich verbesserte Krankenzulagen festgelegt, um alle Voraussetzungen für die Genesung der Kranken zu schaffen. Lüneburg. (UP). Das Fürsorgeamt in Lüneburg hat rund anderthalb Tonne Fischkonserven aus Südafrika zur Verteilung an 1200 Flüchtlinge erhalten. Das Geschenk stammt von Friedrich Knacke, einem früheren Einwohner der Stadt Lüneburg, der nach Südafrika ausgewandert. (Alle nicht gesicherten Nachrichten dpa).

Linien-Nr. US-W 8 122, Herausgeber und Chefredakteur Felix Richter und Karl Wisslank. Redaktionsmitglieder Max Gesehreyer, Helmut Haag, Wilhelm Hagenmeyer, Rudolf John, Rolf Kroschberg, Dr. Walter Oberkamp, Otto Peter Passig, Hildegard Pflanz, Adolf Rehrhach, Josef Werner. — Mit vielen Verfassers-Namen gesicherte Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Original-Berichten nur mit Genehmigung gestattet. Das Zitieren ist nicht unbedingt — für unverändert abgedruckte Manuskripte keine Gewähr. — Verlags- und Druckereibetriebe des Süddeutschen Zeitungsverlags GmbH, Verlagsdirektor Otto-Walburg Herbert Löbner.

PETER VOSS

DER MILLIONENDIEB Roman von Ewger Seeliger

(Schluß) Copyright by E. G. Seeliger Nachdruck verboten

„Und was ist Humor?“ wünscht Dodd zu erfahren.

„Humor“, definierte Peter Voß und kniff dabei das linke Auge zu, als gälte es, in die Ewigkeit zu zielen, ist die über jedem Richterhaupt wie ein Heiligenschein kreisende Lassoschlinge, die sich schon im nächsten Augenblick in eine Galgenschlinge verwandeln kann. Und das Ende des Lasso befindet sich nach wie vor in meiner Hand! Wenn du das den Richtern in St. Louis klarmachst, dann werden sie es sich, falls die Geschworenen mich nicht freisprechen, dreimal überlegen, mir für diese winzige Buchführung mehr als zwei Dollar aufzubrummen!“

Hier erschien Dr. Dillon und bemerkte, daß die Beobachtung abgeschlossen sei.

„Und das Resultat?“ fragte Dodd gespannt.

„Nach einstimmigem Beschluß der psychiatrischen Kollegiums“, erklärte Dr. Dillon feierlich, „ist Mister Voß im unbeschränkten Besitz seiner geistigen Kräfte und für alle seine Taten voll verantwortlich!“

„Halleujah!“ sang Peter Voß.

Acht Wochen später fand unter heftigem Zudrang des Publikums die von Bobby Dodd meisterhaft inszenierte Schwurgerichts-Verhandlung

gegen den Hauptbuchführer Peter Voß statt. Sie dauerte drei Tage und endete unter dem Beifallsgetrappel der Zuhörerschaft damit, daß der Angeklagte zu einer Strafe von einem Dollar verurteilt wurde.

Die Zeitungen tobten wie um die Wette, und drei Tage später wurde die Firma Stockes & Yarker, in Stockes, Yarker & Voß umgetauft. Der Neuzulauf von Kontenkunden war so stark, daß die beiden Nachbargebäude hinnagemietet werden mußten.

Um dieselbe Zeit machte in Strinau die unverheiratete Martha Zipfel doch noch einen Lotterietreffer von siebzehntausend Mark und kündigte ihre Stellung, um sich mit dem verwitweten Oberjustiz-Sekretär Grüttners ehelich bemannern zu können.

Landgerichtsrat Pätch verkaufte daraufhin sein auf der Feldstraße gelegenes Grundstück mit der gesamten Einrichtung, packte seine Koffer und erschien plötzlich in St. Louis, wo er mit großem Jubel in Empfang genommen wurde.

Bald darauf kam Polly mit Zwillingen nieder, die in der Taufe die Namen Jim und Bobby erhielten, und schon drei Wochen später ließ sich Daisy von Dodd heimführen.

Und so waren sie alle einigermassen zufriedengestellt, sogar die An-dershalbgötin Kausalität, da die beiden wichtigsten von ihr betreuten Probleme, nämlich das der Identität und das der Autorität, nun nahezu exakt wissenschaftlich gelöst worden waren. Denn Peter Voß

Am Montag beginnt unser neuer Roman von Bert George: „Im Irrgarten der Liebe“

Eine spannende Liebesgeschichte, die in ein geheimnisvolles Abenteuer verflochten ist, hält den Leser von Anfang bis zum Ende in äußerster Spannung. Es ist der hohe Reiz der Georgesehen Erzählkunst, Begebenheiten so farbig und greifbar nahe zu gestalten, daß der Leser in die Ereignisse mit eingepannt ist, den Menschen sich unmittelbar nahe fühlt und an ihren seltsamen Schicksalen den wärmsten Anteil nimmt. So wird der Roman zu einem eindrucksvollen Film, der an dem Leser vorbeizieht und ihn nicht wieder läßt, bis das letzte Wort gefallen ist.

war trotz seiner verschiedenen Maskierungen immer genau derselbe geblieben, der er von Anfang an gewesen war, und hatte sich dabei, besonders auf dem finanziellen Sektor der Wirklichkeit, so autoritativ zu benehmen gewußt, daß sich kraft seines Eingreifens ein Defizit von

zwei Dollarmillionen in das strikte Gegenteil hatte verwandeln müssen.

Bobby Dodd aber gelangte bei den im November stattfindenden Wahlen tatsächlich in den Kongreß, Ende Januar stellte er zwei Anträge. In dem ersten verlangte er die Streichung des in der Verfassung stehenden Satzes, wonach dem Kongreß das absolute Recht, Krieg zu erklären, zugebilligt wurde, in dem zweiten schlug er vor, den im Wappen der Vereinigten Staaten paradiierenden Raubvogel durch die Friedens-taube zu ersetzen.

Ueber beide Anträge wurde im Verfassungsausschuß unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt.

„Das Recht, Krieg zu erklären“, behauptete Dodd, „steht im Widerspruch zu dem in der Verfassung verankerten Glücksbegriff. Denn der Krieg ist das größte aller Unglücke.“

Aber James Invernee, der Subdirektor der Bostoner Maschinen-gewerfabrik, war gegenteiliger Ansicht und wies nach, daß ein Staat, der, wie die Vereinigten Staaten, durch einen Krieg entstanden ist, sich selbst aufgeben müßte, wenn er auf dieses Grundübel Verzicht leistet und daß die Ersetzung des cäsarischen Adlers durch die Friedens-taube mit einer offiziellen Heuchelei gleichbedeutend wäre.

Und so wurden denn die beiden gegeneinander Anträge Bobby Dodds mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt.

Aber er warf deswegen die Büchse noch lange nicht ins Korn und rief:

„Diese beiden Anträge werde ich immer wieder einbringen, bis sie angenommen worden sind!“

„Was sagst du dazu?“ fragte Peter Voß, und Onkel Pätch antwortete: „Mitten ins Schwarze getroffen, nur etwas zu zeitig!“

„Wie lange hätte er warten müssen?“ bohrte Peter Voß weiter.

„Solange“, meinte Pätch nachdenklich, „bis der Schlüssel zum ewigen Frieden gefunden worden ist!“

„Und wo hängt der?“ erkundigte sich Peter Voß gespannt.

„Er hängt nicht, er liegt!“ behauptete Pätch. „Vergraben zwischen Wahlstadt und Pograel!“

„Wer nicht mit mir ist, wer nicht mit mir ist, der ist allzumal wider sich selber!“ pfiff Peter Voß unter Benutzung der Melodie des Des-sauer Marsches, um sich fortan mit frischen Kräften der hocherfreulichsten aller bürokratischen Aufgaben widern zu können, das aus Sternalterstreifen paragrafisch zusammengeflochtene Prosperitäts-körbchen für wenige zum Gotthummorbrotkorb für alle zu erweitern.

Währenddessen spulte der kreisende Erdball das Filmband des weltgeschichtlichen Geschehens in den unendlichen Raum hinaus und immer näher heran rückte das Jahr, in dem die drei letzten Cäsarenkronen im Dollarfeuer des über Amsterdam nach New York, dem Dritten Karthago, ausgewanderten mit dem Reichsadler geprägten Goldengroschen zerschmelzen sollten.

Ende

# MEHR GELD SCHAFFT MEHR ARBEIT

### Ursache und Ueberwindung der westdeutschen Arbeitslosigkeit

Im Cassella-Haus in Frankfurt wo Dr. Pünder mit seiner Präsidiakanzlei fast zwei Jahre lang als Briefträger zwischen dem angloamerikanischen IG-Farben-Hochhaus und den sechs zerstreuten bizonalen Verwaltungen fungiert hat, packte man bereits die Akten mit dem umfangreichen Schriftwechsel zwischen Bizonenregierung und Militärverwaltung, als in der Registratur ganz programmwidrig ein umfangreicher Brief von den beiden Chefs des Zweimächtekontrollamtes abgegeben wurde. Er schneidete noch einmal die bizonalen Verwaltungsgemüter auf, die zwar mit ihrer Person in Frankfurt, mit dem Herzen aber bereits in Bonn waren. Die Engländer und Amerikaner ließen diesmal recht wenig von ihrer traditionellen Höflichkeit verspüren als sie unumwunden zum Ausdruck brachten, daß man in Frankfurt anscheinend geschlafen habe, als die Arbeitslosenziffer innerhalb von zwölf Monaten um fast 800 000 gestiegen war. Sie forderten wirksame Maßnahmen gegen die Ausweitung der Arbeitslosigkeit durch Entrümmerungsaktionen und Wohnungsbau. In übrigen forderten sie unverzüglich eine Antwort.

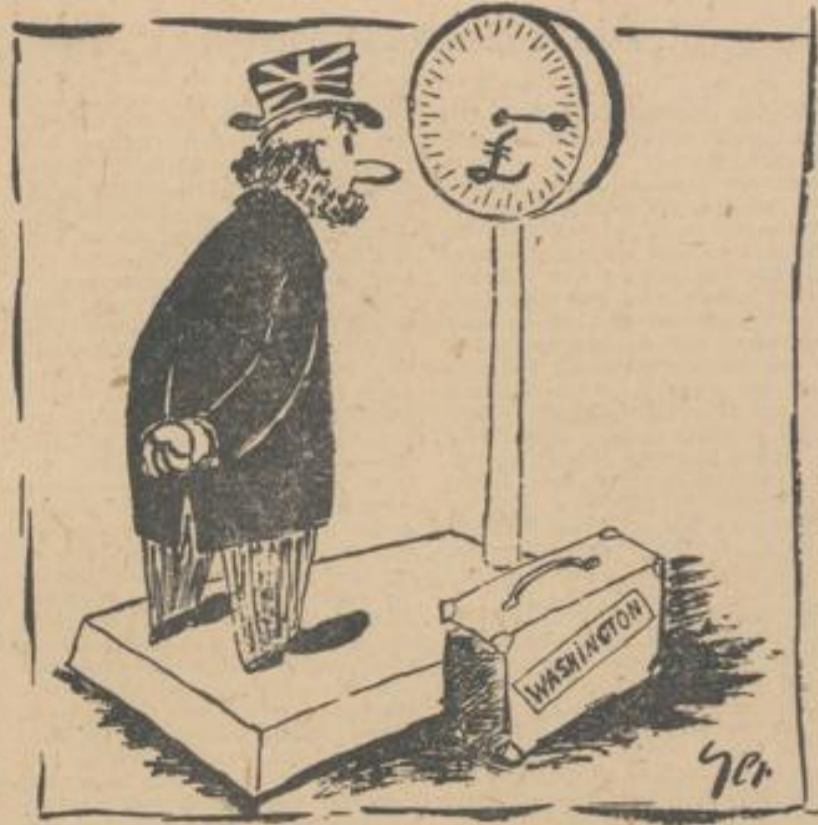
Millionen Arbeitsfähige seien, die rund drei Millionen Arbeitsplätze im Vereinigten Wirtschaftsgebiet belegt haben. Die rund 1,3 Millionen Arbeitslosen gingen zu Lasten der Flüchtlinge oder aber — sofern es sich um Einheimische handele — haben die Flüchtlinge diesen den Arbeitsplatz fortgenommen. Das ist die Erläuterung der Arbeitsverwaltung. Da sich indessen das Flüchtlingsproblem für die nächsten Jahre kaum wandeln wird, muß die einzige Antwort darauf, ob die Arbeitslosigkeit mit Geld zu beseitigen sei, bewußt bejaht werden.

Geld ist jedoch knapp. Jeder einzelne, die Länder, die Bizonen und recht bald auch der Bund werden diese Erfahrung machen. Gleich Jongleuren versucht ein Investitionsprogramm über das andere immer von den gleichen Stellen Mittel abzupapieren, um sie für Dutzende von Projekten einzusetzen. Man beobachtet nur die Resolutionen, die von Arbeitsgemeinschaften, Komitees, Hilfsorganisationen, Wirtschaftsverbänden und ähnlichen Institutionen zur Rettung ihrer jeweiligen Interessen verfaßt werden. Tatsächlich wird hierbei auf der Soll-Seite ein herrliches Aufbauprogramm entworfen, und auf der Haben-Seite jeweils unter „Mittelstellung“ die ERP-Gelder, Kredite der Notenbank und Anleihen ohne Hemmungen eingesetzt. Macht man sich das Vergnügen und addiert die Resolutionen und die Geldanforderungen, dann erhält man eine Kapitalmenge, die ausreicht, uns in den seligen Zustand des Vortages der Währungsreform zu versetzen. So geht es also nicht.

Neben der Finanzierungsfrage drängt sich gleichzeitig ein anderes Problem auf, das nicht minder wichtig ist. Direktor Storch hat auch hier der Militärregierung eine erschöpfende Antwort an Hand von Zahlen gegeben. Ist es denn so, so fragt er, daß die 1,3 Millionen Arbeitslosen bei 46 Millionen Menschen in der Bundesrepublik eine Gefahr darstellen? Sind doch 30 Prozent der Registrieren nicht einmal voll arbeitsfähig. Allein 280 000 sind arbeitsuchende ältere Angestellte, weitere 50 000 bilden ein Stehkragenproletariat, das sich ebenfalls schwer dort einsetzen läßt, wo es in den nächsten Monaten Arbeit geben wird. Storch ging sogar noch weiter, wenn er erklärte man könnte heute ein Million arbeitender Menschen neu in den Wohnungsbau oder Entrümmerungsprozess eingliedern. So viel Personen, die an dieser Stelle eingesetzt wer-

den könnten, seien gar nicht mehr vorhanden. Bedenkt man ferner, daß einige Hunderttausende von Beschäftigungslosen in Orten wohnen, die infolge ihrer ländlichen Struktur keine Arbeitsmöglichkeiten bieten, so verringert sich nochmals der Kreis der Personen, die wirklich am rechten Platz eingesetzt werden können. Wie man sieht ist das Problem der Unterbringung dieser unglücklichen Menschen recht kompliziert und läßt sich selbst nicht hundertprozentig allein mit Geld lösen. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß nach den Worten von Storch allein 300 000 Industriearbeiter mittelbar oder unmittelbar durch die Demonstrationen der Alliierten seit 1945 ihre Arbeitsstätten verloren haben. Das sind immerhin 25 Prozent der Gesamtbeschäftigten in der Bizonen.

Mit mehr Geld kann man indessen zweifellos vieles glätten und manches erreichen. Es wird Aufgabe der Bundesregierung sein, dies sofort zu erkennen. Wenn erst die 2-Millionen-Arbeitslosen-Grenze erreicht sein sollte ist es vielleicht zu spät mit Hilfe von neuen Banknoten die Situation zu klären, ohne die Währung zu gefährden. Man sollte auch in dieser Hinsicht mit mehr Verständnis für diese Zusammenhänge seitens der Militärregierung rechnen können.



John Bull: Ein gutes Viertelfund habe ich auf der Reise nach USA abgenommen. (Das Ergebnis der Washingtoner Finanzbesprechungen.)  
Karikatur: Beyer

## ADDIS-ABEBA

### Wunderstadt in einem Wunderland

Ein leichter Sprühregen fiel, als wir vom Flughafen kamen und uns durch eine fantastisch aussehende Menge von Tieren und Menschen hindurchschlingeln mußten, die achlos die schlamme Straße entlangeilte. Unser Wagen überfuhr zwei Schafe, eine Ziege, stieß mit einem kleinen Esel zusammen, der von seiner Strohlath so verdeckt war, daß wir nicht wußten, ob er vorausging oder auf uns zukam, er streifte noch eine etwas gereizte Kuh mit langen Hörnern, ehe wir vor einem zweistöckigen, anständig aussehenden Gebäude anhielten.

„Hier sind wir“, sagte der Fahrer der Luftfahrtgesellschaft „Addis im Wunderland. Dies ist ihr Hotel.“

Ich stieg aus, sah mich um und übersah gefessentlich einen Mann, der mir einen Affen verkaufen wollte und einen anderen, der mir hoffnungsfreudig ein Leopardenfell feilbietet. Ich sah saftige grüne Felder und mehr Bäume als ich je gesehen

hatte, seitdem ich England vor einem Jahr verließ. „Wo ist das Zentrum der Stadt?“ fragte ich.

„Das Zentrum der Stadt?“ fragte er zurück, warf seinen Kopf in den Nacken, machte eine weitausholende Geste und fuhr lachend ab.

Addis Abeba, die Hauptstadt des Kaiserreichs Abessinien, wurde gegen Ende des letzten Jahrhunderts von Kaiser Menelik gegründet und ihr hübscher amharischer Name bedeutet auf Deutsch „die Neue Blume“. Leider hat sie lange einsam geblüht und ist heute eine Ansammlung größerer Dörfer, halb versteckt in einer verschwenderischen Pracht von Bäumen und Büschen, eine Stadt, die sich in beträchtlicher Ausdehnung über Berg und Tal erstreckt.

Neun Zehntel der Häuser sind die traditionellen runden, weißen Tukulus mit Strohdächern, die seit dem 17. Jahrhundert und wahrscheinlich schon früher die typische abessinische Behausung sind. Einige Tukulus sind mit bedauerndwerten künstlerischen Ergebnissen modernisiert, indem das Stroh durch Wellblech ersetzt wurde. Die Geschäfte sind nach der Straße hin offene Holzbuden, manchmal erhöht gebaut, um das Wasser herauszuhalten, das während der Regenzeit reichlich durch die Straßen fließt.

Während der fünfjährigen italienischen Besetzung wurden einige Versuche unternommen, Addis Abeba zu „organisieren“. Die Italiener errichteten eine Anzahl moderner europäischer Häuser, schafften ein Regierungsviertel, eine Arbeitervorstadt

mit kasernenähnlichen Mietshäusern und einen Industriebezirk.

Sie bauten ein gewaltiges modernes Opernhaus von unbeschreiblicher Häßlichkeit, das aber nur zur Hälfte fertiggestellt wurde und heute immer noch halbfertig und verlassen als ein Denkmal ihrer gewaltigen Torheit dasteht. Die Äthiopier paßten diese italienische Ordnung bald dem fröhlichen Chaos an, das ihre Hauptstadt charakterisiert.

Man weiß nicht genau, wie groß die Einwohnerzahl Abessiniens ist, man schätzt zwischen zehn bis fünfzehn Millionen, so daß es nicht erstaunlich ist, wenn jemand sagt, Addis Abeba hat so um die Hunderttausend Einwohner herum. Das sind jedenfalls die ausländischen Schätzungen, aber das Presse- und Propagandadepartement — die aktivste aller abessinischen Regierungsabteilungen — meint, es seien 250 000.

Die Äthiopier sind ein reizendes Volk, reizend aber erstaunlich rückständig. Seit Jahrhunderten lebten sie in ihren Bergen, eine kleine christliche Insel in einem großen Moslemsee. Sie haben sich durch vollständige Isolierung von der Außenwelt ihren christlichen Glauben, aber auch ihre Rückständigkeit bewahrt. Die Frauen, schwarz, lächelnd und oft etwas rüchlich, mit gekräuseltem Haar, das auf ihren Köpfen aufgetürmt ist und eine Art Heiligenschein bildet, gewöhnlich weiß verschleiert, scheinen in Uniform zu gehen, denn sie alle tragen ein langes, weißes Kleid mit kurzer Taille und einen weißen Schal um die Schultern geschlungen. Die Männer tragen eine lange weiße Tunika über weißleinenen Reithosen — nicht weil sie reiten, sondern weil diese Hosen die „englischen Hosen“ genannt werden und besonders „modern“ sind. Männer und Frauen gehen oft barfuß.

Die meisten Männer tragen einen komischen kleinen Hut aus Stroh, der ungefähr wie eine Puddingform aussieht. Wahrscheinlich sollen sie gegen Regen und Sonne schützen, aber ich bin überzeugt, daß sie nur tragen, um sie, wenn sie einen Bekannten treffen, lüften zu können, wobei sie sich gleichzeitig höflich verbeugen. Wenigstens oberflächlich sind die Äthiopier das höflichste Volk, das ich getroffen habe.

Sie müssen auch mit zu den Ärmsten zählen — denn Abessinien hat nach Aussagen von Regierungsbeamten überhaupt kein Geld. Als Haile Selassie im Mai 1941 wieder auf seinen Thron zurückkehrte, nachdem britische und Dominientruppen die Italiener vertrieben hatten, beschloß er, sein Land zu modernisieren. Er zog Hunderte von ausländischen Beratern an seinen Hof. Die Äthiopier waren erfreut sie zu sehen, hörten sich höflich ihre Ratschläge an — und taten nicht.

Aber es gibt immer noch ausländische Berater, die von Zeit zu Zeit Ratschläge erteilen. In seinem Palast sitzt Haile Selassie eine tapfere, einsame und irgendwie rührende kleine Figur und plant immer noch die Modernisierung seines Landes und versucht, seine Grenzen durch die Einbeziehung Eritreas zu erweitern.

Br. F.

## DER UNGEKRÖNTE LADENKÖNIG

### Gottlieb Duttweiler will nach Deutschland kommen

In München hat der bekannte ehemalige Schweizer Nationalrat und Großkaufmann, Gottlieb Duttweiler, die Erlaubnis für ein Einzelhandelsgeschäft beantragt, um damit den Anfang für seinen Marsch nach Deutschland zu machen. Wir haben aus diesem Anlaß unseren HVS-Mitarbeiter, die Persönlichkeit Duttweilers und seiner von den Einzelhändlern gefürchteten Migros-Organisation zu untersuchen.

Langsam klettert ein blauweißer Lastzug der Migros den Alpenpaß hinauf und bleibt vor dem Brunnen auf dem Marktplatz stehen. Von allen Seiten eilen Bäuerinnen und Gastwirte herbei und bestaunen die blitzsauberen Auslagen an den Seiten des Autos und seines Anhängers, Käse, Eier, Schinken, frisches Gemüse und Obst, Fleisch, Schokolade und Kuchen liegen dort vor ihren Augen und locken zum Kauf. Schnell füllen sich Körbe und Taschen und die Kasse des „Geschäftsführers“. Dann ein Hüpen, und fort geht es in das nächste Alpenort. Jede Woche einmal kommt die Migros zu ihren Bergbauernkunden, und jedesmal ist dieser Tag für die Krämerin ein Tag der Wut und Verzweiflung, weil sie die blanken Silberlinge nicht in ihre Kasse, sondern in die der fahrenden Konkurrenz fließen sieht. Wer steckt aber hinter den blauweißen Läden? „Der Duttli“, hört man sagen. „Und wer ist das?“ — „Den kennen Sie nicht, Gottlieb Duttweiler, Nationalrat und Millionenimporteur?“

### „Staatsfeind Nr. 1“

Als vorübergehender Kaffeepflücker in Brasilien kam Duttweiler der Gedanke, daß zuviel Geld in der Wirtschaft beim Zwischenhandel kleben bliebe. Er kehrte bald darauf nach der Schweiz zurück und eröffnete 1925 die ersten fünf Läden, für die er Riesenposten aller Waren einkaufte, die um 20—40 % billiger als in den übrigen Geschäften verkauft wurden. Einige Jahre später gründete er die ersten Fabriken, die nur an seine Filialen lieferten. Er lehnte aber die Bezeichnung „Konsum-Genossenschaftler“

ab und gab vor, gegen die Planwirtschaft kämpfen zu wollen und aus einer „sozialen Verpflichtung des Kapitals“ heraus zu handeln. Die Detailisten dachten aber anders. Sie empfanden die Aktivität des zwei Zentner schweren „Duttli“ als sehr störend und geschäftsschädigend. Zunächst versuchten sie es mit Prozessen, aber immer wieder gelang es dem Migros-Chef, das Recht auf seine Seite zu bringen. Die Einzelhändler begannen daraufhin mit Streiks und Protestkundgebungen. In der Presse wetteten sie gegen den Staatsfeind Nr. 1. Schaufenster wurden zertrümmert und Verkäuferinnen verprügelt.

### „Duttweiler-Bewegung“

Duttweiler nahm die Herausforderung an und brachte den Konflikt auf die politische Ebene. Als erster wandelte er die Gesellschaft in eine Genossenschaft um, richtete neue Läden ein, gründete eine Partei, den „Landesring der Unabhängigen“, gab 1933 die „Tat“, den Brückenbauer und die „Wochenpost“ heraus. In den Spalten dieser Blätter und auf den Kundgebungen des Landesringes wurde die Wirtschaftsauffassung Duttweilers als Tor in eine bessere Zukunft angepriesen. Man begann sogar von einer „Duttweiler-Bewegung“ zu sprechen, und selbst in der Schweizer Regierung wurde man auf diesen Mann aufmerksam, der durch seine Wähler zum Nationalrat avancierte. Nach dem Kriege wurde die Migros noch aktiver. Ihr Chef fuhr sofort nach dem letzten Schuß nach Amerika und schloß vor anderen Kaufleuten Millionenverträge mit amerikanischen Exporteuren ab. Auf diese Weise kamen Schiffsadungen mit Zucker, Eiern, Ananas- und Grapefruit-Konserven in seine Läden, und eine warenhungrige Menge kaufte alles in wenigen Tagen. Die Einzelhändler hatten wieder das Nachsehen. Auch die Konsumgenossenschaften. Duttweiler erhielt den Ti-

tel „Hecht im Schweizer Karpenteich“. Seine Organisation begann schlechtgehende Geschäfte aufzukaufen und als Filialen einzurichten. „In das kleinste Dorf müssen wir“, heißt die Parole.

Jetzt will der Migros-Chef in Deutschland einen ähnlichen Weg beginnen. Wird man ihm hier Ehrenpfosten errichten, oder ihn zum Staatsfeind ernennen? H. v. S.

## Bernhard Bechler / Stabschef der roten Volksarmee?

Der aus dem Amt geschiedene brandenburgische Innenminister Bernhard Bechler soll den Posten eines Stabschefs der Volkspolizei übernommen haben.

Gibt es eine „rote Reichswehr“? Die nüchternen Kasernenmauern der ostdeutschen Polizeigarnisonen vertragen nichts darüber. Das mystische Dunkle um die „Gespensterarmee“ jenseit der Elbe, das Zwielicht von politischer Romantik und Legende ist so schemenhaft wie die Silhouetten der Männer auf ihrer vermutlichen Kommandostelle in der Kurzen Straße beim Berliner Alexanderplatz. Jenes Haus, Sitz der Zentralverwaltung des Innern, der die Volkspolizei untersteht, hat nun ein neuer Mann bezogen. Brandenburgs bisheriger Innenminister, seit einem Jahr Spitzenkandidat für diesen Posten, soll als Polizeistabschef der künftig entscheidende Kopf hinter den Muster-Marschblock der Ostmills geworden sein.

Das würde einen zweiten Wendepunkt im Leben des 38jährigen Vogtländers bedeuten. Der erste lag in Stalingrad. Dort wechselte Bechler, der angeblich einmal Major im Generalstab war, was er selbst bestreitet, vor sechs Jahren die politischen Farben. 30 Grad Kälte in offenen Löchern, Hunger und Erschöpfung mochten es ihm damals erleichtert haben, den „Hohelitsadler“ vom Uniformrock zu trennen und, zur roten Weltanschauung konvertiert, in den Vordergrund des

„Freien Deutschlands“ zu treten. Ein fanatischer Kommunist, kehrte Bechler 1945 mit den ersten deutschen Vertrauensmännern der Sowjets in die Heimat zurück. Der frühere Reichswehrsoldat hatte sich als Mitarbeiter an Zeitung und Sender des Nationalkomitees die Sporen verdient und galt, seit er 1946 das Potsdamer Innenministerium bezog, als den Wünschen der Besatzungsmacht unbedingt ergeben. Bereits vorher hatte er die Provinzialverwaltung Brandenburgs aufgebaut und geleitet. Der resolute konfessionslose Parteidogmatiker, dessen erste Ehefrau plötzlich hinter den Oranienburger KZ-Mauern verschwand und der ungeschieden die zweite Ehe schloß, war schon 1945 mit der Forderung nach der Errichtung eines „sozialistischen Staates“ aufgetreten. Seitdem stand er auf dem äußersten linken Flügel der SED. Bürgerliche Parteiführer sprachen das Wort vom „Gesinnungsterror“ gegen ihn aus. Ein Schweizer sagte ihm „Zynismus, kalte Brutalität“ und das Ziel nach, einen Polizeistaat errichten zu wollen. Tatsächlich gehörten Polizeithemen schon immer zu den Lieblingsreferaten des passionierten Hubertusjüngers mit dem Jagdrevier in der Schorfheide. Zuverlässigkeitsprobe der straff zu zentralisierenden Truppe habe ihre Einstellung zur Besatzungsmacht zu sein, proklamierte er einmal. Diese Probe braucht Bernhard Bechler selbst nicht mehr zu bestehen. JP.

### Das häßliche Mädchen

Von E. M. Zepher.

Sie war wirklich nicht schön. Alle Leute sagten es, und ich sah es später auch. Damals, als ich ihr zum ersten Mal begegnete, gefiel sie mir sehr. Ich war ein Kind wie sie und achtete noch nicht auf Schönheit. Ich sah nur, daß sie ein sehr lustiges Mädchen war, mit der man alles anfangen konnte, was man wollte. Es gab keine Dummheit, die sie nicht mitmachte und sie sagte zu allem Ja, was man ihr vorschlug. Ich hatte noch nie einen so ergebenen und tapferen Kameraden gehabt. Kein Baum war ihr zu hoch, kein Wald zu dunkel und kein Wasser zu tief. Sie war eigentlich wie ein Junge, aber gerade das gefiel mir. Für die zimperlischen und hübschen Mädchen hatte ich nicht viel übrig. Das kam erst später. Damals weinten sie mir zu leicht.

Ein paar Jahre hinterher war ich in jedem Jahr bei Gretes Eltern zu Gast. Meine Mutter hatte sich das kleine Dorf am Rande des Moores als Sommerfrische ausgesucht. Es gefiel ihr besonders gut. Ich hörte sie immer sagen, wenn andere Leute fragten, was sie nur an diesem gottverlassenen Kaif finde, daß es keinen schöneren Flecken auf der Erde geben könne, man müsse es nur recht ansehen. Ich fand das auch. Auch für mich gab es nirgendwo einen Ort, der mir lieber gewesen wäre. Das Schönste, was ich bisher kannte, war der braune Moorfluß, der sich durch die hellgrünen Wiesen mit den unendlich vielen, rosafarbenen Kuckuckslichtweilen schlängelte. Nirgendwo gab es so viele Vögel wie dort. Nirgendwo war der Himmel so zartblau und hoch wie über dieser weiten Ebene, die mir die Welt bedeutete, und nirgendwo sonst gab es ein Mädchen wie die Grete.

Im vierten Sommer machte meine Mutter mit Gretes Vater aus, daß ich ganz bei ihnen bleiben sollte, und ich kam auch dort zur Schule. Mir gefiel das ausgezeichnet und ich freute mich sehr, daß ich nun den ganzen Tag mit Grete zusammen sein konnte. In der ersten Zeit wollte ich auch in den Pausen mit ihr zusammen sein. Dann merkte ich, daß die Jungen über mich lachten. Es war nicht üblich in dieser Dorfschule, daß Jungen und Mädchen zusammen herumließen. Die Jungen gingen in einem großen Trupp geschlossen über den Schulhof, und die Mädchen wanderten in langen Reihen kichernd und errötend an den Jungen vorüber, die so lachen, als gäbe es sie nicht.

Sie sahen sie aber sehr wohl, und ich hörte hier zum erstenmal über die Schönheit der Mädchen sprechen, auf die ich bisher nie geachtet hatte. Ueber Grete sprachen sie niemals. Jedenfalls nicht so, wie über die anderen Mädchen. Und als ich einmal ihren Namen nannte, lachten sie mich alle aus. „Diese häßliche Kröte“, sagte ein Junge aus meiner Klasse, „die zählt doch gar nicht.“

Ich schwieg beschämt und sah an diesem Tage Grete mit anderen Augen an. Am Abend dieses Tages ging ich, wie so oft, mit Grete den sandigen Weg zum Fluß hinunter. Wir trugen Netze und Angelruten und wollten versuchen, ein paar Fische zu fangen.

Ich war sehr befangen und betrachtete meine Freundin immer und immer wieder von der Seite. Es war wahr, sie war durchaus nicht schön. Viel zu lang war ihre Nase, zu groß der Mund, ihre Stirn war zu hoch und das fahle Haar zu dünn. Schweigend gingen wir nebeneinander, und Grete, die sonst auf diesem Wege immer besonders ausgelassen war, hielt den Kopf gesenkt und betrachtete nur den schmalen Weg unter ihren Füßen, sah niemals auf, wenn ein Kiebitz erschrocken schreiend hochflog, über uns kreiste und sich wieder niederließ auf das Nest, das er im Gras verborgen gehüllt hatte.

Am Fluß setzten wir uns in einen großen, schwarzen Torfkahn, der am Ufer vertäut war. Wir zogen Würmer auf unsere Angelhaken und warfen die Ruten aus. Ich begann leise vor mich hin zu sprechen und fühlte mich wieder glücklich. Es kümmerte mich nicht, ob Grete schön war oder häßlich. Ich mochte sie sehr gerne leiden, und es war ein wunderbarer Abend. Immer wieder flog ein Kiebitz aus den feuchten Wiesen auf. Einzelne Möven segelten über dem Fluß, der Mond stand noch bläulich im weiten Himmel, und das Wasser roch so gut nach Moor und Fischen.

Grete sagte noch immer nichts. Sie saß im Heck des Bootes. Ich saß vorn.

Immer wieder warteten wir unsere Ruten aus, aber es wollte nichts beißen. Wahrscheinlich war es zu spät. Langsam wurde es dunkel und aus den Wiesen stiegen leichte, weiße Schleier, in denen die weidenden Kühe gespenstig und kloppt so groß aussahen.

Ich drehte mich zu Grete herum und wollte sie fragen, ob wir für heute aufhören sollten. Da sah ich, daß sie gar nicht mehr fischte. Sie hatte die Rute neben sich gelegt und saß mit hochgezogenen Knien auf der breiten Heckbank und starrte den dunkler werdenden Himmel und den runden Mond an.

Es beunruhigte mich, sie so zu sehen, so versunken und still. Dies war eine neue Grete, die ich noch nicht kannte und ich fragte vorsichtig, um sie nicht zu schnell aufzustören: „Was hast du denn?“ Ich ging näher zu ihr hin, und als ich dicht vor ihr stand, sah ich, daß über ihr braunes aufwärts gewandtes Gesicht eine ganze Tränenbahn rann. Sie mußte schon eine ganze Weile so lautlos geweint haben.

Erschrocken setzte ich mich neben sie und legte meinen Arm um ihre Schultern und rüttelte sie daran und fragte wieder: „Was hast du denn, Grete?“

Es dauerte ziemlich lange, bis ich es erfuhr. Meine tapfere Freundin, die ich bisher niemals hatte weinen sehen, weinte nun wie eins der

hübschen Mädchen, aber es war ein anderes Weinen. Ein tröstliches, wissendes, ein hoffnungsloses Weinen. Und sie weinte weil sie wußte, daß sie ein häßliches Mädchen war, und weil nun auch ich es gesehen hatte.

Als wir in der Dunkelheit heimgingen, hatte ich noch immer meinen Arm um Gretes Schultern gelegt. Wir gingen eng umschlungen, wie wir es noch niemals getan hatten. Hin und wieder schluchzte sie noch einmal auf. Ich beugte mich dann vor und sah sie an, und sie lächelte. Ich sagte ihr immer wieder, was sie so sehr getrübet hatte, daß sie das schönste Mädchen für mich sei, und ich glaubte auch daran.

Am nächsten Tag, in der Schule, ging ich wieder mit den anderen Jungen auf dem Hof umher. Ich hatte wieder meine Hände in den Taschen vergraben und hörte auf ihre Gespräche über Mädchen. Von Grete sagte ich nichts mehr. Ich sah sie an mir vorbeigehen und sah auch wieder, daß sie nicht schön war. Aber ich blickte sie an, wenn sie vorüberging, und lächelte ihr verstohlen zu. Und sie blickte mich wieder an, und ihr häßliches Gesichtchen war so voll Vertrauen und Zuneigung, daß mein Herz ein paar schnelle und heiße Schläge tat. Nun war sie nicht mehr das schönste Mädchen für mich, aber ich wußte genau, daß sie mir das Liebste war.

### Freundschaft mit wilden Tieren

Von Harold Kaiser

Immer war ich dagegen, sogenannte „wilde“ Tiere einzusperren und sie in freudlosen Gefangenen-dasein führen zu lassen, auch wenn ihnen alles geboten zu werden scheint, was sie zum Leben brauchen. Als ich selbst jahrelang hinter Stacheldraht saß, fand ich diese Theorie noch richtiger als vor der peinlichen Erfahrung.

Ich hatte oft Gelegenheit, Tiere aufzuziehen, die mir von Negern ins Haus gebracht oder von mir hilflos im Busch gefunden worden waren. Von diesen Genossen möchte ich erzählen. In den ersten Tagen mußte das Asyl in Zwangsform gewährt werden, da das Tier ja nicht wissen konnte, was ihm geboten werden sollte. Wenn ich annahm, konnte, daß ihm die Vergleichsmöglichkeit mit seinem früheren Dasein gegeben war, dann durfte es die Entscheidung über sein ferneres Leben selbst treffen. Viele gingen wieder zurück in die Wildnis, sich teils schweigend, teils schimpfend und verächtlich verabschiedend.

Einer meiner Tierfreunde war ein Sattelstorch. Er war im allgemeinen den Menschen gegenüber ganz freundlich eingestellt, nur kleine Kinder konnte er komischerweise nicht leiden. Er machte die herrlichsten Segelflüge über dem Haus, aber wenn ein Kind sich auf dem Hof sehen ließ, stieß er nieder und suchte das Kind anzugreifen. Nur die schnell herbeieilenden Erwachsenen konnten das Kind vor Schaden bewahren. Der Storch verschlang täglich eine große Portion Fische, die ich ihm beschaffte. Am liebsten ging er mit den Negern zur Arbeit. Er flog den Arbeiterkolonnen voraus, stierte gravitätisch auf dem Feld herum, und keine Schlange entging

seinem Blick. Er stürzte sich auf die Leckerbissen und verschlang sie befreudigt.

Auch Emil, das Stachelschwein, darf ich nicht vergessen. Er war der witzigste meiner Weggenossen. Nachdem er seine „Probeweile“ hinter sich hatte, wurde ihm das Tor zur Freiheit geöffnet. Er hatte entschiedenen Humor, wozu ihn schon sein Aussehen bestimmte. Er ging fort, kam aber nach einigen Tagen wieder, ging auf den Schreibtisch zu, an dem ich gerade saß, und verschwand in einem kleinen, am Schreibtisch angebrachten Seitenschrank, der gerade offenstand. Emil schaffte sich eine kleine Höhle zwischen den Akten und Papieren, grinst mich freundlich an und schlief ein. Ich sorgte dafür, daß ein Spalt des Faches offenblieb, damit Emil genügend Luft bekam. Einige Tage bewohnte er diesen Unterschlupf, verließ ihn abends und kam im Laufe der Nacht wieder zurück. Eines Morgens fand ich vor meinem Schreibtisch einen kleinen Lehmberg und dahinter einen kleinen Bombenkrater. Freund Emil hatte die Schreibtischwohnung gekündigt und sich in dem festgestampften Lehm-boden des Pflanzers das seiner Natur besser entsprechende Eigenheim gegraben. Ich fragte ihn entgegenkommend, ob er gestatte, daß ich den Lehmhaufen wegschaffe und dahinter eine selbstgegrabene Röhre genüge. Emil stimmte zu. Aber jeden Morgen lag wieder ein Lehmberg da, denn Emil vergrößerte sein Heim ständig. Oft war er tagelang fort, erschien aber immer wieder, wenn wir abends auf der Veranda saßen. Dann kuschelte er sich unter den Liegestuhl und ließ sein kleines Rüsselchen in meiner

hingestreckten Hand verschwinden. Er wollte gern gestreichelt sein, was allerdings nur an wenigen Stellen möglich war und schon gar nicht gegen den Strich. — Die fünf Hunde, die im Hause waren — auch sie gehörten zu meinem Tierasyl — wußte er großartig in Schach zu halten, und im Kampf um die Knochen, die vom Tisch fielen, blieb er der Sieger. Er trommelte ein paar mal mit einem seiner Hinterläufe auf den Boden, spreizte die Stacheln in Richtung Feind, und kein Vierfüßler wagte sich mehr in seine Nähe. Manchmal schob er auch einen Stachel ab. Dies ist kein Afrikalein, sondern eine Tatsache, daß Stachelschweine einzelne Stacheln wegschleppen können. — An manchen Abenden, wenn ich noch spazieren ging, raschelte es im Busch. Emil kam angewatschelt und begleitete mich treu wie ein Hund. Aber eines Tages blieb er aus.

Ein anderes meiner „wilden“ Tiere war ein Serval, in Aussehen und Gebaren von einem Leopard kaum zu unterscheiden. Er war vollkommen zahm, anerkannte aber nur die Familienmitglieder. Besonders zugehörig war er meiner Frau, die ihn, damals ein kleines rundes Wollknäuel, mit der Flasche aufgezogen hatte. Er schlief zuerst am Fußrand ihres Bettes, aber als er anfing, aus lauter Zuneigung ihre Zehen anzuknabbern, wurde er von seinem Lieblingsplatz verjagt. Mit Vorliebe fliegerte er sich auf den Sesseln herum. Kam ich ins Büro, so saß er mit einem Sprung auf dem Schreibtisch. Das Rascheln des Papiers und das Knappern der Schreibmaschine machten ihm besonders Spaß. Aber wenn es ihm zu lange dauerte, so konnte er mit einem Prankenschlag

### Mein erstes Stelldichein

Von Walter von Molo

Ich war sieben Jahre alt, als ich das Wort Stelldichein zum ersten Mal vernahm. Natürlich wollte ich wissen, was das bedeutete, und als ich aufgeklärt worden war, wollte ich ein Stelldichein mit einer Frau haben. Ich bestellte mir meine Mutter für den nächsten Tag während der Schulpause in die Nähe der Anstalt zu einem Brunnen, den ich heute noch, es war im Winter, vor mir sehe, wie er mit Holz verschalt und mit einem breiten Eisbart schweigend in der einsamen Vorstadtstraße stand.

Ich war zuerst da und versteckte mich hinter dem Brunnen und wartete. Dann sah ich meine Mutter herankommen, und als sie mir zuliebe mich nicht bemerkte, trat ich höflich vor, nahm die Pelzmütze ab und sagte: „Guten Tag, meine Gnädige.“ — „Oh, Sie sind auch hier!“ antwortete sie. — „Jawohl“, sagte ich, „und es freut mich, Sie zu sehen.“

Dann fiel mir nichts mehr ein, und ich bekam auch Angst, daß ich zu spät zur Schule zurückkomme, in der der Unterricht bald wieder anfangen mußte. Das teilte ich meiner Dame mit; sie meinte daraufhin lächelnd: „Na, dann lauf!“ — „Es war sehr schön“, Auf Wiedersehen!“ rief ich, schwang meine Pelzmütze und raste mit einem stolzen Gefühl davon.

Das war mein erstes Stelldichein mit einer Dame.

### Flut der neuen Bücher

Zur Frankfurter Buchmesse

Ein Meer von Neuerscheinungen, eine Flut der Titel aus der Verlagsindustrie von 1949, großartig ausgestattet, schöne Bücher, — aber alle teuer; dies ist der Eindruck der erfreulich-besichteten Buchmesse in Frankfurt am Main, die dort aus dem Anlaß der allgemeinen Herbstmesse veranstaltet wurde. Zweihundert Verlage und mehr als zweitausend Titel — und doch fehlt das billige Buch für den kleinen (auch arbeitslosen) Mann, das Buch für den kaum Geld verdienenden Intellektuellen und das Buch, das die neue Literatur der deutschen Nachkriegszeit ausweist. Die neue Dichtung ist nicht vorhanden und die zweitausend Titel umfassen im wesentlichen alte Namen, vertraute sichere, zuverlässige Autoren zwischen Hemingway und Wiechert. Bei der Eröffnung bedauerte Fritz Usinger, daß weder Gottfried Benn noch Ernst Jünger vertreten seien, von den Jungen abgesehen, die es bedauern, sich nicht selbst zu finden, wenigstens die ernsthaften Dichter unter den Jungen und jene, die es sein wollen.

Die deutsche intellektuelle Gruppe, Rudiment einer einst vorhandenen geistigen Schicht hat aus den Büchern nichts Neues zu erwarten, weil die Verlage vorsorglich auf ausgefahrenen Straßen stehen. Sie haben nach einem Jahre anhaltender Verluste genug von den Buchhändlerpleiten, denen sich jetzt, als wak-

kere Nachkämpfer, der größte Teil der Auslieferer angeschlossen haben, die jetzt, wie gerade in Frankfurt, im wesentlichen, wie auf der Buchmesse berichtet wurde, die Zahlungen einstellen.

Es fehlt tatsächlich das billige, brochierte Buch, — so wie es in den westeuropäischen Staaten hergestellt wird und wenn wir uns, aus konservativen und ästhetischen Gründen zehnmal dagegen sträuben: es ist besser, billige Bücher kaufen zu können, als keine. Die Buchhändler selbst drücken die noch unbezahlten Bestände auf den gefüllten Regalen, die Verlage schenken unter der Not, kein flüssiges Geld als Reserven für die neuen Produktionen zur Verfügung zu haben. Der einzige Trost ist hierbei nur der, daß es nicht nur den Verlagen und den Buchhändlern so geht, sondern uns allen.

### Gespräch im Himmel anno 1849

Zum 100. Todestag von Johann Strauß

Als Johann Strauß von dieser Welt seinen Abschied nahm, hatte der himmlische Vater ein gültiges Einsehen. „Petrus“, sagte er in seiner stets freundlichen, wenn auch gebieterischen Art, „es hat mir gefallen, den Musikus Strauß abzurufen. Wir wollen ihm einen besonders herzlichen Empfang bereiten, weil er so vielen meiner Erdenkinder Freude bereitet hat.“ Petrus, der sich noch sehr gut an die großen Himmelfeste zu Ehren Mozarts, Beethovens und Schuberts erinnerte, pflichtete bei. „Ich habe“ so antwortete er, „den Strauß von seiner Geburt an mit großer Aufmerksamkeit beobachtet, weil schon in seiner Wiege untrügliche Anzeichen darauf hindeuteten, daß einstmals die ganze Menschheit nach seiner Musik tanzen würde. Wie er als Bub sein Ränzlein schnürte, die Fidel unter den Arm klemmte und als echter Volksmusikant von einem Ort zum

anderen zog, um die hübschen Streichquartette von unserem Papa Haydn zu spielen, habe ich mir gleich gesagt: mit dem Handwerk der Buchbinderlei, das seine Eltern für ihn vorgesehen hatten, wird es nicht. Na, und das traf denn ja auch ein. Später ging er zum Lanner als vierter Geiger, dann gründete er selbst eine Kapelle mit 14 Mann, und schließlich kam der „Walzerkrieg“.

Petrus erschrak bei den letzten Worten, denn er bemerkte, daß sich die Miene des Herrn verzog. Als er aber dem Gespräch eine andere Wendung geben und von den Erfolgen des Strauß auf seinen Konzertreisen durch Deutschland und England erzählen wollte, kam ihm der himmlische Vater zuvor. „Na, und“ sagte er ein wenig ungeduldig, „es war doch ein ganz lustiger Krieg, so mit Dreivierteltakt und viel Spaß für die Beteiligten.“ „Freilich frei-

lich“, warf Petrus eifertig ein. Wenn alle Kriege wie dieser mit Brumm- und Bierseidel ausgefochten würden, dann brauchten die Menschen nicht in 100 Jahren vor Atombomben und schändlichen Bakterienmitteln zu zittern. Das ganze Gericht hatten Strauß und Lanner damals kopflos gemacht, und wenn Strauß nicht die gute Idee mit dem Radetzkymarsch gehabt hätte, wer weiß, wie der Rechtsstreit dieser beiden Hitzköpfe um das geistige Gut ihrer Melodien ausgefallen wäre. Ja, und dann hat er den Wintern einen Walzer nach dem anderen geschenkt, insgesamt 162 Stück, von den 32 Quadrillen und 13 Polkas gar nicht zu reden. Könige und Kaiser haben sich vor ihm gebeugt, in Preußen der künftige Wilhelm I. und in England die Queen Victoria.“

„Ja, ja“, unterbrach ihn der Herrgott, „diese neidische und berechnende Victoria. Bei den Klängen des Wiener Walzers habe ich erstmals ihr Herz entdeckt. Genau so schlicht und einfach war ihre Bewunderung für den Strauß wie bei all den Tausenden, die ihm bei seiner letzten Englandreise auf der Themse das Geleit gaben. Aber ich habe Vorsorge getroffen, daß sein Werk in gute Hände übergeht. Sein Sohn wird es verwalten, und er wird genau so groß im Schaffensdrang und von den gleichen Erfolgen im Leben begleitet sein wie sein Vater.“

Mit diesen Worten entließ er Petrus der daraufhin tat, wie sein Herr ihm befohlen hatte. Er berief

das hohe Consilium der englischen Heerscharen, verabschiedete mit parlamentarischer Order eine kleine Cumuluswolke mit der Anweisung, Strauß abzuholen, und ließ sich darauf von den Erzengeln den Schlüssel für das goldene Tor bringen, das nur bei besonderen Anlässen zum Empfang geöffnet wurde. Wie ihr aufgetragen, kehrte die Wolke sanft und geschmeidig zurück, von allen Seiten den Strauß bis zur halben Höhe schutzwoll umgebend, der in ihr mit seiner Geige ruhte. Zu einem ersten Staunen über all die Pracht und erlesene Ehre blieb ihm aber nicht viel Zeit, denn vor ihm und zu Füßen des Herrgotts hatte sich das gesamte himmlische Orchester aufgebaut, das nun begann, sein opus 1. den „Tüberle-Walzer“, zu spielen. Da gab es denn kein Halten mehr. Wie auf Erden die Menschen, so ergriff auch hier das Feuer und der Rhythmus der Musik die Engel allen voran natürlich unseren Meister Strauß, der in königlicher Haltung, wie zu irdischen Zeiten vor der Queen Victoria, mit dem Geigenbogen den Takt dazu schlug. Mozart, Beethoven und Schubert, die auch dabei waren, sollen hernach gesagt haben: „Der Strauß hat ein Gott gefälliges Werk getan. Und sind es auch keine Sonaten und Symphonien, so hat er doch eine echt Wiener Musik geschrieben, die als neue Tanzform die Jahrhunderte überdauern wird.“

W. Röse

### Karlsruhe am Wochenende

Wenn es Ihnen, verehrter Leser, geht wie mir, so nämlich, daß Sie keinen Pfennig auf der Kasse und im Portemonnaie nur so viel haben, daß Sie mit einiger Besorgnis den letzten sieben Tagen des Monats entgegensehen, dann haben Sie akkurat den Abstand, um die Pfundabwertung und ihre Folgen in souveräner Haltung zu beobachten. Es konnte Ihnen dann nicht passieren, daß Sie — wie nicht wenige unserer Karlsruher Mitbürger — in die Geschäfte eilten, um die verbliebenen DM-Scheine vor der befürchteten Abwertung zu retten. O ja, es sind nicht wenige Geschäftsleute in Karlsruhe, die in der vergangenen Woche einen doppelten Umsatz zu verzeichnen hatten. Sie und ich mit unseren ausgehöhlten Geldbeuteln, wir können nichts dafür.

Eine beträchtliche Umsatzsteigerung erleben seit etwa acht Tagen auch die Zeitungshändler. Nicht etwa, weil nach den neusten Pfundkursen große Nachfrage wäre. Nein, Bayern exportiert uns jetzt eine Flut verschiedenartiger Grünungsblätter mit flammenden roten Aufschriften und dergleichen. Daß Grünung bzw. sein offensichtlich recht geschäftstüchtiger Anhang nun eine eigene Zeitung herausgibt, interessiert uns dabei eigentlich nicht so sehr als eine bei der Lektüre dieser Zeitung gemachte kleine Entdeckung. In seinem Blatt stellt Grünung nämlich klar, daß eine von einem gewissen Pitt Seeger und einem weiteren Herrn der Firmierung „Grünungs-Pressendienst“ herausgegebene Zeitung nicht in seinem, Grünungs Namen, spreche. Pitt Seeger? Nicht wahr, Sie erinnern sich doch dieses Herrn, der mit Rita Hayworth Spazierfahrten machte, in Berlin große Künstlerfeste arrangierte, in Bulach angeblich eine Geflügelfarm besaß, amerikanische Dienstleistungen entwendete und in Karlsruhe vor dem Militärgericht stand? Sehen Sie, so macht man's! Herr Seeger (alias Bauer) ist schon wieder dort, wo was los ist.

In Bayern tun sich übrigens noch andere Sachen. Von der Volksbank Aibling stammt der Aufruf, der uns gestern auf den Redaktionstisch flog. Im Rahmen einer Obst- und Gartenbauausstellung im Oktober sollen dort der größte Apfel und die größte Birne Süddeutschlands prämiert werden. Mit kam dabei folgender Gedanke: Alle süddeutschen Obstzüchter, die etwas auf sich halten, schicken der Volksbank Aibling zwei ihrer imposantesten Früchte. Die tüchtige Bank wird dann gut und gerne einige Dutzend Tonnen erlesenstes Obst ihr eigen nennen können, das sich nicht allzu schwer in Geld umsetzen läßt. Ergebnis: Die Volksbank Aibling ist saniert.

Wie wäre es, wenn die Stadt Karlsruhe einen Wettbewerb um den größten oder bestgestrandeten oder farblich reizvollsten Ziegelstein ausschreiben würde? Stellen Sie sich vor, wie leicht es dann fiel, zum Beispiel in Durlach schon jetzt jene 125 Häuser zu bauen, die von den Amerikanern beschlagnahmt sind. Bitte sehr: Diesen genialen Vorschlag hat beim vorgestrigen Forum in Durlach niemand gemacht. Carolus.

### Stelldehnen der Schäferhunde

Der Verein für Deutsche Schäferhunde, der am 3. April 1899 in Karlsruhe gegründet worden ist, führt im 50. Jubiläumjahr zugleich seine 50. Hauptzuchtshow durch, die am 2. Oktober im Karlsruher Hochschulsportstadion veranstaltet werden wird. Mit 30 000 Mitgliedern ist der Verein die größte bestehende Züchterorganisation. In der Hauptzuchtshow werden 400 prämierte Schäferhunde aus Deutschland und den benachbarten Ländern miteinander Wettstreit. Oberbürgermeister Töpfer hat das Protektorat der Veranstaltung übernommen, deren Leiter Kurt Haag ist.

Aus Anlaß dieser Hauptzuchtshow sucht der Verein für Deutsche Schäferhunde möglichst zentral gelegene Quartiere für die Zeit vom 1. bis 3. Oktober. Meldungen erbittet das Quartierbüro des Vereins, Wilhelmstraße 22 (Gasthaus Bayerischer Hof).

### Wieder ausreichend Wasser

Die Stadtwerke Karlsruhe geben bekannt, daß die im Laufe des Sommers während der anhaltenden Trockenheit angeordnete Beschränkung der Verwendung von Wasser aus dem städtischen Rohrnetz aufgehoben ist.

### „Tag der Heimat“ für die Vertriebenen

In der gestrigen Monatsversammlung der Interessengemeinschaft der ausgedienten Deutschen (Stadtkreis Karlsruhe) in der Festhalle Durlach wies der erste Vorsitzende, Dr. Buchta, darauf hin, daß auch in diesem Jahr am 9. Oktober in allen Westzonen der Tag der Heimat von den Vertriebenen gefeiert werden wird. Wie Dr. Buchta erklärte, soll der Festtag in Karlsruhe mit einer Kundgebung im Konzerthaus eingeleitet werden. Der Redner sprach dabei die Hoffnung aus, daß ein großer Teil der rund 30 000 im Stadt- und Landkreis ansässigen Ver-

## Karlsruher Jugend in allen Zonen und Zelten

### Ueber 5400 Jugendliche waren in Sommerferienlagern — Auslandsfahrten der Pfadfinder

Der romantisch-abenteuerliche Trieb, in die Ferne zu schweifen, erwacht in der Jugend nie ungastlicher als in den Wochen vor den Sommerferien. Davon wissen die Karlsruher Jugendbünde ein Lied zu singen. Die verwegenen Pläne tauchten auch diesmal wieder auf, und einige Heißsporne waren kaum davon abzuhalten, eine illegale Auslandsfahrt zu unternehmen oder gar ihr Glück als blinde Passagiere zu versuchen. Immerhin gelang es der Jugendgruppe mit den wohl besten Auslandsverbindungen, den Pfadfindern, von Karlsruhe aus Großfahrten nach Frankreich und der Schweiz zu unternehmen, wie ja überhaupt die Pfadfinder stets lieber „auf Fahrt“ als in einem Lager sesshaft sind. Die Freie Deutsche Jugend aber überschritt vermutlich als einzige Organisation die amerikanisch-russische Zonengrenze, um an einem 14tägigen Zeltlager bei Leipzig teilzunehmen.

### Dorfbürgermeister und Lagerpräsident

Zeltlager in allen Variationen, von Schleswig-Holstein und der Wattenküste bis an den Bodensee und nach Oberbayern nahmen die Karlsruher

In diesen Tagen, da der Sommer zu Ende gegangen ist, wiewohl er — die Temperaturen zeigen es — noch immer nicht Abschied nehmen möchte, scheint es angebracht, einen Rückblick zu tun, wie die Jugend unserer Stadt ihre Sommerferien verbracht hat. Insbesondere soll hier gezeigt werden, in wie vielfältiger Weise sich das Wohl der Jugend angelegen sein lassen bemüht haben, möglichst viele Jungen und Mädchen in Sommerferienlagern zu schicken. Vielleicht ist es gelungen, in der Statistik alle Gruppen zu erfassen, die solche Lager durchgeführt haben. Wenn nicht, so macht es uns Freude, darüber auch nachträglich noch zu berichten. D. Red.

viele Jugendliche die einzelnen Verbände, Ämter und Organisationen während des abgelaufenen Sommers in Erholungslagern untergebracht hatten:

Veranstalter	Teilnehmer
Arbeiterwohlfahrt	709
Boy-Scout	180
Caritas	150
CVJM	12
Die Falken	85
Esperanto-Jugend	6
Ev. Gemeindedienst	1 003
Ev. Jugend	930
Freie Deutsche Jugend	28
Gewerkschaftsbund	320
Girl-Scout	200
Jugendamt	168
Katholische Jugend	480
Kath. Jugend Neudeutschland	70

Man erkennt aus der vorstehenden Uebersicht, den bemerkenswerten Anteil der konfessionellen Jugendverbände. Nicht weniger als 17 zweiwöchige Erholungslager für 10-14jährige Buben und Mädchen führte der Ev. Gemeindedienst am Bodensee durch! Eine der zahlreichen Wandergruppen des Ev. Jugendwerks fuhr in Booten bis Köln, während der Bund kath. Jugend von erlebnisreichen nächtlichen Begegnungen mit Gespenstern und nächtlichen Bootsfahrten zu berichten weiß. Der Höhepunkt für die kath. Jugendgruppe Neudeutschland war die Teilnahme an der Feier zum dreißigjährigen Bestehen des Bundes in einem 3400 Jungen fassenden großen Zeltlager bei Fulda. Der CVJM schickte seine Jungmänner nach Bad Liebenzell.



Zu einem zünftigen Lager gehört nun einmal ein Lagerfeuer

Jugend in diesem Sommer auf. Sie bildeten den Ausgangspunkt unvergeßlicher Erlebnisse und wirklicher Erholung. Ein gewähltes Lagerparlament, gewählte Dorfbürgermeister und Lagerpräsidenten, kennzeichneten die Falken-Republik in Rheinland-Pfalz, dem Saargebiet und Berlin, in denen auch Engländer, Holländer, Belgier und Franzosen vertreten waren. Die Karlsruher GYA-Jugend schloß im Neckartal und an der Bergstraße in „Einmartern“ und „Zweimartern“ auf amerikanischen Feldbetten und Matratzen, die Wander-Freunde Schlendrian, die ihre Zelte am Fuße des Mahlbergs aufgestellt hatten, berichten stolz, daß die Teilnehmer in zwei Wochen 5-6 Pfund zugenommen haben. Wie die Falken hatte auch die Esperanto-Jugend-Gruppe, die am Lina-See in der Lüneburger Heide lag, ausländische Gäste. Daß der Schwarzwaldverein seine Lager im Schwarzwald hatte, versteht sich. Die Naturfreunde ihrerseits hatten sich den Bodensee als Standort ausgesucht.

### Eindrucksvolle Statistik

Es vermittelt ein eindrucksvolles Bild, wenn man sich an Hand der nachstehenden Tabelle klarmacht, wie-

Naturfreunde	190
Pfadfinder	209
Pfadfinderinnen	45
Rotes Kreuz	82
Schwarzwaldderlei	86
Wanderfreunde „Schlendrian“	81
	5 429

### Eine Bootsfahrt auf den Rhein

3 429 Karlsruher Jungen und Mädchen, das ist eine erstaunliche Zahl!

### Aus dem Tagebuch der Fächerstadt

**Radfahrer verletzt.** Ein Lastkraftwagen, der in engem Bogen von der Zepelinstraße in die Benzstraße einbog, fuhr einen Radfahrer an, der eine Armerverletzung und Schürfwunden erlitt. Das Fahrrad wurde beschädigt.

**Unfall durch schlechte Bremsen.** Ein Personenkraftwagen, dessen Bremsen nicht in Ordnung waren, fuhr auf der Bannwaldallee beim Überholen einer Radfahrerin an, die Prellungen am Bein und eine Kopfverletzung erlitt. Radfahrerin verursacht Zusammenstoß. Eine Radfahrerin, die die Verkehrsregel nicht beachtete, stieß beim

Einbiegen in die mittlere Fahrbahn der Kaiserallee mit einem Kraftfahrzeug zusammen, wobei beide stürzten. Die Radfahrerin erlitt Prellungen und Schürfwunden und mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

**Beratung für Pilzsammler.** Die Landesammlungen für Naturkunde nehmen jetzt wieder die Pilzsammlerberatung auf, die sich im vorigen Jahre so großer Beliebtheit erfreute. Sprechstunden montags und donnerstags, 16-17 Uhr, im Vorräum des Varietums (Eingang Ritterstraße).

**Stadtgarten-Konzerte.** Der Musikverein Durlach spielt am Sonntag, den 25. 9., 11.00-12.30 und 16-18 Uhr im Stadtpark. Die Leitung hat O. Münchgang.

**Das Pfingstau-Museum in Durlach.** untergebracht im Prinzessinenbau des Schlosses, ist am Sonntag, den 25. 9., von 10.30-12.30 Uhr geöffnet.

**Die VIII. Reihe der Volksbildungskurse** wird, wie bereits mitgeteilt, am Sonntag, 26. Uhr, mit einer Eröffnungsfest in der Christuskirche eingeleitet. Prof. Lic. Dr. Dilschneider, Berlin, spricht über „Die Gottesfrage des Menschen im 20. Jahrhundert“.

**90. Geburtstag.** Am 26. September begeht Schreibmeister Konrad Volk, Waldstr. 87, der in voller körperlicher und geistiger Frische noch seinem Beruf nachgeht, den 90. Geburtstag.

### Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

**Ärzte:** Karlsruhe-Stadt: Dr. Fehring, Wielandstr. 2, Tel. 3980; Dr. Ufer, Klaupestr. 36, Tel. 3780; Dr. Huffer, Bunsenstr. 16, Tel. 4104; Dr. Bittmann, Schubertstr. 5, Tel. 9369. Durlach: Dr. Cany, Hengstplatz 7, Tel. 9194. Ruppurr: Dr. Zufall, Lebrrechtstr. 41, Tel. 2782.

**Apotheken (Sonntags-, Mittwochs- u. Nachtdienst ab heute):** Friedrich-Apotheke, Ostendstr. 2, Tel. 2762; Stadt-Apotheke, Marstr. 19, Tel. 177; Marien-Apotheke, Marienstr. 43, Tel. 1245; Charlotten-Apotheke, Ostendorf-Platz 4, Tel. 4492; Sophien-Apotheke, Uhlandstr. 36, Tel. 1199.

### Rheinwasserstände vom 22. Sept. 1949

Konstanz 286, -1; Breisach 190, -4; Straßburg 176, +8; Maxau 229, -8; Mannheim 163, -7; Caub 95, +14.

### Waldberholungsheime um Karlsruhe

Man muß natürlich wissen, daß ohne die Unterstützung des Landesernährungsamtes, des Jugendamtes, der caritativen Verbände — die Hoover-Speisung nicht zu vergessen und die amerikanische Unterstützung allgemein —, bei weitem nicht so viele Karlsruher Jugendliche in Ferienlagern hätten verschickt werden können. Während das Jugendamt seine Lager vornehmlich im Schwarzwald unterhält, das Rote Kreuz bei Heidelberg und Badmang, kümmern sich Arbeiterwohlfahrt und Caritas vor allem um die Waldberholungsheime in der Nähe der Stadt (Parkringstadion, Turmberg und Scheibenhardt), wozu bei der Caritas noch insbesondere die Landerholung auf privaten Pflanzstätten kam. Der Gewerkschaftsbund endlich hatte, seine Zeltlager in Bayern und im Neckartal, im Schwarzwald und am Bodensee.

All die tausendfache Freude, an jedem der Ferientage von tausenden Karlsruher Jungen und Mädchen erlebt, müßte man addieren können. Dann würde man begreifen, welche Verdienste sich die vielen Jugendbünde, Behörden und Organisationen erworben haben. Und man würde begreifen, daß nichts nötiger ist als dies: Im kommenden Sommer möglichst noch mehr Jugendlichen das Glück eines Ferienlagers zu schenken! W.

### Funkhaus auf dem Turmberggelände?

#### Die Vorschläge der Stadtverwaltung — Alex Möller ist optimistisch

Wie wir erfahren, hat Oberbürgermeister Töpfer auf die vor einer Woche erfolgte Anfrage hin dem Intendanten des Süddeutschen Rundfunks, Dr. Eberhard, mitgeteilt, daß er im Falle eines Umzugs nach Karlsruhe dem Süddeutschen Rundfunk ein zum Aufbau eines neuen großen Rundfunkgebäudes geeignetes Gelände zur Verfügung stellen werde. Es handelt sich um das für Funkanlagen besonders gut geeignete Gelände auf dem Turmberg bei Durlach. Oberbürgermeister Töpfer ließ den Intendanten wissen, daß die Stadtverwaltung Karlsruhe den Wünschen des Süddeutschen Rundfunks großzügig entgegenkommen und daß sie im Rahmen des Möglichen auch für die Unterbringung des Rundfunkpersonals Sorge tragen werde.

Im Gegensatz zu den maßgeblichen Beamten der Stadtverwaltung, die die Möglichkeit einer tatsächlichen Ueberstellung des Süddeutschen Rundfunks nach Karlsruhe sehr skeptisch beurteilen, äußerte sich gestern Generaldirektor Alex Möller, Mitglied des Verwaltungsrats des Süddeutschen Rundfunks, ziemlich optimistisch. Die Stadt Stuttgart habe dem Süddeutschen Rundfunk die Villa Berg, deren Ausbau 1,3 Millionen DM kosten sollte, nur mit einem

Benützungrecht von fünf Jahren zur Verfügung gestellt. In seiner Sitzung vom Donnerstag dieser Woche stellte der Verwaltungsrat erneut fest, daß die Stadt Stuttgart offenbar keine Lust habe, den Wünschen des Funkes entgegenzukommen. Es scheint, als sei man in Stuttgart der Meinung, daß es sich um einen Bluff handle. Das sei jedoch nicht der Fall; die Stadt, die das vernünftigste und günstigste Angebot mache, werde Sitz des Süddeutschen Rundfunks werden. Im Hinblick auf frühere Versprechungen gegenüber Karlsruhe äußerte Generaldirektor Möller, der diese Ausführungen im Anschluß an

### Kolonische Aushunft

Die Polizei-Vorschrift lautet bekanntlich, daß jedes Fahrzeug und jedes Fahrrad vor dem Einbiegen oder Überqueren einer sogenannten Stop-Straße kurz anzuhalten hat. Zum Beweis dessen sind Radfahrer verpflichtet, einen Fuß auf die Erde zu setzen.

Beim Forum in Durlach am Donnerstag lautete nun eine Frage an den Polizeipräsidenten folgendermaßen: „Ist es erlaubt, daß ein Radfahrer eine Stop-Straße überquert, ohne vorher den Fuß auf die Erde gestellt zu haben?“

Die Antwort des Polizeipräsidenten: „Das ist sehr einfach: Wenn es Ihnen gelingt, anzuhalten, ohne den Fuß auf die Erde zu setzen, dann können Sie auch so über die Stop-Straße fahren.“ Jw.

einen Vortrag vor der „Jungen Generation“ der Karlsruher Lebensversicherung machte: „Wenn der Süddeutsche Rundfunk nach Karlsruhe käme, so wäre das eine gute Möglichkeit, schönen Worten eine beachtliche Tat folgen zu lassen.“ W.

### Veranstaltungen im Amerika-Haus

26. 9., 20 Uhr: Bernhard Taurer spricht über „Wandlungen der amerikanischen Arbeiterbewegung“. — 29. 9., 20 Uhr: Gert Fisch berichtet über sein Semester an der Universität Cambridge. — An beide Vorträge schließen sich Diskussionen an.

**Staatliche Kunsthalle.** Mit Rücksicht auf die am kommenden Sonntag um 11 Uhr im Badischen Kunstverein stattfindende Eröffnung der Ausstellung „Aus den Sammlungen der Stadt Karlsruhe“ wird der für den gleichen Zeitpunkt angesetzte Vortrag von Dr. Siebert über „Papst- und Kaiserurkunden des Mittelalters“ in der Ausstellung „Mittelalterliche Kunst in Baden“ auf Sonntag, den 16. Oktober, verlegt.

### Was Auswanderer wissen müssen

#### Ortsgruppe Karlsruhe im Verband der Auswanderer gestern gegründet

Durch die in Deutschland herrschende Ueberbevölkerung, aus der sich zwangsläufig Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit ergeben, ist die Frage der Auswanderung zu einem ernststen Problem, fast zu einer Notwendigkeit geworden. Da alle Auswanderer gemeinsame Interessen verbinden, schlossen sich vor wenigen Wochen auswanderungsbereite Männer und Frauen zum Verband der Auswanderer zusammen, dessen Ortsgruppe Karlsruhe gestern Abend gegründet wurde. Verbandsredner Heubach, Vaihingen, erklärte ausführlich Sinn und Zweck des Verbandes, der die Auswanderungsmöglichkeiten erweitern und die Auswanderung selbst vorbereiten will. Es sei jedoch unerlässlich, die Sprache des Landes zu erlernen, in dem sich der Auswanderer eine neue Existenz schaffen wolle. Da-

bei wie auch bei der unbedingt notwendigen Aufklärung über Siedlungs- und Arbeitsmöglichkeiten, über Sitten und Gebräuche in der Wahlheimat wolle der Verband dem Auswanderer helfen. Daneben werde der „VdA“ energisch die Interessen der Auswanderer gegenüber der eigenen Regierung und den Konsulaten vertreten und sich für eine Gruppenauswanderung einsetzen, die von den Aufnahmeländern bisher abgelehnt worden sei, die jedoch geeignet sei, eine Vergreisung des eigenen Landes zu verhindern.

Mit einer lebhaften Unterhaltung über die brennendsten Fragen der Auswanderung schloß die erste Versammlung des jungen VdA, für den der Ortsverbandsvorsitzende L. Wächter Schützenstraße 39, Anmeldungen entgegennimmt. Ho.

Prozesse der Woche — kurz belichtet

Wolf Udo v. Erlebach bekennt Farbe — Fußballspiel mit Nachspiel — Verspeister Wachhund

Der 27jährige wohnsitzlose Koch Kurt K. aus Brix (Tschechoslowakei) liebt es, sich hinter klangvollen Namen zu verbergen. In Mannheim zogen er als „Wolf Udo v. Erlebach“ ins dortige „Hotel zur Gerechtigkeit“ ein, wo er wegen Urkundenfälschung und Landstreicherei einige Zeit lozierten mußte. Wegen seiner falschen Eintragung im Empfangsbuch und weil er außerdem im Feuerbachbunker in Mannheim aus Koje 35 einem Schlafgenossen die amerikanische Hose, zwei Jacken, Strümpfe und ein Paar Schuhe geklaut hatte, die er an der Schwarzbörse für 150 Mark und Zigaretten an den Mann brachte, bezog er durch das Amtsgericht weitere vier Monate, die er unter seinem richtigen Namen hinter schwedischen Gardinen zubringen wird.

Der Eutinger Fritz M. bekam am 8. Mai die Erregung der Daxlander über den unentschiedenen Ausgang des Fußballspiels Daxlanden — Eutingen zu spüren, als er mit seinem Auto nach dem Spielende durch die Menge über den Verbindungsweg zwischen Turner- und Pfalzstraße fuhr. Als ein Insasse aus seinem Wagen rief: „Also doch 2:2“, ging die Meckerei los. Nachdem er als Eutinger erkannt war, ertönte der Ruf: „Schlagt ihn tot, den Hund“. Er konnte nicht mehr weiterfahren. Seine Scheibe wurde eingedrückt. Er erhielt wegen Gefährdung der Fuß-

gänger 30 DM Geldstrafe. Auf seine Einsprache wurde er jedoch freigesprochen. Dem Daxlander, der gegen die Scheibe gestoßen wurde, die in Scherben ging, während er sich den Unterarm verletzte, erreichte eine Glaserrechnung über 29 DM und eine Anzeige wegen Sachbeschädigung.

Wegen vorsätzlicher falscher Anschuldigung sprach die Strafabteilung des Amtsgerichts gegen den 76jährigen Adolf K. eine Geldstrafe von 50 DM aus. Er hatte seine Untermieterin bei der Kriminalpolizei der Abtreibung verdächtigt, nachdem er sich mit ihr aus Mietstreitigkeiten verfeindet hatte. Die Beschuldigung des Angeklagten erwies sich als nicht stichhaltig.

Trotz einschlägiger Vorstrafe hatte der 50jährige Gustav M. aus Frankfurt am 2. Mai auf einer vorläufigen Aufenthaltsbewilligung des Wohnungsamts die Frist ausradiert und suchte mit dieser gefälschten Bescheinigung beim Ernährungsamt Lebensmittelkarten zu erlangen. Die Aufenthaltsbewilligung bei Vater Philipp beträgt einen Monat.

Hundebraten ist die Leibespeise des 50jährigen Karl B., der wegen Betrugs auf der Anklagebank saß. Er hatte sich im angeblichen Auftrag seines Schwiegervaters bei einer Familie in Friedrichtstal einen Wachhund besorgt, der 30 DM kosten sollte. Der Hund wurde geschlachtet und

mit gutem Appetit von seiner vielköpfigen Familie in Karlsruhe verspeist. Er bestätigte vor Gericht, daß der Hundebraten gemundet hat. Er esse öfters Hundefleisch. Als Kenner bevorzugt er sog. Dachshundschnauzer. Hunde, die sonst nichts taugen, schmecken am besten, nur müssen sie einen Buckel haben und fett sein. Vor der Währungsreform wurden 20—30 Mark für einen Schlachthund bezahlt, heute höchstens 3 DM. Die Bauern schenken ihre Hunde her, um die Hundesteuer zu sparen. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten mangels Beweisen; das Gericht hielt die rechtswidrige Zueignungsabsicht nicht für erwiesen.

Der Handel mit nachgemachten Zuckermarke hat in der Sommerzeit derart überhand genommen, daß der Schwarzmarkt damit geradezu überschwemmt wurde. Die auf gestohlenen echten Papier gedruckten falschen Marken stammten zum Teil aus dem DP-Lager Ettlingen. Wie manche andere erwarb der arbeitslose 37jährige Max F. aus Karlsruhe am 30. August in der Altstadt von einem angeblichen Polen Mischka für 6 Zentner und am 2. September für weitere 10 Zentner gefüllte Zuckermarke für 40 DM je Zentner, die er an einen gewissen Hellstern in Pirmasens für 50 DM weiter verkaufte. Bei der zweiten Lieferung ging die Sache schief — ein Kriminalbeamter nahm die falschen Marken und den Schwarzhändler in Empfang. Dieser hatte 50 DM Profit und 300 DM Verkaufserlös erzielt. Das Schwarzgeschäft lohnte sich nicht, denn nach der Verhandlung vor dem Amtsgericht kamen als weitere Unkosten hinzu: 6 Wochen Gefängnis u. 400 DM Geldstrafe. lt.

Häuser werden zurechtgesägt

Experimente mit einer neuen Baumethode im Dammerstock

Wer durch die Dammerstockstraße geht, traut seinen Augen nicht. An einer Großbaustelle, die bereits durch die Ausmaße überrascht, sieht man Arbeiter mit großen Bauplatten hantieren. Ziemlich müheelos werden die mehr als zwei Meter langen Platten transportiert und aufgestellt.



Ein Stück Wand wird eingesetzt. Foto: Dürr-Firmenich

Platte wird neben Platte gereiht, provisorisch mit Klammern zusammengehalten, und schon steht eine ganze Hauswand in Stockwerkhöhe da. Dann geschieht das Unglaubliche: zwei Arbeiter legen einen solchen „Baustein“ zurecht, nehmen eine gewöhnliche Säge zur Hand und fangen an, die Zementplatte zu zersägen. Gleich werden die neugewonnenen Stücke in die Wand eingesetzt ein Fensterauschnitt zeichnet sich ab.

Das Rätsels Lösung gibt uns Architekt Kerkhoff. Die KER-Bauplat-

ten sind seine eigene Erfindung. Sie werden hergestellt, indem man Holzspläne mittels Zement in die gewünschte Form preßt. Obwohl diese Platten äußerst hart sind, wovon wir uns überzeugen, und alle zur Verwendung beim Wohnungsbau notwendigen Eigenschaften besitzen, sind sie so leicht, daß ein paar Arbeiter sie tragen können, und so beschaffen, daß sie sich mit einer normalen Zimmermannssäge zersägen lassen. Die Hohlplatten werden mit Beton ausgefüllt, wodurch die Wände genügende Festigkeit bekommen. Architekt Kerkhoff benutzt die KER-Bauweise, um die in den letzten Jahren stark gestiegenen Baukosten bedeutend senken zu können; dadurch bleiben auch die Mieten verhältnismäßig niedrig. Der Dammerstockneubau ist einer der Versuchsbauten, die die staatliche „Forschungsgemeinschaft für Bauen und Wohnen“ in Württemberg-Baden ausführen läßt, um die preiswerteste Bauweise festzustellen.

In Höhe des ersten Stockwerks, das bereits fertig aufgestellt ist und gerade vollends mit Beton ausgegossen wird, hängt das Schluß der „Hardtwaldsiedlung — Gemeinnützige Baugenossenschaft“, die als Bauträger zeichnet. 62 Zwei- und Dreizimmerwohnungen kann die Baugenossenschaft durch diesen umfangreichen Neubau wohl noch Ende des Jahres den Karlsruher Wohnungssuchenden zur Verfügung stellen. Daß aber auch diese 62 Wohnungen kaum mehr als einen Tropfen auf den berühmten heißen Stein bedeuten, beleuchtet die Tatsache, daß schon heute eine so große Zahl von Anträgen auf Zuteilung einer Wohnung vorliegen, daß sie unmöglich alle berücksichtigt werden können. Dennoch: Ein Schritt weiter zur Behebung der Wohnungsnot! Ge-

Vom „Traum der Nacht“ zum „Wiener Traum“

Erfolgreiche Herbstmodenschau Karlsruher Firmen im Museum

Um auf die Ueberschrift zurückzukommen: Der „Traum der Nacht“ war ein in zartrosa gehaltenes Nachthemd. (Es lohnte sich schon, davon zu träumen). Der „Wiener Traum“ bezog sich auf ein Hütcchen. Von Hütcchen kann so wieso keine Rede mehr sein, denn: kleine Hüte, Hütcchen auf kurzer Haartracht lautet die Vorschrift des new look 1949.

A propos new look: er war das magische Kennwort der von Fritz Kriehle, Stuttgart, veranstalteten Herbstmodenschau, in der führende Karlsruher Firmen Beweise ihrer Leistungsfähigkeit anhand bester Modelle erbrachten. Nicht nur die Konfektion (Damen- und Kinderbekleidungshaus Schöpf, Sporthaus Müller, Herrenkonfektionshaus Kleiber, Pelzwarenhaus Zeumer und Damenwäschehaus Schmitt) war vertreten. Handschuhe der Firma Häffele, Uhren und Schmuck des Hauses Hiller, Lederwaren der Firma Serpente, Schuhe von Graeber, Schirme des Spezialhauses Therkatz, Teppiche der Firma Paul Schulz, Blumen der Binderlei Schlesiger, Brillen von Willer und Frisuren des Salons Heberdinger vervollständigten das make up von Räumlichkeiten und Mannequins.

Es gab auch männliche Mannequins. Sie machten sogar eine recht gute Figur. Die zuschauenden Damen kargten nicht um Liebenswürdigkeit. Die kleinen „Vorführer“, Heidrun und Jörg, hatten ebenfalls alle Scheu zuhause gelassen und präsentierten Kleidchen, Anzüge, Mäntel und Handtäschchen so galant, als ob sie nie etwas anderes getan hätten.

Vom Altamorgenrock mit aufgesteppten Blumen bis zum großen Abendkleid reichte die Skala des Gezeigten. In etwa 120 Bildern (fast ein wenig zuviel auf einmal) vollzog sich vor den Augen der Zuschauer Wunder auf Wunder. Die Preise allerdings waren Realitäten. Da sie sich im großen und ganzen aber in erschwinglichen Regionen hielten, beeinträchtigten sie die Stimmung der Gäste nicht. Auf einzelne besonders schöne Modelle ein-

zugehen, verbietet der Raum. Im übrigen vermag die Beschreibung eines Genusses dem Genuß selbst gegenüber immer nur unvollkommen zu sein. Und genüßreich war diese Modenschau; umsomehr, als sie neben den vielen modischen Novitäten, neben Wolljerseys, Gabardines, Flaussch, Tafts, Popelines und Seiden, neben Stockschirmen, Hängermänteln, breitkrempigen Hüten und Kreppschuhen auch Musik, Gesang und Humor zu Wort kommen ließ. lwa.

Schutz und Pflege der körperlichen Beweglichkeit

Die überparteiliche Karlsruher Frauengruppe eröffnete ihr Winterprogramm mit einem von den vielen Zuhörerinnen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag von Fräulein Doris Warnotte, Krankengymnastin. Da war die Rede von den mancherlei Fußschäden, deren Zahl in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat, und ihre Bekämpfung durch geeignete Übungen, von den so häufig auftretenden Kreuzschmerzen der Hausfrau, die vielfach durch falsches Bücken hervorgerufen werden und durch die Stärkung der in Frage kommenden Muskelgruppen gänzlich zum Verschwinden gebracht werden können. Die schlechte, zur vorzeitigen Ermüdung führende Haltung vieler Berufstätiger, die ihre Arbeit im Sitzen ausüben, wurde erwähnt und die Notwendigkeit, durch richtiges Atmen dem Körper die erforderliche Entspannung zu verschaffen. Auch die Möglichkeit, manche durch die bessere Ernährung schon wieder hervortretenden, allzu starken Rundungen zu bekämpfen, schülerlebenshaftem Interesse. Zwei Schülerinnen der Vortragenden hatten sich freundlicherweise zu entsprechenden Demonstrationen zur Verfügung gestellt, die gewiß manche Anregung zu Versuchen gegeben haben, es ihnen nach Kräfthen gleich zu tun. Ca.

Lieder- und Ariensabend Hilde Pauls

Vor einem allzu kleinen Zuhörerkreis sang Hilde Pauls Arien von Hindel, Glück, Saint-Saens, Meyerbeer, Verdi und Lieder von Schubert, Brahms und Wolf. Eigenliche Domäne der Sängerin ist der Bühnengesang. In den Arien zeigte sich die Kraft und Schönheit ihrer ausgeprägten, warm timbrierten, im Dramatischen außerordentlich glühvollen Stimme, die in der Höhe strahlenden Glanz, in der Tiefe die sonore Farbe eines geschmelzten, dabei stets fraulich wirkenden Alts in sich birgt, am eindringlichsten. Dynamische Schattierungen kamen ebenfalls sehr stilvoll zum Einsatz. Als Einziges könnte man das etwas weitgespannte Tremolo beanstanden, das die absolute Reinheit der Intonation bisweilen verwischt. Die feine, innerlich gehaltene Ausdrucksgebung kam auch den Liedern zugute. Als Bestes hierbei wäre die Wiedergabe der Wolf-Verionung „Über Nacht“ zu vermerken. Die Begleitung am Flügel hatte Erich Sauerstein übernommen: ein ausgezeichnete Mitgestalter, der mit viel Eindringlichkeit musizierte und den Abend um manche gehaltvolle künstlerische Nuance bereicherte. -ck

„Das Paradeisspiel“

Die künstlerische Volksbühne „Der Morgenstern“ brachte am Mittwoch in der Markuskirche das „Paradeisspiel“ zur Aufführung. Als eines der wenigen, durch schriftliche oder mündliche Uebersetzungen erhaltenen mittelalterlichen Mysterienspiele verdient es Beachtung, zumal die Ausführenden dem

Gefüge von Dialogen, Szenerie und Bewegung in stilvoller Weise nahezu kommen versuchten. In Wechselgesängen, die bei Abschluß eines Satzes oder einer längeren Ausführung in Deklamation übergehen, und chorischen Betrachtungen (wie sie uns, allerdings in bedeutend dichterem und besessenerer Form, aus den griechischen Mysterien bekannt sind) wird das Geschehen geschildert. Sparsamkeit, Strenge in gestischen Mitteln, Herbeheit in der Formulierung der Texte — nicht im Text selbst, der sich bisweilen eines gewissen Pathos bedient — und Verzicht auf jeden Effekt waren Merkmale der Darstellung, die das symbolhafte Ordnungsgefüge des Spieles in aller Deutlichkeit hervortreten ließen. Die Aufführung wurde von Orgelwerken von Bach und Buxtehude umrahmt, die A. Schütz in feiner Manier vortrug. -ck

„Das Haus der sieben Sünden“

Wer sich auf Grund des Titels ein gerüttelt Maß Pikanterie verspricht, kommt nicht auf seine Kosten („Schlagfertigkeit“ ist die Hauptsünde in diesem „Haus der sieben Sünden“), und wem Logik und Glaubwürdigkeit über alles gehen, dem wird allerhand zugemutet (auch in der Südeuse dürfen die Tischplatten härter sein als ein noch so harter Dickschädel). Wer aber Marlene Dietrich in einem Film sehen und hören will, in dem sie alle Register ziehen kann, der ganz auf sie zugeschnitten, doch nichts desto weniger auch um sie herum mit Tempo, Schwung und zahlreichen anmutigen Gags inszeniert ist, der wird seine helle Freude haben. In er-

ster Linie selbstverständlich an Marlene, darüber hinaus an Mischa Auer, Oskar Homolka, Broderick Crawford und an einer sich über etliche hundert Filmmeter erstreckenden turbulenten Massenrauferei mit artistischen Spitzenleistungen. Dagegen hätte man auf die Auszüge aus dem amerikanischen Offiziers-Ehrenkodex und das übrige vaterländische Hurra-Tamtam verzichten können. — Regie führte Tay Garnett, die spritzigen Schlager schrieb Friedrich Holländer. H. H.

Im Staatstheater ...

... geht heute um 19.30 Uhr Puccini „Madame Butterfly“ in Szene; die Partie des Linkerton ist mit Jan Michael Schroeder neu besetzt. — Morgen, Sonntag, ist um 19.30 Uhr die Premiere der neuzinszenierten romantischen Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber; die musikalische Leitung hat Walter Born, Regie führte Georg Phi-

„Das Alexanderfest“, ein Oratorium von G. F. Händel für Soli, Chor und Orchester, wird am Freitag, den 30. 9., um 19.30 Uhr, von der hiesigen Lehrerbildungsanstalt im Bonifatius-Saal aufgeführt werden. Mitwirkende: Inge Somann (Soprano), Wilhelm Jung (Tenor), Paul Sigmund (Baß), der Chor der Lehrerbildungsanstalt und ein Kammerorchester. Die Leitung hat Wilhelm Hörde.

Einen Lichtbildervortrag mit dem Meeresforscher und Unterwasserjäger Dr. Hans Haß veranstaltet die Konnerzdirktion Hans Müller am Mittwoch, den 28. 9., um 15 Uhr und 19.30 Uhr im Bonifatius-Saal.

Kreuzritter der D-Mark

Alex Möller kritisiert Abwertung der Lebensversicherungsprämien

Zur Eröffnung der 4. Vortragsreihe der betrieblichen Arbeitsgemeinschaft „Junge Generation“ der Karlsruher Lebensversicherung sprach Generaldirektor Alex Möller gestern anstelle des ursprünglich vorgesehenen jetzigen Bundespräsidenten Prof. Heuß. Um irrigen Meinungen entgegenzutreten, betonte der Redner einleitend, daß das Versicherungsunternehmen nur Treuhänder des Kapitals seiner Mitglieder sei. Im Gegensatz zur Oetzone, wo es nur noch Monopolunternehmen gäbe, hätten wir in der Westzone die Individualversicherung. Bis zu einer Regelung auf der Bundesebene fungierten die Länder noch als Aufsichtsbehörde. Da jedoch kaum ein anderes Gebiet so von einer bundesgesetzlichen Gesetzgebung abhänge, werde bereits in den nächsten Wochen sämtlichen Fraktionen des Bundesrates ein diesbezüglicher Entwurf vorgelegt. Generaldirektor Möller stellte ferner fest, daß den Lebensversicherungen nach der Währungsreform größtes Vertrauen entgegengebracht wurde. So seien beispielsweise seit diesem Zeitpunkt nahezu 2½ Millionen Neubeschlüsse im Werte von über 2½ Milliarden DM zu verzeichnen. Dies sei nicht zuletzt ein Verdienst der Außenbeamten, die nach der deprimierenden

Währungsreform von Haus zu Haus gegangen seien und im wahrsten Sinne des Wortes einen „Kreuzzug für die D-Mark“ geführt hätten. Die Forderung, sämtliche vor der Geldumstellung fälligen Prämien im Verhältnis 1:1 auszubahlen, sei im Hinblick auf die im Verhältnis gleichgebliebenen Pensionen und Sozialversicherungsrenten durchaus gerechtfertigt.

Abschließend zitierte Generaldirektor Möller Minister Strickrodt, der sich auf der Tagung des Verbandes der Lebensversicherungsunternehmen geäußert habe, daß „die größte Bedeutung der Lebensversicherung in den fördernden und sichernden Elementen liegt, die sie im Kräftefeld der Wirtschaft, und des Lebens überhaupt, darstellt.“ lt.

So e Uffregung!

Indianertreffe uff-em Werderplatz! Wer net selwer so e paar Indianer dabeim hat, kann sich gar net vorstellen, mit wieviel Uffregung un Erwet des Pescht für mich verbunne gwest isch. Unser Otel, dem wo e paar Fedr in seim Kopfschmuck gfeht henn, isch tagelang um de Gockel von unsere Hausleut rumgeschliche. D'r Heiner hat wege-em Hasefell triwwellert, um sei Trapperhos dodrmit z' flicke. Un d' Bobba hab ich dabei verwischt, wie se mei' schene bunte Schlappie, wo m'r mei' Karje zum letsche Geburtsdag gschenkt hat, a'probiert hat. Sie bräucht doch echte Mokassins!

Am Samsdagnittag sin se ab'ghaue, un i hab uff'atmet. Awwer net lang, denn ich hab B'such kriegt un for den e Taß Kakao mache welle. Ich hab ganz bschimmt gwißt, daß-ich noch e halwe Guck voll ghat hab, un jetzt war se schurlos verschwunne. Ich hab en Kaffee mache miese. Erscht wie die Kinner in d'r Nacht kakaobraun heimkomme sin, isch m'r e Licht uffgange. U'gwesche henn die Indianer nord glei' in's Bett welle. Des hat m'r grad noch gfeht, mir die ganze Bette mit dene braune Gesicht-ter un Pfote versaeue lasse. „Kommt gar net in Frog“, hab ich sagt. „Wenn-er z'faul seid, eich z'wesche, schloft-er halt uff-em Bode.“ Was meint ihr, was do d'r Otel, d'r Lausbu' sagt? „Emmale“, hat er sagt un versucht zu schmuse un sei braune Backe an mir Bleichgsicht zu riwe, „mach de Babbe net struwwillig! Welsch was, mir schlecke uns gegeseitig ab!“ Was soll m'r do noch mache!

Wenn ich jetzt nor noch gwißt hätt, wo mei' Karle steckt! D'r Heiner hat gemeint, er wär vor-eme fremde Häuptling g'hdanne, un alie zwei hätte uffregt mit de Händ

gfhuchelt. Liewer Himmel, sie werre doch mein Karle net gfrange un gmartert hawwe! Do schellt's. Ich mach d'Glasd'ir uff un fleg bal in Ohnmacht: Vor meinere Wohnung schdehe zwei Häuptling, zwei mords Wäschler, de ganze Kopf henn se voller Fedre ghat un e Kett mit Bäre-zähm um de Hals. „Liewe Fraa“, hat d'r einde a'gfrange, „isch des Bleichgsicht Ihr Mann?“ Jetzt erscht seh ich, daß die zwei zwische sich mein Karle ghalte henn! Ich hab glei' uff sein so wie schon e biße lichte Skalp ggeuckt. Er hat'n zum Glick noch ghat. Awwer wie hat er sonst ausgeseh! De Kopf hat er hänge lasse, d'Zung rausgeschreckt, un schdehe bat er a nimmeh kenne.

„Liewe Fraa“, hat d'r anner Häuptling jetz a'fange welle, „hupp“. „Sei du schdill!“ hat sei' Kamerad die u'freiwillig Paus ausgrüzt, „ich, d'r große Häuptling, schbrech, hupp. Ihr Mann wurde zum Ehrenmitglied von unserm Schdamm ernannt. Hupp.“ „Hupp“ hat a d'r Unnerhäuptling ggeuckt. Mit einiger Mieh hab ich die drei in unser Schdub neidrigert, wo se de Karle uff's Schößlong glegt henn.

„Liebs Emmale“, hat nord d'r Häuptling sei Red widder uffgnomme, „Dein Mann hat die Mutprobe bschdanne. Du kansch schdoiz uff-en sein, hupp, jawohl, arg schdoiz. Er isch en tapferer Krieger. Mir hawe ihn, hupp, mit Feuer un Wasser gmartert, hupp.“ „Un er hat net versagt!“ hat d'r anner en letsche Versuch gmacht, noch emol zu Wort zu komme.

Nadierlich, des kann ich m'r denke, daß mei' Karle bei Feuerwasser net versagt. Do ließ er isch noch oft mit martere. Ich hab die zwei rothäutige Helde widder ausbugsiert un mein Karle en nasser Lumpe uff de Kopf glegt. Do isch er scheint's e biße zu sich komme. Er hat nämlich dauernd gefru: „Süvo!, Süvo!“

Emmale aus d'r Siedsidad!

Die Weinlese beginnt



„In vino veritas“ (im Wein ist Wahrheit), sagten schon die alten Lateiner. Daß sie damit nicht unrecht haben, fühlt jeder von uns, wenn er in der Zeit der Lese in einen Weinberg kommt. Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Beginn der Weinlese. Das Mädchen auf unserem Bild kann es nicht erwarten und prüft schon jetzt die Qualität des 1949ers. Ob er genau so süß wird...

Wichtiger landwirtschaftlicher Zusammenschluß vollzogen

Württembergisch-badische Vereinigung zur Züchtung des Niederungsgrindes

Dieser Tage wurde in Bruchsal auf einer gemeinsamen Tagung der württembergischen und badischen Vereinigungen zur Haltung und Züchtung des Niederungsgrindes der Zusammenschluß beider Organisationen herbeigeführt. Die Vereinigung zur Haltung und Züchtung des Niederungsgrindes in Württemberg-Baden hat ihren Sitz in Stuttgart-Hohenheim, wo auch die württembergische Abteilung zu Hause ist, während für die badische Abteilung Mannheim-Straßenheim als Sitz zuständig ist. Zum Vorsitzenden bestimmte die Versammlung Oberregierungsrat Jäckle-Stuttgart, Stellvertreter ist Gutsinspektor Hoffmann vom Straßenheimer Hof. Dem Ausschuß gehören führende Männer württemberg-badischer landwirtschaftlicher Betriebe an, u. a. Dr. J. Schmidt, der Leiter des Tierzuchtinstitutes und Rektor der Landw. Hochschule in Hohenheim. Als Geschäftsführer fungieren Dr. Oberst, Hohenheim und Dr. Schönfeld, Bruchsal. Die Vereinigung sieht ihre Hauptaufgabe in der Erhaltung und Züchtung des Niederungsgrindes, das

in den letzten Jahrzehnten in Württemberg-Baden starken Anhang gefunden hat und einen bedeutenden wirtschaftlichen Faktor darstellt. Die Einfuhr guter Tiere ist vorgesehen. In einer der Bruchsaler Tagung vorausgegangenem Mitgliederversammlung der badischen Vereinigung in Heidelberg berichteten Vorsitzender Dr. Hoffmann und Geschäftsführer Dr. Schönfeld über die bisher geleistete Arbeit. Die Abteilung

Baden nahm eine günstige Entwicklung und konnte ihre Mitgliederzahl erhöhen. Tierzuchtdirektor Dr. Zettler, Heidelberg, behandelte das Thema der künstlerischen Befruchtung, die bei der reinrassigen Nachzucht eine wichtige Rolle spielt. Zur Frage eines gerechten Milchausgleiches für Frischmilchgebiete nahm der Präsident des württemberg-badischen Bauernverbandes, Dr. Ströbele, Stuttgart, Stellung. n

Ein neuer Versuch

Es ist kein Geheimnis, daß ein großer Teil der Jugend allen Bestrebungen gegenüber, eine intensivere Mitarbeit an den öffentlichen Aufgaben zu erwirken, ziemlich reserviert oder gar... gegenübersteht. Der bisher beschrittene Weg, über Jugendforen, die praktisch eine Kopie der Forum-Veranstaltungen für Erwachsene bedeuten, eine Aktivierung zu erreichen, erwies sich als unfruchtbar. Die Jugend liebt nun einmal eigene Wege.

Der Vorsitzende des Kreisjugendausschusses gab nun bekannt, daß man es jetzt mit einer neuen Methode versuchen werde. Man will nämlich an Stelle des bisherigen, z. T. ziemlich planlosen Frage- und Antwortspiels Foren veranstalten, für die bestimmte Themen von vornherein festgelegt sind. Oertliche Jugendausschüsse, wie sie in den Orten Ettlingen, Malsch und Grötzingen bereits gebildet sind, sollen die Themen festlegen. Hierzu stellt dann der Kreisjugendausschuß sachkundige Referenten bereit, mit denen die Jugend diskutieren kann. Man hofft, daß entsprechend dem Beispiel in den genannten Gemeinden auch bald in anderen Orten des Landkreises solche Ausschüsse zusammentreten, die sich die Veranstaltung von Jugendforen besonders angelegen sein lassen.

Ob dieser neue Weg der sein wird, den sich die Jugend erwünscht? Man wird es bald erfahren. In Malsch und Grötzingen sollen nämlich schon im Laufe der nächsten vierzehn Tage die ersten dieser neuartigen Jugendforen veranstaltet werden. w.

Rinklingen am Ende der Woche

Eine hiesige Flüchtlingsfamilie hatte aus privater Hand ein Fahrrad erstanden. Wie sich jetzt herausstellte, war das Rad in Bretten gestohlen worden. Die Flüchtlingsfamilie mußte das Diebesgut wieder zurückgeben; der Schaden konnte allerdings durch einen Pfinderlohn gemildert werden. — Das Friedensgericht unserer Gemeinde hatte kürzlich seine bis jetzt heftigste Sitzung. Dieses Mal standen zwei Delikte, Beleidigung und Bedrohung, auf der Tagesordnung. Im Falle der Bedrohung konnte bis jetzt noch keine Einigung erzielt werden, während der andere Fall die Gemeindekasse um einiges bereicherte. — Das Pflanzenschutzamt konnte bei der dieser Tage durchgeführten Befallkontrolle der Obstbaumbestände durch die San José-Schildlaus erfreulicherweise ein negatives Ergebnis feststellen. — Auch die Schutzimpfung der Rinder und Kühe über acht Wochen war bis auf vereinzelte Fälle erfolgreich. — Eine Zählung erbrachte das Ergebnis von 142 Schweinen in unserer Gemeinde. — Nach langer Pause kann auch hier endlich wieder ein Heimkehrer begrüßt werden. Stalingradkämpfer Paul Geiger kehrte dieser Tage zurück. — Ein Schulausflug der oberen Klassen der Volksschule führte nach dem benachbarten Maulbronn mit seinem berühmten Zisterzienserkloster. -

Finanzierung der Wasserversorgung gesichert

Söllingen (HK). In der letzten Sitzung befaßte sich der Gemeinderat mit der Finanzierung der im Gange befindlichen Verbesserungsarbeiten für die Wasserversorgung. Die Baukosten sind durch Entnahme der vorgesehenen Rücklagen, Erlös aus dem außerordentlichen Holztrieb, Verwendung eines Teils der Feuerstempelsteuer, sowie durch Aufnahme eines Darlehens zu decken. In diesem Zusammenhang wurde beschlossen die Arbeiten des 1. Bauabschnittes mit allem Nachdruck raschestens zu Ende zu führen und vor allen Dingen das Material für den Anschluß des Ortsnetzes an den Tiefbrunnen rechtzeitig bereit zu stellen. — Der Ueberhieb von 799 fm im Waldwirtschaftsjahr 1948/49 wird zu 1/4 für waldverbessernde Maßnahmen und zu 3/4 für die Wasserversorgung verwendet. — Das Verlegen der Wasserleitung nach dem Tiefbrunnen, an der Wiesen-, Wald- und Kapellenstraße, sowie verschiedene Kulturarbeiten im Gemeindefeld sind als Notstandsarbeiten durchzuführen.

einem Stall vier Hasen auf. — Kori Böckle, Monteur, Bruchsaler Straße, konnte dieser Tage auf eine 23jährige Zugehörigkeit bei der Firma Sebold in Durlach zurückblicken. — Die Leonberger Bauparkasse zeigte im Löwen ihre neuen Pläne und Modelle. Die Ausstellung fand ein lebhaftes Interesse bei der Bevölkerung.

Jöhlingen (Ch). Die Impfung gegen die Tuberkulose wird im Monat Oktober durchgeführt. In den nächsten Tagen werden die Scheine den Eltern zur Stellungnahme zugestellt. Die CDU, Ortsgruppe Jöhlingen, veranstaltet am Samstag, um 8 Uhr abends, eine Mitgliederversammlung im Gasthaus Josef Neiler.

Interessante Neuigkeiten aus Bretten

Männerwallfahrt auf den Michaelsberg. Am letzten Sonntag wallfahrte 800 Männer der Dekanate Bruchsal und Bretten auf den Michaelsberg bei Untergrombach. Nach dem Gottesdienst und einer kurzen Ansprache von Dekan Beil hielt Pater S. J. zu Löwenstein die Festpredigt. Mit eindringlichen Worten schilderte der Prediger die Stellung des katholischen Mannes in der Familie und im öffentlichen Leben. Um seinen Kindern ein Vorbild zu sein, müsse der christliche Mann ein Christentum der Tat leben. Auch unsere gegenwärtigen politischen Probleme, wie das Schicksal der Heimatvertriebenen, ließe sich nur auf diese Weise lösen. Anschließend sprach Oberfinanzrat Dr. Gurk als Laienprediger über die Verwirklichung der Forderungen des Festpredigers.

Schulung in Rentenangelegenheiten. Um wenigstens die Funktionäre mit den Bestimmungen der Rentenversicherung vertraut zu machen, beriefen der Kreisvorstand und der Organisationsleiter des Verbandes der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Kriegshinterbliebenen einen Schulungskurs nach Bretten ein. Nach eingehenden Erläuterungen kamen die Anliegen der einzelnen Ortsgruppen zur Sprache. Derartige Kurse wurden auch für die Zukunft empfohlen, da dadurch den Vorständen der Weg nach Karlsruhe erspart werde.

Das Arbeitergericht Karlsruhe hält künftig jeden 1. und 3. Donnerstag

Genossenschaft braucht ein Lagerhaus

Liedolsheim (er). Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft fand am 21. September im vollbesetzten Lammstall statt. Während der Versammlung wurde betont, daß es nicht Sinn einer Genossenschaft sei, große Gewinne zu erzielen, daß vielmehr alle Ueber-schüsse wieder in irgend einer Form den Mitgliedern zugute kommen müßten. Der Jahresabschluß wurde geprüft und von der Versammlung genehmigt. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt und an Stelle des ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedes Ludwig Hörner wurde Karl Seith gewählt.

Als wichtigster Punkt stand die Erstellung eines Lagerhauses zur Debatte. Alle Mitglieder waren sich darin einig, daß ein solches Haus erstellt werden müsse. Ueber die Bauplatzfrage konnte allerdings keine Einigung erzielt werden. Aus diesem Grunde wurde die Genossenschaftsleitung beauftragt, geeignete Schritte zu unternehmen und einen Platz ausfindig zu machen, auf dem auch Erweiterungen in späterer Zeit möglich sind. Weiter wurde beschlossen, für einen Reservefonds künftig von jedem neu hinzukommenden Mitglied einen kleineren Betrag als Eintrittsgeld zu erheben, der mit der ersten Rate des Geschäftsanteils zu

zahlen ist. Anschließend nahm der Rechner zum Bezug von Saatgetreide und -kartoffeln, sowie Heu, Stroh und Mostobst Stellung und gab bekannt, daß die Saatreinigungs- und Beizanlage wieder neuwertig sei und Getreide jeweils in den frühen Morgenstunden im Keller der Molkhalle gereinigt und gebeizt werden könne.

Brief aus Hochstetten

Hochstetten (hh). In der letzten Sitzung hatte sich der Gemeinderat mit einer umfangreichen Tagesordnung zu befassen. Zunächst wurde die nochmalige Anregung des Obstbauinspektors Groß, welcher die Schaffung einer geschlossenen Zwetschgenanlage auf den Rottwiesen vorschlug, einer sachlichen Prüfung unterzogen. Die dargelegten Vorteile einer solchen Neupflanzung wurden anerkannt. Das Projekt soll jedoch noch zurückgestellt werden, da die Bepflanzung der Lücken entlang der Feldwege und des Herrenwassers als dringlicher betrachtet wird. Im Laufe des Spätsommers werden etwa 200 Bäume angepflanzt und wenn es die finanzielle Lage erlaubt, im Frühjahr eine weitere Anzahl zur Eindämmung der Feldmausplage soll in den nächsten Tagen nochmals eine Bekämpfungaktion mit Giftweizen durchgeführt werden, die sich auf sämtliche Gewanne erstrecken wird. — In den letzten Tagen wurde auf einigen Kartoffeläckern ein starker Kartoffelkäfer- und Larvenbefall festgestellt. Die betreffenden Grundstückbesitzer werden eindringlich auf die Bekämpfung hingewiesen.

Neureuts Ehrenbürger 85 Jahre alt

Am heutigen Sonntag feiert Oberlehrer a. D. Heinrich Rupp seinen 85. Geburtstag. Herr Rupp ist Ehrenbürger von Neureut und gleichzeitig ältester Bürger des Ortsteiles Nord. Am 1. September feierte er mit seiner Gattin das 55. Ehejubiläum und war gleichzeitig ebensolang in unserer Gemeinde wohnhaft. Wir gratulieren auf das herzlichste und wünschen noch einen gesegneten Lebensabend. (bn)

Kreuz und quer durch den Landkreis

Bachbrücke für den Verkehr freigegeben

Eszenstein (Kn). Die Bachbrücke am Rheinweg ist nunmehr fertiggestellt und wird am Montag, 26. September, für den Verkehr freigegeben. Die Freigabe ist jedoch insofern eingeschränkt, als Lastkraftwagen die Brücke erst ab 3. Oktober ds. Js. benutzen dürfen. Mit der Fertigstellung dieser Brücke, deren Bau im Zusammenhang mit der Pfingst-Saalbach-Korrektion vom Wasserwirtschaftsamt Karlsruhe veranlaßt und getragen wurde, ist der erste Schritt zur Beseitigung aller Behelfsbrücken getan. — Nachdem die Tabak-Haupternte eingebracht ist, werden die Pflanzler aufgefordert, die Tabak-äcker wieder leserlich zu kennzeichnen, da in den nächsten Tagen der Nachtobak eingeschätzt wird. Zur Hausbrandversorgung für das 4. Quartal 1949 werden für die Haushaltungen und Gemeinde folgende Mengen zur Belieferung durch den Kohlenhandel freigegeben: Haushaltegruppe A und B je 1 Zentner, sowie Gruppe C und D je 2 Zentner. — Nachdem in letzter Zeit keine Spatzen mehr zur Ablieferung kamen, wird die Zahlung von Prämien ab sofort eingestellt.

Erfolgreiche Spatzen- und Mäusebekämpfung

Leopoldshafen (St.). Gegen Prämie wurden in der Zeit vom April bis August dieses Jahres 621 Spatzen und 402 Mäuse abgeliefert. — In Zusammenarbeit zwischen der politischen und der Kirchengemeinde wurde am vergangenen Sonntag ein Ernte- und Volksfest abgehalten. — Gemäß einer Anordnung des Hauptzollamtes zählen Pflanzler, die Tabak zwischen 100 und 200 Pflanzen angebaut haben,

zu den Tabakkleinpflanzern. Dieser Anbau ist anmeldepflichtig. Die Steuer beträgt für 101 bis 150 Pflanzen DM 6.— und für 151 bis 200 Pflanzen DM 12.— Die Anmeldung muß bis zum 25. September auf dem Rathaus erfolgt sein. — Das Pflanzenschutzamt weist darauf hin, daß wegen des starken Befalls durch den Kartoffelkäfer eine nochmalige Bepflanzung der befallenen Kartoffelfelder vorgenommen werden muß. Der Bedarf an Spritzen kann ab sofort auf dem Rathaus angemeldet werden.

Quellen versiegen

Kleinsteimbach (-wb-). Im Vordergrund der Gemeinderatsitzung stand das Bauproblem. Nachdem das Holz-fachwerkhaus seiner Bestimmung übergeben werden konnte, sind die Arbeiten für das 2-Familien-Doppelhaus in Angriff genommen worden. — Durch das Ansteigen der Einwohnerzahl ist es erforderlich geworden, den Friedhof zu vergrößern. Das hierzu erschlossene Gelände beläuft sich auf ca. 8000 Quadratmeter. In Fortführung der Steinmauer wird ein lebender Hag errichtet und durch Applanzen von Blumen und Blumenbeeten, sowie durch Erstellen von Sitzbänken die Anlage verschönert. — Infolge Nachlassens der Quellen ernahmt der Bürgermeister eindringlich alle Haushaltungen, mit dem Wasser sparsam umzugehen. Falls der Gesamtverbrauch keine Verminderung erfährt, ist die Gemeindeverwaltung gezwungen, Sperrstunden einzuführen. — Die Kelter in der Kirchstraße ist seit Montag geöffnet und die Bedienung wieder von Heinrich Vogel übernommen worden.

Kleinsteimbach (cwb). Nach langen

Verhandlungen konnte die Umdeklung des Kirchendaches genehmigt werden, da durch Kriegseinwirkungen größere Schäden entstanden sind. Es wäre zu wünschen, wenn auch die Fenster noch vor Einbruch des Winters erneuert werden könnten. Bis jetzt ist aber noch keine Entscheidung gefallen. — Am 19. September beging Schreinermeister G. Ulrich seinen 72. Geburtstag. Am 21. September feierte Former Heinrich Bruckel seinen 70. und Frau Karoline Lammermeier geb. Eberle ihren 79. Geburtstag. Allen Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche. Bruchhausen (X). Am 22. September versagten an einem schweren Lastkraftwagen vor den geschlossenen Schranken am Bahnhöberg nach Ettlingen die Bremsen. Der Lastzug durchfuhr beide Schranken. Es entstand nur Sachschaden, denn der LKW war glücklicherweise bereits über den Geleisen, als der erwartete Zug vorbeifuhr.

Heimkehrer vom Freitag

Gestern trafen 90 Rußland-Heimkehrer im Ulmer Lager ein. Sie kamen aus Lagern in Krematorok und Gorlowka. Der nächste Transport kommt am Samstag. Gestern kehrten zurück:

Karlsruhe-Stadt:

Gerhard Lutzke (23. 1. 08), Lg. 7242/13, Amalienstr. 25; Heinrich Maier (5. 8. 1922), Lg. 7242/5, Gothestr. 24; Karl Peterhans (31. 10. 09), Lg. 7242/5, Khe-Durlach, Am Zwingler 13.

Landkreis Karlsruhe:

Blankenloch: Ewald Böhm (27. 10. 1924), Lg. 7242/5, Nr. 214, Ettlingen; Artur Freund (8. 3. 14), Lg. 7242/5, Grötzingen; Ferdinand Veitel (14. 3. 1925), Lg. 7242/10, Jöhlingen; Artur Schiffer (8. 1. 21), Lg. 7242/12.

Das Weinheimer Eisenbahnglück vor Gericht

Das Zugunglück, das sich am 4. November 1948 gegen 23 Uhr in der Nähe des Weinheimer Bahnhofes ereignete, wurde von der Strafkammer des Landesgerichts Mannheim in den Räumen des Amtsgerichts Weinheim verhandelt.

Der Weichenwärter H. aus Sulzbach, der in der betreffenden Nacht auf dem Weinheimer Bahnhof den Dienst ausübte, hatte sich wegen fahrlässiger Tötung und Transportgefährdung zu verantworten.

Spätsommerwetter

Übersicht: Wir liegen in dem Gebiet zwischen einem Tief über der Biskaya und einem Hoch über Osteuropa in einer schwachen, südlichen Luftströmung. Die herangeführten Luftmassen sind recht warm und dabei feucht, so daß es vereinzelt zu Gewitterbildung kommen kann.

Verhersage des Amtes für Wetterdienst, Karlsruhe, gültig bis Montag früh: Heiter bis wolkig, schwül. Vereinzelt Gewitterbildung möglich.



### Friedhofs-Gebühren genehmigt

Ortstraßen in Mörsch erhalten neue Teerdecke

Mörsch. (H.W.) In der vergangenen Sitzung erließ der Gemeinderat eine neue Friedhofgebührenordnung, in der die Sätze für die Bestattungs- und Eigengrabkosten festgelegt sind. Sie betragen für Kinder bis zu fünf Jahren DM 3.50 und für Personen über fünf Jahre DM 5.— Ein Wahlgrab wurde auf DM 500.— festgesetzt. Diese Gebührensatzung bedarf jedoch erst der Genehmigung der Aufsichtsbehörde. — Der neu erbaute Farrenstall, der vor kurzem seiner Bestimmung übergeben werden konnte, zeigt trotz seiner modernen Anlegung Mängel kleineren Ausmaßes. — Am Schluß der Sitzung wurde der Antrag eingebracht, bei der Postdirektion vorstellig zu werden, warum der Arbeiter-Omnibusverkehr in den letzten 14 Tagen eine Verschlechterung erfahren habe. — Die Angrenzer an den Feuertoch werden darauf hingewiesen, daß in nächster Zeit die Reinigung des Bachbettes durchgeführt wird. Das dort stehende Futter muß deshalb vorher entfernt werden. — Es ist verständlich, daß die Landwirte ihren Kühen das saftige Grünfutter durch Weidgang auf den Futterwiesen zukommen lassen möchten, um ihre Milchleistung zu steigern und den Futtermittelverbrauch zu schonen. Es darf aber nicht vorkommen, daß Kühe auf fremden Grundstücken weiden, während man die eigenen Wiesen schonen möchte. Es wird also erwartet, daß nur die eigenen Futterwiesen für den Weidgang benützt werden. — Im Friedhof wurde festgestellt, daß noch viele alte Grabsteine herumliegen und von den Angehörigen nicht abgeholt werden. Um das saubere Bild der Anlagen nicht zu verwischen, wird ersucht, die alten Grabmäler vom Friedhof zu entfernen. — Die Friedrich-Ebert-Straße hat durch Teerung eine neue Fahrbahn erhalten. Zur Zeit wird ein Teil der Bastatter Straße ebenfalls mit einer neuen Teerung versehen. — Auch die ausgebesserten Straßenrinnen werden allgemein als angenehm empfunden, da der üble Geruch stehengebliebener Abwässer nun verschwunden ist.

Die Fremdenliste des Bad Staatstheaters hat äußerst günstige Preise für die Sicherung eines Abonnements mit Ratenzahlungen. Anmeldungen nimmt Emil Müller, Herbststraße 5, bis zum 1. Oktober 1949 entgegen. — Die Anspruchsberechtigten für die Soforthilfe werden ersucht, ihre An-

träge schnellstens auf dem Rathaus abzugeben. Termin ist der 30. 9. 49. — Bezüglich der Feuerschutzabgabe wurde durch die Möglichkeit der Ratenzahlung eine begrüßenswerte Erleichterung geschaffen. — Am 23. 9. 49 feiern die Eheleute Fridolin Gindner und Ehefrau Karolina geb. Gerstner das Fest der goldenen Hochzeit. Wir gratulieren!

### Feuerschutzabgabe vor dem Gemeinderat

Forchheim (dt.) Die Festsatzung der Feuerschutzabgabe war Gegenstand eingehender Beratungen in der letzten Gemeinderatssitzung. Da die Aufwendungen für den Feuerschutz jedes Jahr einen erheblichen Betrag beanspruchen, läßt sich diese Steuer nicht vermeiden. Der Mangel an Geräten bei unserer Feuerwehr ist groß, aber größer noch ist der Mangel an aktiven, ausgebildeten Feuerwehrmännern. Gegenüber einem Stand von beinahe 100 Feuerwehrmännern sind heute nur noch 35 aktive Feuerwehrleute vorhanden. Aus diesem Grunde ergeht die Aufforderung an alle wehrpflichtigen Männer, sich freiwillig zu melden. Falls eine freiwillige Beteiligung bei der Feuerwehr keinen oder einen ungenügenden Erfolg haben sollte, besteht die Möglichkeit, daß dann zur Einführung der Pflichtfeuerwehr geschritten wird, weil jeder Mann von 17-63 Jahren gesetzlich verpflichtet ist, für den Feuerschutz einzustehen.

### Aus dem Linkenheimer Gemeindegeschehen

Eine zweistöckige Wohnbaracke soll erstellt werden

Die Beschaffung von Wohnungen ist heute eine der größten Sorgen der Gemeindeverwaltung. Unaufrührlich ist man bemüht, in Zusammenarbeit mit der örtlichen Wohnungsbau-Gesellschaft das brennendste Problem, die Wohnraumnot, zu beseitigen. Während einerseits Bauplätze zur Verfügung gestellt wurden, hat die Bau-Gesellschaft kürzlich eine Hohlblockmaschine gekauft. Somit ist Baulastigkeit die Möglichkeit gegeben, durch Eigenarbeit bei der Herstellung von Bausteinen die Baukosten so weit als möglich zu senken. Neuer Wohnraum muß gewonnen werden. Es gibt Möglichkeiten und Ideen, die unmöglichen Wohnverhältnisse aufzulockern. Einen weiteren Schritt hat die Gemeindeverwaltung unternom-

### Herrenalber Gemeinderatsbeschlüsse

Herrenalb (O.R.) Die Bilanz der Stadt Werke Herrenalb für die Zeit vom 21. 6. 1948 bis 31. 3. 1949 wurde vom Gemeinderat eingesehen und anerkannt. — Der Freiwilligen Feuerwehrt wurde der übliche Jahresbeitrag für 1949 aus der Stadtkasse bewilligt. — Die Uebernahme der Fahrstraße am Mayenberg, soweit dieselbe noch im Besitz der Erben des verstorbenen Karl Seuffer ist, ging antragsgemäß in Gemeindeeigentum über, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Erben Seuffer auf eine Entschädigung für die in der Fahrstraße befindliche Wasserleitung verzichten, und diese zugleich in Gemeindeeigentum mit übergeht. — Ein Antrag auf Herstellung eines Fußweges über die Forstwiese zum Kurgarten und Kurssaal wurde zurückgestellt. Auch über die Angliederung der Forstwiese an den Kurpark als gärtnerische Anlage muß zu einem späteren günstigeren Zeitpunkt noch beraten werden. — Für die Bewohner der Haarscheuer (Gemeindebezirk Bernbach), Steinhäuser, Sägewerk Theurer (Gemeindebezirk Rotensol) und Loffenau-Miß werden für Reihengräber auf dem Friedhof Herrenalb keine Gräbergebühren bzw. Genehmigungsgebühren erhoben. Die seitherige Gebührenordnung bleibt unverändert. — Drei Baugenehmigungsanträge werden an die Kreisbauinspektorstelle Neuenbürg befürwortend weitergeleitet.

### San-José-Schildlaus breitet sich aus

Malsch (r.) Die Untersuchung der Obstbaumbestände auf den Befehl der San-José-Schildlaus wurde in der vergangenen Woche abgeschlossen. Die Hoffnung, daß der Schädling sich nicht weiter ausbreiten würde, erfüllte sich leider nicht und es wurde festgestellt, daß große Baumbestände betroffen sind. Zur Vermeidung weiterer Schäden müssen nun von den Baumbesitzern weitere Maßnahmen ergriffen werden, da sonst die Gefahr besteht, daß in Kürze alle Obstbäume von der Schildlaus befallen sind. Der entstehende Schaden könnte in Jahren nicht wieder ausgeglichen werden. — Den landwirtschaftlichen Betrieben werden zur Zeit die Getreideablieferungsbescheide zugesellt. — Frau Emma Hiltcherich konnte am 14. September ihren 84. Geburtstag feiern. Wir gratulieren!

Malsch (v.) Am kommenden Sonntag wird der Mörscher Kirchenchor

in Malsch weilen. Gleichzeitig wird der Männergesangsverein Eintracht nach Malsch kommen. Der Kirchenchor wird in der Malscher Pfarrkirche im Hauptgottesdienst singen und der Männergesangsverein Eintracht in der Singmesse um 11 Uhr verschiedene Männerchöre zum Vortrag bringen. Die Kollekte wird an diesem Tag der Pfarrgemeinde Mörsch zum Bau einer neuen Orgel in der dort wiedererrichteten Kirche zur Verfügung gestellt werden. — In der Festhalle findet am kommenden Sonntag erstmals in Malsch eine Modeschau statt. Da dieser Veranstaltung von der Bevölkerung recht viel Interesse entgegengebracht wird, ist mit einem guten Besuch zu rechnen. Die Schau findet am Nachmittag und Abend statt. Das Malscher Bekleidungs-gewerbe hat sich für diesen Tag besonders gerüstet und wird mit viel Mühe und Sorgfalt, ausgesuchte Stücke zeigen.

### Gelungener Bazar in Reichenbach

Reichenbach (Web.) Abweichend von den alljährlich stattfindenden Gartenfesten der verschiedenen Vereine, veranstaltete die Gemeinde Reichenbach am letzten Sonntag einen Bazar, dessen Erlös für die Anschaffung neuer Glocken bestimmt war. Der Besuch, vor allem der auswärtigen Gäste, hat alle Erwartungen übertroffen. Eine besonders große Anziehungskraft hatte der sogenannte Glückshafen, wo die gespendeten Gegenstände auf ihren Gewinner warteten. Hierin spiegelt sich auch die Tatsache, daß der dem Bazar zugrundeliegende Gedanke auf fruchtbaren Boden fiel. Somit haben alle diejenigen die guten Willens waren, durch ihre Spenden wesentlichen Anteil an dem Gelingen dieses Gemeindefestes und trugen mit dazu bei, daß evtl. schon in Bälde der Kirchgang durch ein neues Glockengeläut angekündigt werden kann.

### Feldmaus-Bekämpfung

Reichenbach (We.) Begünstigt durch die außergewöhnliche Trockenheit nahm auch bei uns die Vermehrung der Feldmäuse einen fast katastrophalen Umfang an. Es

### Versammlungstermine der Parteien

SPD. Durlach-Auer: Mitgliederervers., 24. 9., 20.00. „Alte Residenz“; Arbeitsgemeinschaft, politisch verfolgter Sozialdemokraten: 26. 9., 20.00. „Kronenfels“; Ref. Rechtsanw. Hoffmann; Knielingen: Mitgliederervers., 27. 9., 20.30. „Kaiser-Friedrich“; Ref. Dr. Gutenkunst; Bezirkskonferenz: 25. 9., 8.00. „Elefantent“; RSP: Mitgliederervers., 23. 9., 20.00. „Stadt Pforzheim“; KPD. Funktionärservers., 26. 9., 19.00. „Nowack“; Ref. Heid; Schulungskurs: 30. 9., 19.00. Parteibüro.

### Landkreis Karlsruhe

SPD. Mörsch: Mitgliederervers., 24. 9., 20.30. „Kaiser“; Ref. Busch; Bezirkskonferenz: 25. 9., 8.00. „Elefantent“, Karlsruhe, Kaiserstraße; KPD. Arbeitsgemeinschaft: 25. 9., 9.50. für die Arbeitsgebiete: Obere Hardt in Forchheim, „Schwanen“, Ref. Ganz II; Mittlere Hardt in Neureut, „Krone“, Ref. Heid; Untere Hardt in Linkenheim, „Krone“; Pfingtal in Bergshausen, „Kanne“, Ref. Dietz; Albtal in Etilingen, „Engel“, Ref. Betz; Bretten in Bretten, „Bad. Hof“; Söllingen; Mitgliederervers., 1. 10., 20.00. Rathausaal; Etilingen: Mitgliederervers., 1. 10., 20.00. „Engel“.

### Aus den Rundfunkprogrammen

Samstag, 24. September  
Südd. Rundf.: 12.00 Landfunk; 13.45 Sport; 14.00 Zeit u. Leben; 15.00 Volksmusik; 16.00 Zu Tee und Tanz; 17.00 Operettenmelodien; 17.30 Kirchl. Nachrichten; 18.00 Mensch u. Arbeit; 18.15 Prozesse von heute (H. Mostar); 18.30 Bekannte Solisten; 19.30 Zur Politik d. Woche; 20.00 „Wo sind sie geblieben?“, das Schicksal in Deutschland bekannter Künstler; 20.45 „Orchester-Revue“; 22.00 „Die schöne Stimme“ (Fidelio) v. Beethoven, „Entführung“ v. Mozart; 22.30 Tanzmusik. — Südw. Rundf.: 20.00 Bunter Abend. — Bayerischer Rundfunk: 20.15 Volksmusik; 21.00 Funkkabarett. — Hess. Rundfunk: 21.00 „Weinfest am Rhein“; 21.00 „Raten Sie mit“ Quiz zw. London und Frankfurt; 21.30 Parodien u. Chansons. — Nordwestf. Rundf.: 20.00 Filmrevue.  
Sonntag, 25. September  
Südd. Rundf.: 8.45 Orgelmusik v. Fr. Tunder, J. S. Bach u. M. Reger; 9.00

Kath. Morgenfeier: 9.30 Bildende Kunst im Dichterwort; 11.00 Uebertragung d. Feierlichkeiten z. Eröffnung d. neuen Studios in Heidelberg; 13.30 Aus der Heimat; „Warnung vor dem Hunde“; 14.15 Kindertanz; 15.00 Stunde d. Chorgesangs; 15.30 Kammermusik badischer Komp.; Streichquartett v. H. Schäfer, Violinsonate A-dur v. S. Franz, Partita f. 5 Bläser v. L. Schatt; 16.30 Tanzmusik; 17.00 „Der Revisor“, Komödie v. Gogol; 18.30 Kl. Melodien; 20.05 Sendung zum 100. Todestag v. J. Strauß (Vater); 21.00 „Sous les toits de Paris“, musikal. Bilderbogen; 22.00 „Serenade melancolique“ v. Tschakowsky, Nocturno Des-dur von Chopin-Prihoda, „Rosenkavalier“-Walzer v. R. Strauß, „Romanze andalus“ u. „Jota navarra“ v. Sarasate; 22.30 Tanzmusik. — Südw. Rundf.: 20.00 Ovv. z. „Zauberflöte“ v. Mozart, Konz. f. Violine u. Orch. D-dur op. 61 v. Beethoven, „Petruschka“ v. Strawinsky (Fassung 1947). — Bayer. Rundfunk: 20.15 „Die Pfingstorgel“, Hörsp. v. A. J. Lippl. — Hess. Rundf.: 21.30 Romant. Lieder u. Tänze.

### Wolfartsweiler (B.) In einer Versammlung der Körperbeschädigten und Hinterbliebenen wurden die neuen Gesetze und Verfügungen zur Vorlesung gebracht. — Am Samstag fand im Gasthaus „Zur Friedenslinde“ eine Versammlung des Obst- und Gartenbauvereins statt. Herr Mayer aus Durlach hielt einen Vortrag über Most- und Fallbehandlung. — Am Sonntag fährt der Obst- und Gartenbauverein zu der Ausstellung nach Landau. — In einer Versammlung wurde der Gesangsverein vom Arbeiter-Sportverein getrennt. — Frau Magdalena Bechtold feierte am 18. Sept. ihren 78., und Frau Christine Walschburger am 17. 9. ihren 70. Geburtstag.

Gölshausen — Bauerbach  
Neilsheim — Wössingen  
Rinklingen — Büchig

### Handball

Verbandsliga  
Rot — Ketsch  
Birkenau — Waldhof  
Neckarau — Weinheim  
Rintheim — Belertheim  
Seckenheim — St. Leon

### Bezirksklasse

Staffel 3  
Tzes. Pforzheim — VfB Mühlburg  
Grünwinkel — Ruppurr  
Daxlanden — Bulach  
FrSSV Karlsruhe — Ettlingen  
Linkenheim — Mühlacker  
KTV 46 — Brötzingen

### Staffel 4

Forst — Oberhausen  
Neuthard — Odenheim  
Kirrlach — Bruchsal  
Spöck — Östringen  
Philippsburg — Kronau

### Kreisklasse I

Friedrichstal — Knielingen  
Polizei — Neureut  
Staffort — Etilingenweier  
Hochstetten — ASV Durlach  
Eggenstein — Blankenloch

### Kreisklasse II

Rußheim — Langensteinbach  
MTV — Tsch. Mühlburg  
Malsch Ib — Jöhlingen (1)  
KFV — Graben (11 Uhr)

### Tischennis

Heidelberg — Durlach  
Eppelheim — Mühlburg  
Mannheim — Friedrichsfeld  
Sandhofen — Neckarau  
Weinheim — Hockenheim

### Ringen

Repräsentativkampf Pfalz — Baden  
In Pirmasens und Landau tritt am kommenden Sonntag eine badische Ringerauswahl zu zwei Ländervergleichskämpfen gegen die Pfalz an. In der badischen Auswahl stehen folgende Ringer: Maslack-Sandhofen (Fliegengewicht), Spatz-Feudenheim (Bantamgewicht), Weber-Sandhofen (Federegewicht), Schweikert-Wiesental (Leichtgewicht), Müller-Sandhofen (Weltergewicht), Ignor-Sandhofen (Mittelgewicht), Krämer-Lampertheim (Halbschwergewicht), Keller-Hemabach (Schwergewicht). Erst vor drei Wochen konnte die Pfälzer Mannschaft die starke hessische Auswahl mit 5:3 (6:2) sicher schlagen, ein Beweis, daß der badischen Auswahl ein harter Kampf bevorsteht.

Germania-Ringer gegen Mühlacker  
Die Ringerstaffel der Karlsruher SpVgg. Germania tritt am Samstag, 18.30 Uhr, auf dem Germania-Sportplatz zu einem Mannschaftskampf gegen ASV Mühlacker an.

### Große Pferderennen in Karlsruhe

Am Sonntag nachmittag um 14.00 Uhr, finden auf den Ruppurrer Rennwiesen internationale Pferderennen statt. Am Start befinden sich bekannte Pferde aus Köln, Düsseldorf,

Frankfurt, München, Baden-Baden und Haslof.

Es werden sieben Rennen gelaufen, davon ein schweres Jagdrennen, ein Hürdenrennen, zwei Flachrennen, zwei Trabrennen und ein internationales Damenrennen.

Der Boxing Knielingen boxt am 24. 9. um 20 Uhr im neuen Schulhof in Knielingen gegen Ludwigsburg. Kreismeister und Landesmeister sind im Ring.

### Deutsche Keglermeisterschaften in Stuttgart

Am 23. und 24. September werden in dem Stuttgarter Kegelsporthaus die deutschen Meisterschaften auf internationaler Bahn ausgetragen. An den Kämpfen beteiligt sich die deutsche Spitzenklasse, unter der sich viele deutsche Meister, Europameister und Weltmeister befinden. Es wird um die höchste Ehre im deutschen Kegelsport sicher viele und interessante Kämpfe geben.

### Süddeutsche Radballmeisterschaften

Mit drei Mannschaften aus Hessen, je zwei Mannschaften aus Bayern und Württemberg sowie der badischen Mannschaft „Sturm“ Brötzingen finden über das Wochenende in Schwüb. Gmünd die Austragung der süddeutschen Radballmeisterschaften statt.

### Hockey

Phönix/Damen — HC Rastatt/Damen 9.00 Uhr;  
Phönix I — Germania Mannheim (Verbandspiel) 10.15 Uhr;  
Phönix II — HC Rastatt I: 11.30 Uhr.

### Das Sport-Programm am Wochenende

#### Fußball

##### Oberliga

Stuttgarter Kickers — Spvg. Fürth  
1. FC Nürnberg — VfB Mühlburg  
SV Waldhof — 1860 München  
FSV Frankfurt — VfB Stuttgart  
05 Schwäbisch — BC Augsburg  
Schw. Augsburg — Eintr. Frankfurt  
Jahn Regensburg — Kick. Offenbach  
Bayern München — VfR Mannheim

##### Landesliga

VfR Pforzheim — Phönix Karlsru. (Sa)  
1. FC Pforzheim — Viernheim  
Mosbach — Durlach  
Freudenheim — Brötzingen  
Hockenheim — Rohrbach  
Friedrichsfeld — Neckarau

##### Bezirksklasse

Staffel 1  
Südstern — Frankonia (Sa)  
Forst — Knielingen  
Odenheim — Hagsfeld  
Wiesental — Neureut  
Eggenstein — Daxlanden  
Weingarten — Kirrlach

##### Staffel 2

Söllingen — Erzingen  
Birkenfeld — KFV  
Ispringen — Mühlacker  
Dillstein — Bergshausen

##### Kreisklasse A

Staffel 1  
Belertheim — Stupperich  
Rußheim — Hochstetten  
Bretten — Wöschbach

Jöhlingen — Karlsruhe-West  
Linkenheim — Leopoldshafen  
ASV Durlach Ib — Kleinsteinbach  
Blankenloch — Spöck

##### Staffel 2

Spessart — FC 21 Karlsruhe  
Neuburgweier — Ruppurr  
FV Malsch — Phönix Ily  
Busenbach — Grünwinkel  
Sfr. Forchheim — Langenalb  
Truchhausen — FrT. Forchheim  
Bulach — Mörsch

##### Kreisklasse B

Staffel 1  
Nordstern — Olympia/Hertha  
Polizei SV — FrSSV Karlsruhe  
ASV Agon — Graben  
Germ. Neureut — Fort. Kirchlach  
FC Karlsruhe Ost — Liedolsheim

##### Staffel 2

FrT. Bulach — Oberweier  
Sulzbach — Schöllbronn  
Südstadt — ASV Malsch  
Etilingenweier — Völkersbach  
Mörsch — Ruppurr

##### Staffel 3

Etilingen — Wolfartsweiler  
Etzenrot — Auerbach  
Grünwettersbach — Weiler  
Herrenalb — Spielberg  
Reichenbach — Hohenwettersbach  
Ittersbach — Palmbach  
Langensteinbach — Mutschelbach

##### Staffel 4

Kürnbach — Bretten

„Hübche, junge Tänzerinnen für Auslandstournee gesucht...“

Ein Fall von internationalem Mädchenhandel in Deutschland aufgedeckt. — Die Methoden der „Unternehmer“

Viel ist über internationalen Mädchenhandel, über sensationelle Entführungen und geheimnisvolle Bordells geschrieben und vermutet worden. Während der letzten 30 Jahre wurde jedoch kaum ein echter Fall von Mädchenhandel nachgewiesen.

Man ist sich im klaren darüber, daß man hiermit nicht die Hauptschuldigen erwischt hat, vielmehr bilden die Verhafteten nur einen Teil einer Organisation von weit größerem Umfang.

Neuerdings scheint darin eine Aenderung eingetreten zu sein. Offenbar bemüht sich ein Ring von lichtscheuen Elementen darum, dieses Geschäft wieder in Gang zu bringen.

Sind nun solche, als Mannequin- oder Tanzgruppen-Tournee getarnte Transporte tatsächlich schon abgegangen? Wenn ja: Stehen diese Gruppen tatsächlich unter so großem Zwang, daß es ihnen nicht möglich ist, Hilfe zu rufen oder ihre eigenen Wege zu gehen?

Das Reich der wilden Katzen

Wie Frankreich eine Insel verlor — Den Bock zum Gärtner gemacht

In der Südsee, nahe bei Tahiti, liegt eine paradiesische, fruchtbare Insel die von keinem Menschen bewohnt wird: Die Katzeninsel. Es wurde schon oft versucht, die Insel zu besetzen, aber alle Unternehmungen scheiterten, denn die hier zu Tausenden lebenden wilden Katzen machen den Aufenthalt lebensgefährlich.

kaufte 500 Prachtexemplare, lud sie auf ein Schiff und setzte sie auf der besagten Insel aus. Daraufhin kehrte er nach Paris zurück und wartete die Entwicklung der Dinge ab.

Zur Errichtung dieses seltsamen Königreiches der Katzen kam es vor ungefähr 100 Jahren, als an den Klippen der Katzeninsel ein Schiff strandete und die darauf befindlichen Ratten schwimmend das Ufer erreichten.

Für eine Weile ging alles gut. Die Katzen bewährten sich weiterhin als Rattenjäger, und das Copra- und Geflügelgeschäft blühte. Während aber die Ratten verschwanden, vermehrten sich die Katzen rapide.

Die französischen Kolonialbehörden auf Tahiti entsandten daraufhin mehrere Expeditionen, um die Rattenester auszurotten und die Insel wieder für Menschen bewohnbar zu machen.

Manchmal fahren Eingeborene mit ihren Booten dicht an das Ufer der Katzeninsel heran, aber sie machen schnell kehrt, wenn sie die riesige Menge der knurrenden, wilden Katzen sehen, die bei einer Annäherung keinen Zweifel darüber lassen, daß sie dem Betreten ihres Reiches nicht tatenlos zuschauen würden.

nen Fleck auf der Erde, wo junge Mädchen in größerer Zahl einfach verschwinden können und als Waise behandelt werden?

Man muß davon ausgehen, daß zu solchen Experimenten stets nach Mädchen gesucht wird, die abenteuerlich veranlagt sind, keinen Anhang haben, und deren moralische Schranken möglichst gering sind.

Es klingt unglaublich, aber...

Frederico Pucci in Salerno (Italien) hat eine Maschine erfunden, die einen geschriebenen oder gedruckten Text selbsttätig in eine andere Sprache übersetzt.

bei einem Hysteriker in New York, der sich einbildete, an einer Fleischvergiftung erkrankt zu sein, traten tatsächlich so schwere Symptome einer Fleischvergiftung auf, daß er starb.

in Jabut (USA) wurde eine Polizeiverordnung erlassen nach der eine Frau, die in einem Konfektionsgeschäft mehr als sechs Kleider anprobiert, ohne eines zu kaufen, vom Geschäftsinhaber verklagt werden kann.

Hab acht auf die Sterne

Astrologischer Wegweiser für die Woche vom 25. Septbr. bis 1. Oktober

Waage (24. 9.—23. 10.): Lassen Sie sich auf keine langen Debatten ein. Man nutzt Ihre Gütmütigkeit aus. Halten Sie sich etwas zurück, ein paar ruhige Tage werden Ihnen Gewinn bringen.

lingen, wenn Sie großzügig disponieren.

Fische (20. 2.—20. 3.): Verschwenden Sie Ihre Gedanken nicht mehr an vergangene Schwierigkeiten. Der angerichtete Schaden war gering, ist nun behoben und bedarf keiner Erwähnung mehr.

Skorpion (24. 10.—22. 11.): Sie dürfen jetzt nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sonst brauchen Sie sich über Enttäuschungen und Rückschläge nicht zu wundern.

Widder (21. 3.—20. 4.): Eine etwas unruhige Woche. Ihre Vereinbarungen erleiden eine Verzögerung. Werden Sie trotzdem nicht mutlos.

Schütze (23. 11.—22. 12.): Durch eine beherrschte Haltung, die sich um Ausgewogenheit, auch in den Beziehungen dem anderen Geschlecht gegenüber, bemühen muß, werden Sie mehr imponieren als durch große Worte.

Stier (21. 4.—21. 5.): Seien Sie besonders sparsam mit Ihren sozialen und körperlichen Kräften. Versuchen Sie nichts zu forcieren. Sie werden dadurch Verstimmungen vermeiden und zu weit besseren Ergebnissen kommen.

Steinböck (23. 12.—21. 1.): Sie sollten gewisse Ratschläge von alten, plötzlich wieder aufgetauchten Freunden nicht überschätzen.

Zwillinge (22. 5.—21. 6.): Die Ziele Ihrer Umwelt, insbesondere die Ihrer Geschäftspartner, stehen im Gegensatz zu dem, was Sie selbst anstreben. Verfolgen Sie Ihre Ziele trotzdem, es bietet sich Ihnen dann eine kleine Chance.

Wassermann (22. 1.—19. 2.): Eine sehr günstige Zeit für Sie. Nun mit frischen Kräften vorwärts. Grübeln und Bedenken können Sie nur hemmen.

Krebs (22. 6.—23. 7.): Sie müssen noch Geduld haben. Wenn Sie später die Früchte Ihrer Ausdauer ernten können, werden Sie froh über Ihre Selbstdisziplin sein.

der 81jährige Bernhard Mac Fadden aus Danville (USA) sprang mit dem Fallschirm aus dem Flugzeug, um zu zeigen, daß die Behauptung, ältere Menschen seien für Fallschirm-Absprünge ungeeignet, Unsinn ist.

In Victoria (Britisch-Columbia) ist kürzlich ein Hund verendet, dem seine Herrin ein Vermögen im Wert von über 600.000 DM hinterlassen hatte.

das Leben der 17jährigen Patricia Shoemark, die an einer schweren Blutkrankheit litt, wurde von englischen Ärzten dadurch gerettet, daß sie ihr das gesamte Blut abzapfen und neues übertragen. Zu dieser Uebertragung waren 18 Blutspender erforderlich.

Löwe (24. 7.—23. 8.): Eine Folge von Konstellationen, die zur Zurückhaltung mahnen. Zahllose Verlockungen, von Ihrem Plan abzuweichen, werden Ihnen begegnen.

Jungfrau (24. 8.—23. 9.): Es ist jetzt eine sehr günstige Zeit für Sie. Reisen zu unternehmen oder eine lange geplante örtliche Veränderung endlich durchzuführen. Verlassen Sie sich hierbei auf Ihre eigenen Fähigkeiten.

UNSERE SCHACHHECKE

Schachcke Nr. 24 Immer waren es die Partien mit Figurenopfern, die in der Schachwelt Bewunderung hervorriefen und die auch gewiß die Leser unserer Schachcke interessieren.

Wir bringen heute zwei solche Partiestellungen unmittelbar vor dem Figurenopfer.

Die 1. Partie wurde im intern. Turnier zu Heidelberg (Juni 1949) von dem franz. Vorkämpfer Rossolimo gegen Lothar Schmid, Bamberg, durch großartiges, doppeltes Turmopfer gewonnen.

Die 2. Partie entstammt einer Blindvorstellung am 10. Brettturnier von dem vielleicht stärksten derzeitigen Meister im Blindspiel, Friedrich Sämisch, gespielt im Januar 1949 in Bern.

27. ... Tg6xg2+! Das Qualitätsoffer Tg8xg2 lag in der Luft, aber Rossolimo entschied eleganter: 28. Kh2xg2, Tg8xg2+! und Weiß gab auf; denn er wird nach 29. Le3xg2, e4-c3+ (Abzugschach) mattgesetzt.

2. (Stellung nach 28. ... c4xb5)



Sämisch

29. Sd5-f6+, Se8xf6, 30. Dg5xf6!, g7xf6; 31. Ld4xf6, nebst matt durch Th3-h8; eine erstaunliche Leistung!

Lösungen: Problem Nr. 25 (Plachutta) 1. Dd1-f3, Sa6xc5; 2. Tg1-g7!, Tg8xg7; 3. Ld8-c7+, Tg7xc7; 4. Df3-g3 matt; oder 2. ... Th7xg7; 3. Df3-g3+ Tg7xg3; 4. Ld8-c7 matt.

Problem Nr. 26 (Shinkmann) 1. d4-d5, Da2xd5; 2. Ta7-a8+, Dd5xTa8; 3. Tg7-g8 matt, oder 1. ... Lg2xd5; 2. Tg7-g8, LxTg8; 3. Ta7-a8 matt.

Lösungen und sonstige Zuschriften unter dem Kennwort „Schach“ an die SAZ, Pforzheim, Gravelottestraße 5.

Die Rätsellecke

Augenwunde Gemischter Chor vor einem Einfall. Erweitert sich sicher nicht als Reinfall. Das Gegenteil ist zu erwarten. Es ist ein Schmuck für deinen Garten.

Kannibale Ganz leicht verdrückte Balkanleute. Hab ich mit Speck gegessen heute.

Gerechtigkeit Wo's die Begabung läßt mit „K“, Da ist es auch mit „G“ bald da. Die Leitung, die nicht auf der Höhe, Zerfällt jedoch sehr bald mit „D“.

Wär's möglich? Bald denkt man wieder in betreff Der Winterkälte an die „F“. Gibt es dann wiederum, o weh, Bei Holz und Kohlen eine „T“? Ich hoffe, daß sie ausbleibt, denn Höchst angenehm wär' solche „N“.

Rätselaufösungen unserer Ausgabe vom 17. September

Kreuzwörterrätsel Waagrecht: 1. Rate, 4. Rain, 7. Hader, 8. Star, 10. Ur, 11. Norm, 13. Salz, 15. Heer, 17. Storch, 18. Aspik, 20. Tube, 22. Kurz, 24. Reif, 27. Ob, 28. Mate, 29. Eisen, 30. Bell, 31. Klee. Senkrecht: 1. Rost, 2. Tran, 3. Palme, 4. Reis, 5. Ar, 6. Nerr, 9. Rohr, 10. Ulrich, 12. Recht, 14. Staub, 16. Rabe, 19. Seim, 21. Uriel, 22. Korb, 23. Stul, 25. Fall, 26. Hede, 29. El.

Eine Platzfrage Fauteuil, Auteuil.

Urteil Vorbetrast.

Angenehme Ueberraschung Ve(r)rit(re)ter.

Geschäft Barengänge.

Verkehr gerade.

UNSER BRIEFKASTEN

Den Anfragen ist die volle Anschrift beizufügen. — Auskunft ohne Gewähr

D. R., Alburg: Wo ist das Neue Versorgungsgesetz für Kriegbeschädigte einzusehen? Sie erhalten den Wortlaut des Gesetzes in jeder Buchhandlung.

E. B., Unterreichenbach: Ich gehöre keiner, meine Frau der ev. Kirche an. Meine Frau hat keinen Erwerb. Ist sie verpflichtet, Kirchensteuer zu zahlen? Wenn Ihre Frau nicht steuerpflichtig ist, braucht sie keine Kirchensteuer zu zahlen.

P. V., Karlsruhe: Ich bitte um Angabe, an welcher Universität der Bundesrepublik Deutschland ich Siedlungsarchäologie studieren kann.

Soweit bekannt, besteht nach Angaben des Sekretariats der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg an keiner Universität der Westzonen ein besonderer Lehrstuhl für Siedlungsarchäologie, doch werden Vorlesungen über Siedlungsarchäologie im Rahmen der klassischen Archäologie in Heidelberg gehalten.

H., Beiertheim: Bin ich verpflichtet, Wassergeld zu zahlen? Mietvertrag nicht vorhanden.

Der Mieter ist grundsätzlich zur Zahlung des Mietzinses verpflichtet. Etwas davon Abweichendes kann aber im Mietvertrag geregelt werden. Der Mieter kann sich darin zu Nebenleistungen wie der Zahlung von Wassergeldern verpflichten, was häufig auch vereinbart wird.

Gesangverein: Im Bunten Abend unseres Gesangvereins habe ich den Vorstand verurteilt und nun hat er mich aus diesem Grunde ausgeschlossen. Was kann ich dagegen tun?

Eine gerichtliche Nachprüfung der Gründe einer Vereinsausschließung ist nur in zwei Fällen möglich: Bei Verstöß gegen die guten Sitten und bei offenkundiger Unbilligkeit. In Ihrem Falle verstößt der Ausschluß, weil er unter Vorchiebung eines Scheingrundes erfolgte, gegen die guten Sitten und verpflichtet den Verein gemäß § 826 BGB, zum Schadensersatz, den Sie gerichtlich geltend machen können.

Journalistenverband: Wohin kann ich mich wenden, um mich über die Laufbahn eines Journalisten zu informieren? Wenden Sie sich an den Journalistenverband Württemberg-Baden, Stuttgart, Albert-Schäffle-Straße.

K. Seb.: Bei einer nächtlichen Radfahrt habe ich mich schwer verletzt, weil über der Fahrstraße Baumstämme lagen. Ein Förster hatte die Anweisung gegeben, sie liegen zu lassen bis zum nächsten Tag, an dem sie abgeholt würden. Von wem kann ich Entschädigung beanspruchen?

Sie können vom Staat Ersatz verlangen gemäß § 89, 91 BGB, denn der Förster hat eine private rechtliche Verfügung für den Staat ausgeübt. Daneben können Sie aber den Förster nicht in Anspruch nehmen, da er gemäß § 839 BGB, nur haftet, wenn Sie nicht auf andere Weise Ersatz verlangen können.

Die 48er Figur

Die Frau über fünfzig ist für den Modeschaffenden Luft. (Oder haben Sie schon Modehefte gesehen, deren Zeichnungen keine zwanzigjährigen Idealgestalten zeigten?) Hat sie keine Existenzberechtigung mehr? Lohnt es nicht, das Hirn in ihrem Interesse in Bewegung zu setzen?

Mit dieser Frage wird der Kern des Problems getroffen. Es gehört nämlich eine weit höhere Schneiderkunst dazu, für eine 48er als für eine 42er Figur zu arbeiten. Die Garderobe der älteren Damen muß besonders gut gearbeitet sein, da sie meist Ansätze zu unerwünschter Fülligkeit vertuschen soll. Frau Mode muß also in Formen, Linien — und auch Farben — so viele Zugeständnisse machen, daß ihr bei Bewältigung dieser Aufgabe der letzte Schrei gewissermaßen in der Kehle steckenbleibt.

So gibt es also für die Frau, die auf dem Schauplatz des Lebens sacht in den Hintergrund rückt, keine modische Eleganz mehr? Doch! Ihr bleibt immer das Reservat der sportlich einfachen Note, einer Note, die eine gewisse gültige Gediegenheit behält. Es gibt da eine Art schneiderischer Einfachheit, die äußerst raffiniert, allerdings auch entsprechend kostspielig ist.

Viele ältere Damen, besonders solche, die ihren Geschmack von früh an ihrer Garderobe schulen konnten, wissen genau, was sie tragen können. Viele aber sind unsicher über die ihnen gezogenen Grenzen. Sie vergessen häufig, daß der Rundlichen nicht billig, was der Schlanke recht ist. Während diese im modisch gemusterten, weiten Rock recht gut aussehen kann, soll jene sich grundsätzlich auf langgestreckte einfarbige Röcke und Kleider, möglichst ohne Ausputz, beschränken. Nur nichts Großblumiges oder Karierteres für sie, das die Figur noch gedrungenere erscheinen läßt als sie ist! Die Rocklänge darf nie starr nach Zentimeter bemessen werden. Denn hier bleibt ein anderer Faktor zu berücksichtigen: das Bein. Ist es gerade und schlank, muß man den Wadenansatz sehen, sonst wirkt auch eine gute, schlanke Form als „Storchbein“. Umgekehrt ist natürlich Länge vorteilhaft.

Im allgemeinen wird die ältere Frau gedeckte Farben oder Zusammenstellungen wie schwarzweiß, braunweiß, blauweiß bevorzugt. Aber sie braucht im passenden Rahmen vor Weiß nicht zurückschrecken, insbesondere dann nicht, wenn es durch modischen Zubehör in dunklen Tönen gedämpft wird. Ein weißes Kostüm mit dunkler Bluse und gleichfarbigem Hut ist auch in der Stadt ein passender Anzug für sie. Ueberhaupt zeigt sie sich auf der Straße nicht gern im Kleid. Es ist ihr „nicht angezogen“ genug. Dagegen wird sie ein zweifelliges Kleid, gegebenenfalls auch mit halbem Ärmel, gern akzeptieren. Das Kleidjäckchen gibt ihr die Illusion einer Kostümjacke.

Der Fachmann, zum Problem „Mode für die ältere Dame“ befragt, kommt zu dem Schluß, daß es wichtiger sei, die jugendliche Figur zu bewahren als das jugendliche Gesicht. Denn dem Gesicht läßt sich nachhelfen — nicht so der Figur. Sie aber ist für die Gesamterscheinung maßgebend.

Also, meine Damen, greifen Sie bei Zeiten zum Punkttrollier! los.

Kleine Hüte — kurze Jacken

Klein, kleiner, am kleinsten — das ist die weibliche Hutparade 1949. Fernab von Paris, wo in diesen Tagen höchst skurrile Hutmonatzen mit Pfauenfedern, Glasperlen, Schleifen und Blumentuffs den Redakteuren der Witzblätter neuen Nahrungstoff liefern, propagiert Amerika nach wie vor den kleinsten, schlichten „Topf-hut“. Marlene Dietrich begann damit. Während ihrer letzten Europareise trug sie einen schmucklosen, bannengelben Filzhut mit schmalem Rand.

In Wien, Berlin, Frankfurt, Düsseldorf und Hamburg sah man es Marlene Dietrich ab. Die „Topfhüte“, die heute in den deutschen Modedesigns Parade stehen, passen ausgezeichnet zu den kurzen, farbenfreudigen Jacken, die über einfarbigen oder pepitagemusterten Wollröcken getragen werden. Auf schmückendes Beiwerk wird verzichtet. Nur ab und zu wagt sich ein breites Band oder ein zartes Blumensträußchen hervor. „Die amerikanischen Klein-kleiner-am-kleinsten-Hüte“ versprechen einen großen Erfolg. „Sie werden sich bei uns hoffentlich länger als die breitrandigen Wagenräder der Vorjahre halten“, sagen die deutschen Putzmacherinnen. „Gott sei Dank, daß sie kommen“, fügen sie hinzu, „denn 7000 Putzmacherbetriebe in Westdeutschland stehen

Auf diesen Augenblick freue ich mich den ganzen Abend. Und je näher ich dem Zuhause komme, desto weniger kann ich es erwarten. Die wenigen Schritte von der Bahn bis zur Haustür laufe ich fast. Der Schlüssel, der nicht sofort das Schloß öffnet, wird zum Aergernis. Ich knipse Licht in der Küche, im Flur und im Zimmer. Dann durchleide ich für einen kurzen Augenblick die schreckliche Vorstellung, daß sie nicht da sein könnten. Diese Angst lebt nicht im Wirklichen, sie nährt sich aus dem Unterbewußtsein, aus der Erkenntnis von der Vergänglichkeit alles Seins. Doch sie macht die folgenden Minuten vollkommen glücklich. Auf Zehenspitzen schleiche ich in das Schlafzimmer der Kinder und stehe einige Zeit ganz still, lausche nur dem ruhigen Atem der beiden kleinen Geschöpfe. Es ist wie vor einer Theateraufführung, wenn der Zuschauerraum dunkel wird und der Vorhang noch nicht aufgegangen ist, der Augenblick, da die Erwartung sich zur Spannung steigert.

Dann muß ich den Vorhang öffnen... Ich lasse das warme Licht der kleinen Ampel aufflammen. Und das Gesichtchen der Kleineren taucht aus der Dunkelheit, ein friedvolles rundliches Oval. Das Gewirr der krausen Locken ist zurückgefallen auf das Kissen, nur einzelne winzige Korkenzieher kringeln sich über den Ohren. Die glatte, helle Stirn leuchtet, die Kränze der Wimpern und ihre Schatten fächern einen doppelten Kranz auf die zartgetönten Bäckchen. Die geschwungenen Lippenbögen liegen leicht aufeinander, und mittendrin in all dem geliebten Bild der kleine Steckkontakt, durch den es hörbar schnieft. Ich nehme die Ampel auf und lasse den Schatten des Bettgitters über die Landschaft des kleinen Antlitzes wandern. Da zieht sich die Nase kraus, die Stirn wird gerunzelt, und alles wälzt sich herum auf die Schattenseite. Ich sehe nur noch ein Chinesenzöpfchen, ein Stückchen rosa Ohrmuschel und eine drollige verrutschte Ringellocke unter dem Federbett.

Das andere Bettchen taucht aus dem Dunkel. Die Decke ist weit hinaufgezogen und wird selbst im

Schlaf kräftig festgehalten. Ich muß ziemliche Verrenkungen anstellen, bis die helle Lampe das andere Gesicht aus der Finsternis holt; die leicht gekrauste Stirn, die von einem verlorenen Ball oder einem Streit mit der Schwester zu träumen scheint, die runden roten Bäckchen, die von den festgeschlossenen Augenlidern beschattet werden, die beiden Hängezöpfe, und vorn an der Stirn das freche Haarbörnchen. Jetzt

Ich lasse den Redestrom verplätschern, richte sie auf die Schlafseite und decke sie zu. Als ich sie schon eingeschlafen glaube, rappelt sich die Stimme der Großen noch einmal hoch „Hör mal, im Laden um die Ecke gibt es rote Reifen, gar nicht teuer. Was meinst du dazu?“ Ich lege mich auf nichts Genaueres fest, und sie schläft endgültig ein.

Auf meinem Nachttisch finde ich eine bunte Schnachtel: Hustentablet-

Der schönste Augenblick des Abends



Schlafendes Kind  
Bleistiftzeichnung von J. Sander-Piump

habe ich sie zu lange angesehen. Sie dreht sich herum, kneift die Augen zusammen und erzählt mir, ohne ganz aufzuwachen, die letzten Tageserlebnisse. Ich stelle die Lampe weg und muß schnell wieder einen Blick auf beide werfen. Jetzt erscheinen sie mir in dem Dämmerlicht wie zwei von Botticelli gemalte Köpfechen.

ten, steht darauf. Darin ist die Schraube, mit der ich den Roller reparieren soll. Daneben liegt ein liebevoll zurechtgelegter Strumpf mit einem großen Loch, der blaue Mantel mit dem geplatzen roten Anhängelch, eine blaue braune Kastanie und ein kleiner Blumenstrauß in einem angeschlagenen Eierbecher.

Auch zu Hause darf man sich nicht gehen lassen

Man sagt, und leider nicht mit Unrecht, vielen Hausfrauen nach, daß sie oft bald nach ihrer Verheiratung nicht mehr so viel Wert auf ihr Äußeres legen. Sie zögen sich nicht mehr so nett an wie damals, als sie sich verlobten. Die Haare seien nicht mehr so sorgfältig gekämmt, alte Kleider würden hervorgezogen, und gut zögen sich diese Frauen nur noch dann an, wenn sie ausgingen. Das liege in der Sparsamkeit begründet, meinen manche Männer... Viele Frauen begründen diese Tatsache mit dem vielsagenden Satz: „Das tut's für zu Hause!“ Solche Frauen dürfen sich aber dann nicht wundern, wenn ein Fremder kommt und sagt: „Eine nette Frau, aber...“

Nichts ist bedauerlicher als jener oft gehörte Satz aus Frauenmund: „Das tut's für zu Hause!“ Nein, gerade für zu Hause, in ihrem eigenen Reich, muß sich eine Frau schön machen. Das hängt nicht vom Geldbeutel ab, wohl aber vom guten Willen und Geschmack der Hausfrau. Es kostet nichts, wenn sie des Morgens gleich in die Schube schlüpft, wenn sie sich gleich „richtig“ anzieht und nicht den Vormittag in Hausschuhen und Morgenrock verbringt. Es kostet wiederum nichts, wenn die Hausfrau zum Kehren, Blocken und Abstauben sich ein Tuch um den Kopf bindet, damit der Staub sich nicht in die Haare setzt, wenn sie nach einer schmutzigen Arbeit mit heißem und kaltem Wasser das Gesicht wäscht, nach den Fingernägeln sieht, ehe sie das Essen aufrägt, wenn sie ab und zu einen Blick in den Spiegel wirft und die Haare glattstreicht. Das alles kann jede Frau ohne einen Pfennig Geld für sich tun.

Gedankenlosigkeit und Bequemlichkeit werden leider bei den Hausfrauen oft mit Sparsamkeit verwechselt, und wie wenige wissen noch, wech ein erhöhtes Lebensgefühl von einer Frau ausgeht, die auf sich und ihre Kleidung achtet. Jedes Haus- und Putzkleid, auch das einfachste, muß genau so sorgsam behandelt werden wie ein anderes Kleidungsstück. Es ist grundfalsch, nur da auf seine Kleidung zu achten, wo man gesehen wird! Die Mütter geben unbewußt hierin ihren Kindern schlechte Beispiele, wenn sie selbst zu Hause nicht sorgsam auf die eigene Erscheinung achten, aber trotzdem von den Kindern verlangen, daß sie sauber gekämmt und ordentlich sich zu Tisch setzen. Sie selbst aber kommen aus „Sparsamkeitsgründen“ mit der Küchenschürze oder in Hausschuhen zum gemeinsamen Mahl, eben weil „es für zu Hause tut!“

Wie häufig kann man sehen, daß ein Kind vor einem Fremden aufsteht und weder ein Danke noch einen lebenswürdigen Blick bekommt. Es ist selbstverständlich, daß Kinder nicht sitzen, wenn Erwachsene keinen Platz haben, aber eine Liebe ist der andern wert. Ein freundliches „Danke“ macht nicht mehr Mühe, als

vor sich selbst das veraltete Schlagwort zur Rechtfertigung zu brauchen: Es hat jüngere Beine als ich, da soll es nur ruhig stehen.

Auch Eltern und Geschwister halten es oft nicht der Mühe wert, einen Wunsch in eine Bitte zu kleiden. Dabei ist Höflichkeit einer der feinsten und sichersten Erziehungshelfer. Das Kind fühlt sich ernstgenommen und vollwertig in die Gemeinschaft eingegliedert. Es setzt sofort seinen Ehrgeiz daran, sich dieses Vertrauens würdig zu erweisen. Auch wird es schwerlich auf den Gedanken kommen, zu andern Menschen unhöflich zu sein.

Haushalt-Tips

Knöpfe auf Stiel brauchen nicht so oft neu angehängt zu werden. Zwei gekreuzte Stecknadeln beim Nähen auf den Knopf gelegt, lassen den nötigen Spielraum für den Faden.

Fensterleder hütet man vor dem Hartwerden, wenn man es nach Gebrauch in sauberem Wasser auswäscht und in einem dicht schließenden Glas aufbewahrt. Es bleibt weich und hält sich dreimal so lange.

Rostige Gardinenringe, in kaltem Tee gelöst, lassen sich leicht wieder blank polieren.

Schönheit und Gesundheit

Die Säfte von Gurken und Tomaten sind vorzügliche Mittel zur Erlangung frischer und weicher Haut. Man gibt dem Waschwasser eine geringe Menge des frischen Gurkensaftes bei. Die Gesichtshaut erfährt dadurch eine wesentliche Belebung und wird nach kurzer Zeit sehr widerstandsfähig und geschmeidig. Man kann sich auch beim Gurkenschnitten Gesicht, Hals und Hände mit den Innenseiten der Gurkenschalen einreiben. Ebenso kann man auch Tomaten durchschneiden und den Saft in die Haut einreiben, nachdem man vorher das Gesicht sorgfältig mit heißem Wasser gewaschen hat, um die Poren von Staub, Creme und Puder zu befreien. Nach dem Einreiben bildet sich ein Ueberzug, den man am nächsten Morgen durch Waschen mit lauwarmem Wasser entfernt.

Bei Fremdkörpern im Auge reißt man unter dem unteren Augenlid immer der Nase zu; nicht aber etwa am

Ferien von der Ehe

In „den guten, alten Tagen“ hätten die meisten Familien ein eigenes Haus mit Keller und Boden und einen kleinen Garten. Die Eheleute hatten Raum genug und waren nicht genötigt, dauernd miteinander im gleichen Zimmer zu sein. Sie hatten auf jeden Fall die Möglichkeit, ein gewisses Privatleben zu führen. In unsern Tagen dagegen haben die wenigsten jungen Eheleute mehr als einen oder zwei Räume, jedenfalls nicht in der ersten, schwierigen Zeit, in der sie versuchen, sich so gut wie möglich an einander anzupassen. Das Ergebnis ist oft, daß das „gemütliche Heim“, von dem sie geträumt haben, ihnen bald wie ein Käfig vorkommt, in dem sie hilflos eingesperrt sind.

Auf keinem andern Lebensgebiet wird gefordert, daß Teilhaber oder Kollegen unter ähnlichen Umständen arbeiten. Wenn zwei Teilhaber Frühstück und Mittag zusammen essen, die Abende und auch die Ferien zusammen verbringen sollten, würden weder Freundschaft noch Teilhaberschaft lange währen.

Warum sollte man Eheleuten nicht auch die Möglichkeit geben, hier und da „Eheferien“ zu nehmen? Die Moralisten werden wohl entsetzt den Kopf schütteln, und einige Ehefrauen werden über den Vorschlag nicht begeistert sein, weil sie befürchten, daß „die andere Frau“ — eine Art Geier in Frauenkleidung — sogleich die Möglichkeit sehen wird, den Ehemann in ihre Krallen zu bekommen; aber Gewohnheit zehrt mehr als Rost. Noch nie haben zwei Menschen derartig harmonisch zusammen gelebt, daß sie nicht früher oder später das Bedürfnis nach einer besetzten Trennung empfänden, um die guten Beziehungen zu einander zu bewahren. „Ein Ehepaar“, schreibt der Amerikaner Samuel Hokin Adams, „das mir bekannt ist, trennt sich jedes Jahr drei Wochen. Sie sind nun bereits 17 Jahre miteinander verheiratet und noch immer so glücklich wie am ersten Tage ihrer Ehe.“ Er schildert auch ein zweites Ehepaar. Die beiden jungen Leute heißen sich nach der Hochzeit in einer Stadt nieder und beschloßen, nur für einander zu leben. Beinahe fünf Jahre lang konnte man ihre Silhouetten durch die Rollgardinen in der Stube sehen, wo sie beieinander saßen, scheinbar glücklich und zufrieden. Aber eines Tages entdeckten sie, daß alles, was mit Gefühl zu tun hat, sozusagen vertrocknet war, und daß sie die Fähigkeit verloren hatten, sich noch für irgend etwas zu interessieren. Der Grundsatz, nach dem sie lebten, nämlich sich von der Welt abzuschließen und nur in einander aufzugehen, hatte ihrem Zusammenleben und ihrem ganzen Dasein jeglichen Glanz genommen. Sie sind immer noch verheiratet, aber ihr Leben gleicht einer Wüste ohne Oasen.

Man sollte sich vor Augen halten, daß „Eheferien“ nur dem Zweck dienen, der Ehe bessere Chancen zu geben, zu dauern und zu gedeihen, und wenn jemand behauptet, daß solche Ferien nur eine Scheidung zur Folge haben, kann man antworten, daß eine Ehe, die auf so schwachen Füßen steht, auch nicht viel mehr wert ist. In den allermeisten Fällen wird eine kürzere, freiwillige Trennung auf die guten Beziehungen der Eheleute zu einander nur erfrischend und stärkend wirken. Und dort, wo Reibungen und Nichtübereinstimmung zur Tagesordnung gehören, ist es nicht unwahrscheinlich, daß eine Pause viel dazu beitragen kann, eine Ehe zwischen zwei Menschen zu stärken, so daß sie trotz allem hält. Und sollte es geschehen daß die Ferien mit einer Scheidung enden, kann wohl gesagt werden, daß es besser ist, eine Ehe durch einen klaren Schnitt auflösen als sie langsam in einem Zusammenleben ersticken zu lassen, das beide Teile nur als eine Last empfinden.

Wilhelm Blanke



vor dem Ruin, wenn die Frauen sich nicht endlich vom Kopftuch und von der hutlosen Mode abwenden.“ dpa

# Das Adoptivkind

Kinder finden neue Eltern — Wer darf adoptieren?

„Am liebsten möchten wir ein kleines Mädchen im Alter von zwei bis drei Jahren, mit dunklen Haaren und blauen Augen, und vor allem mit heiterem und aufgeschlossenem Wesen, an Kindesstatt annehmen.“ So oder ähnlich lauten die Briefe, die täglich beim Karlsruher Jugendamt eintreffen. Oft sprechen auch Elternpaare persönlich vor, um sich ein Adoptiv- oder Pflegekind übergeben zu lassen. Dabei herrschen Nachfragen nach Mädchen vor. Auffallend ist, daß die meisten zur Adoption bereiten Menschen, Handwerker-, Angestellten-, Landwirtschafts- und Arbeiterkreise angehören.

Heute, da viele Kinder durch die Einwirkungen des Krieges ihre Eltern verloren haben, und die gesunkene Moral die Zahl der unehelichen Geburten ansteigen ließ, spielt die Adoption eine bedeutendere Rolle im Leben unseres Volkes als früher. Da die Adoptiveltern kaum einmal

schlechte Erfahrungen machen, scheint es sich zu bewahren, daß das gute Vorbild der Umgebung die Weiterentwicklung des Kindes maßgebend beeinflusst. So wächst ein Kind, das in einem üblen Milieu möglicherweise seelisch und körperlich verdorben wäre, zu einem braven und tüchtigen Menschen heran. Sollte sich das Kind aber als geistig und charakterlich minderwertig erweisen oder sich ein Leiden zeigen, kann die Adoption rückgängig gemacht werden.

Ob verheiratet oder ledig, adoptieren darf nur, wer keine eigenen Kinder hat und über fünfzig Jahre zählt. Ausnahmen von dieser letzten Bestimmung des BGB können gemacht werden, wenn ein Arzt bescheinigt, daß die Ehe kinderlos bleibt. Die Adoptiveltern müssen 18 Jahre älter sein als das Kind. Für alle, die ein Kind nur in Pflege nehmen wollen, fallen diese Ge-

setzschranken weg. Wer ein Kind adoptieren oder in Pflege zu nehmen wünscht, muß sich an das Jugendamt wenden, um einen Antrag zu stellen. Die Behörde überprüft die wirtschaftlichen Verhältnisse der zukünftigen Eltern. Außerdem muß ein Leumundzeugnis vorgelegt werden, und schließlich begutachtet man die erzieherische Fähigkeiten.

In der Regel nehmen die Leute ein Kind ein bis zwei Jahre nur in Pflege, um dann nach dieser Probezeit zur Adoption zu schreiten. In dieser Spanne hat sich herausgestellt, ob das kleine Mädchen oder der Junge im Stande ist, sich den Verhältnissen der Eltern anzupassen, und ob sich weder körperliche noch geistige Störungen einstellen. Kinder über drei Jahre und mehr werden weniger gern aufgenommen, da sie sich erfahrungsgemäß schlechter einfügen.

Ist die Adoption wirksam, d. h. nach Unterzeichnung eines notariellen Vertrages, Zustimmung des Vormundschafts- und Amtsgerichtes, er-

übrigt sich eine Beaufsichtigung durch das Jugendamt, die dieses während der Probezeit aufrechterhält.

Häufig greift man zur Inkognito-Adoption, d. h. in diesem Fall weiß die Kindesmutter — meist handelt es sich bei elternlosen Kindern um außereheliche Geburten — nichts über den Verbleib des Kindes. Sie verpflichtet sich vertraglich, daß sie weder Nachforschungen anstellen, noch jemals ihr Kind zurückverlangen wird. Man sollte stets beachten, sich gegen spätere Ansprüche der Eltern oder der Mutter zu sichern, denn selbst bei einer Adoption können die natürlichen Elternrechte auf das Kind wieder geltend gemacht werden.

Kurz ein Beispiel: Ein Mädchen, das drei außereheliche Kinder zur Welt gebracht hatte, gab zwei davon zur Adoption, eines in Pflege. Nach geraumer Zeit heiratete sie und verlor ihre drei ehelichen Geborenen durch eine Epidemie. Die rechtmäßige Mutter forderte das in Pflege gegebene Kind nun wieder zurück. Die Frau mußte es ihr über-

lassen, obwohl der Pflegemutter das Kind wie ein eigenes lieb geworden war und sie niemals finanzielle Hilfe verlangt hatte.

In der Regel hängen die Adoptiveltern so herzlich an dem Kinde, als sei es ihr eigenes Fleisch und Blut. Die Ausnahmen, bei denen Menschen um materieller Vorteile willen — das Pflegegeld beträgt 20 bis 30 Mark monatlich — oder um sich eine billige Arbeitskraft zu beschaffen, ein Kind adoptieren wollen, fallen so wenig ins Gewicht, daß sie kaum erwähnenswert erscheinen. Daß sich jedoch immer noch Menschen finden, welche trotz ihrer eigenen Nöte und Sorgen bereit sind, die Obhut über ein Kind zu übernehmen und versuchen wollen, ihm eine glückliche Jugend und Zukunft zu gestalten, tut einem wohl. Denn alle schönen Worte verhalten einmal ungehört, unser Leben wird nach unsern Werken und Taten beurteilt.

R. S.

### Familien-Anzeigen

Als Verlobte geübt: Grete Weber — Helmut Steiner, Karlsruhe, Beierbacher Allee 13, Hochheim, Ziegelstraße 2.

### Veranstaltungen

**BADISCHES STAATSTHEATER**  
Spielplan für die Zeit vom 25. September bis 2. Oktober 1949.

Sonntag, 25. 19.30 Uhr: Neuzinsenernung „Der Freischütz“, Romantische Oper von Carl Maria von Weber.

Montag, 26. 19.30 Uhr: Gedult, Vorstellung für die Volksbühne „Die Justige Witwe“, Operette v. Franz Lehár.

Dienstag, 27. 19.30 Uhr: Werkkonzert der Badischen Staatskapelle.

Mittwoch, 28. 19.30 Uhr: 2. Vorstellung der Platzliete A. „Die Justige Witwe“, Operette v. Franz Lehár.

Donnerstag, 29. 19.30 Uhr: 2. Vorstellung d. Platzliete C. „Maria Stuart“, Trauerspiel von Friedrich von Schiller.

Freitag, 30. 19.30 Uhr: Sondernote und freies Kassenvorverkauf „Das verschlossene Haus“, Komödie von Michael Harward.

Sonntag, 1. 19.30 Uhr: Neuzinsenernung „Olli Polly“, Operette von Walter Kollo.

Sonntag, 2. 19.30 Uhr: „Der Freischütz“, Romantische Oper von Carl Maria von Weber.

Konzertdirektion Hans Müller  
Ereignisse auf dem Meeresstrand, Lichtbildvortrag Dr. Hans Haß, Mittwoch, 9. und 16. und abends 19.30 Uhr im Saalbau. Der bekannte Meeresrevisor und Unterwasserforscher Hans Abenstein, 19. d. Tief an Hand von über 100 Original-Untersuchungsaufnahmen. Karten 1.—, 2.—, 3.—, Schüler — 0,50, 1.—, 1.50, 2.—.

Konzerte: Müller, Mauer, Kahn, Germania. Ueberrill ausverkaufte Häuser.

Konzertdirektion Kurt Neufeld.  
Heute 1. Meister-Violinabend: Siegfried Hofner, Samstag, 24. Sept., 19.30 Uhr, Musical, 2.20.— 4.40.

Städtische Konzerte, Sonntag, 25. 9. 11.—12.30 und 16.—18 Uhr: Musikverein Durlach, Leitung: O. Mündgenberg.

### 1. Manheimer Spezial-Juwelen- u. Schmuck-AUKTION

3. Oktober 1949, 18 Uhr  
Im Restaurant-Restaurant, Friedhofplatz, Besichtigung 4. 10. 49  
daselbst Gezeigte Objekte werden auch angenommen

**RUDOLF WITT**  
Versteigerer  
Mannheim L5,6  
Auktion von Gold und Silber

### Gottesdienstsanzeiger

Evangelische Gottesdienste: Samstag, 24. Sept. 19.30 Uhr Matthäuskirche; Sonntag, 25. Sept. (13. S. n. Trin.): Daxlanden: 8.30 Uhr Wenzel, Altpfarr: 9.45 Uhr Wenzel, Geibels: 9.50 u. 10 Uhr Schmitt, Marktkirche: 9.30 Uhr Seuffert; 10 Uhr Nagel, Christuskirche; 10 Uhr Löffler, Matthäuskirche in St. Elisabeth: 9.30 Uhr Oest, Stefanienbad: 8 Uhr Oest, Weiherfeld: 8 und 9.30 Uhr (mit 10. Abendm.) Nagel, Wilhelmstr. 141: 8 und 9.30 Uhr Biederstein, Luisenstr. 51 u. 53 Uhr Haus, Lutherkirche: 9.30 Uhr Golzen, Hühelstr. 10.30 Uhr m. Hl. Abendm., Glatz, Hagsfeld: 9.30 Uhr Steinmann, Knelingstr. 9.30 Uhr Hahn, Hippert: 9.30 Uhr Schulz, Diakonissenhaus: 10 Uhr Mörzmann, Städt. Krankenhaus Art.-Kas. und Kapelle 10 Uhr Schulz.

Evang.-Luth. Gemeinde, 17 Uhr Gottesdienst, Kitzle Kapellenstraße.

Evangelische Kirche Christi Wissenschaftler, Karlsruhe, Richard-Wagner-Straße 11 Gottesdienst: Sa. 10 Uhr Ml. 3 Uhr, Ab 5. Oktober d. J. finden unsere Gottesdienste Waldstr. 79 (Munz-Saal) statt. Sonntags-Gottesdienst 10 Uhr. Mittwoch-Abendversammlung 20 Uhr.

### perfekte Stenotypistin

die auch mit sonstigen Büroarbeiten vertraut sein sollte.  
Angebote von guten Kräften unter Beibehaltung von Zeugnisbescheinigungen u. Angabe von Gehaltsansprüchen u. 3478 an SAZ Khs.

Verkauf-Lehrmädchen (Lebanen) ges. 22 mit Lebenslauf u. letztem Schulzeugn. unter 3478 SAZ

### Große Auswahl in Schlafzimmern und Küchen bei billigsten Preisen

**Möbel-Kempf** Kaiserstraße 80a am Marktplatz

### Stellengesuche

Haushälterin, spars. u. zuverlässig, z. Zt. in Italien, Haushalt sucht ähnliche Stelle. 30339 SAZ

### Kapitalien

DM 500.— von selbständ. Handwerker gegen guten Zins u. Sicherheit ges. 35437 SAZ

### Jch pflege meine Schuhe mit Erdal Rotfrosch

**Immobilien**  
Grundstück, 9 A, 11 m br., einzeln, eignet sich als Garten oder Lager, zu verk. Bier, Rindfleisch, Straße 37.  
Bauplatz im Weierfeld wegen Wegzug zu verkaufen, 22 5242 SAZ Khs. Ca. 100 qm Platz als Geschäftslage, Lagerplatz zu verm. 30 50410 SAZ K.

### Dü pflegt deine Schuhe mit Erdal Rotfrosch

Pachtgarten, 11 A, mit Obst, abzugeben, 22 5040 SAZ Karlsruhe.  
Acker direkt hinter der Eisenbahnstraße, 1177 qm, mit Oberboden, zu verk. 22 50420 SAZ Karlsruhe.

Zu verkaufen  
Gülden Lodenstr., neuw. Gr. 46, preiswert abzugeben, Anz. 18 bis 20 Uhr, Rinnlein, Hauptstr. 30a, II.

### Sie pflegt ihre Schuhe mit Erdal Rotfrosch

Bekanntes u. d. h. Anzugstoff bill. abzugeben, Anz. 18 bis 19. 22  
Nähmaschinen I. Hausbau, Handweb. Industrie, W. Jetter, Trolschstr. 1, Halbes. Bahnhof.

Werkbankofen  
Lehrküchen, Anschaffwert 8 kW, Temp. 950 C, 200/100/200 Elek. DM 1800.— Verk. DM 650.— 22 52424 SAZ Khs. H. u. D-Rad zu verk. 22 50419 SAZ K.

### Wir pflegen unsere Schuhe mit Erdal Rotfrosch

Zu kaufen gesucht  
Anzug-Stoff, 2.20 m, zu kaufen ges. 22 u. 35423 an SAZ

Schrank, Diplomat, Diwan  
gekauft, Angeb. 3543 SAZ Khs.  
Gastheilmöbel zu kaufen ges. 22 30409 SAZ

Bücher, Kunstgeschichte, Welt- u. Naturgesch. Reisebeschreib. m. Abb. Filzstr. Buchhändler von Art zu k. gesucht. Anz. Angeb. 30416 SAZ.

### Industrie-Gelände

8500 qm, in der Nähe des Karlsruher Westbahnhofs, Stiller A.-G. Tel. 5790.

Schöne Zimmer in gut. Haus, Bahnlokalität, an berufstätigen Herrn abzugeben 22 35431 SAZ Karlsruhe.

### Zu mieten gesucht

### Sehr sauberes Zimmer

mit fließ. Wasser od. Badenöffnung in guter Wohnlage von Karlsruhe für 1.— 10. zu mieten ges. Angeb. 30948 SAZ

Lehrzimmer in gut. Lage in Karlsruhe od. Durlach von Dauermieter zu mieten ges. Angeb. 35430 SAZ.

### 112 Zimmer gesucht ab 1. Oktober

für die Mitglieder der **Brasilianischen Revue**  
Schriftl. Offerten mit Preis an **Passage-Palast**

### Opel Olympia

Wer tritt in Kauf-Vertrag, Lieferung Dezember, ein? 22 30 406 an SAZ Khs.

### Kleinerer Anhänger

geeignet für Opel P 4, gebräut. zu kaufen gesucht. Angebote an 35 468 an SAZ Khs.

BMW 400 ccm neu, verk. Marzstr. 5  
1 Zylinder mit neuem Peugeot-Motor, 350 ccm, neuw., 1 Esprit 36 ccm, Kikkaster, neuw., 1 Störmer-Archer Motor OhV 350 ccm zu verkaufen.

Triumph-Schmitt  
Ritterstr. 32, gegenüber OPEL.

V. 1928 Mercedes, in besten Zustand, neuen Kasten zu verkaufen, Laupfer, Erlensee, Telefon 476.

### 12-15 to Lastzug

zu mieten gesucht. Angeb. u. 35423 an SAZ Karlsruhe.

### Helrotan

Witwe, 50er, froh u. gesund, tücht. Geschäftsfrau u. st. Verm. friedliebend u. sparsam, wünscht gutsit. lerten Herrn bis 50 J zw. Ehe kennen zu lassen. Schönes Heim vorhanden. 22 an 35430 SAZ.

### Frau E. Hoimann

Alter Ehe-Institut 556, ev. Katholische Stuttgart - W. Hainburgerstr. Nr. 6. Telefon 99 815 — Auch sonntags Sprechst. von 10.00 bis 12.00 Uhr Beratung kostenlos

Alleinsteh. led. Mann im mittl. Alter wünsch. mit sol. Mädchen bekannt zu werden zw. baldiger Heirat. 22 A 1511 an SAZ Pflanzm.

Herr, 47 J alt, w. e. ge'ter Frau, 28 bis 42 J. o. Anh. zw. Heirat be-kommt zu werd. Ernstem Zweck u. H 1558 SAZ Pflanzm. Anonym zweifeln.

### Frauenmarkt

Jungbunnen zu k. ges. 22 30408 SAZ Karlsruhe  
Jungbunnen, Leihbar, Italiener und Landhühner, 3-4 Mon. alt, abzugeben. Email, Geflügelmarkt Khs-Karlshof. Tel. 8187

Jg. Boxer, in zu verk. Karlsruhe, Gerwigstraße 43.

### Neueröffnung Feinkost

**Hans GHRIG** empfiehlt sich für Feinkost, Lebensmittel, Weine und Spirituosen  
Karlsruhe, Karlstraße 56 gegenüber dem Schmiedplatz

**Elektr. Bodenschleifen**  
Parkett, Pflch-Plat., Dielenböden  
Willi Jörgler, Zähringerstraße 30, Tel. 310, auch auswärtig.

Gelehrtheit, Breite Couch DM 90.—, Plüschsofa DM 60.—, zu verk. Marktstraße 25, Tapezierwerkstatt.



### Nimm Darmol Du fühlst Dich wohl

Darmel regelt die Verdauung, steigert das Wohlbefinden. Aber Darmel muß es sein! Nicht etwas, das abgesetzt sein soll. Bestehen Sie in jedem Fall auf Darmol: es ist wieder unbeschädigt erhältlich.

In Apotheken und Drogerien DM 1.—

### Zuchtvieh-Absatzveranstaltung in Blaufelden

(Württemberg) am Donnerstag, den 29. Sept. 1949, vorm. 9.30 Uhr. Zum Verkauf kommen 150 Rinder und 130 Ferkel. Rinder aus besten Familien des Höhenlandviehs. Näheres durch das Tierärztamt Schwäb. Hall, Heidstraße 6, Telefon 399.

### Verschiedenes

Autovermietung Franz Adler, Weststraße 34, Tel. 4893.  
Malen u. Tapezierarbeiten werden billig und fachmäßig ausgeführt. Zufragen unter 35454 SAZ.

### 2 geräucherte fette Aale

1 Dose Bratheringe  
1 Rollmops  
1 Bismarckheringe  
1 Herlinge in G-lee  
1 Festheringe u. Tomat.-Sauce  
1 Appelfheringe  
1 550 in Öl  
1 geräucherte Sprotten in Öl  
zusammen in 4 kg Packung für nur 3.95 DM ab hier Nachnahme.  
H. Kragman, Nartanplatz 186

### Brille von Rosenthal

...und die Brille von Rosenthal  
kleidsam und preiswert  
Kriegsstr. 76 am alten Bahnhof

### Sie lesen stets die hervorragenden redaktionellen Beiträge in der Karlsruher Neuen Zeitung.

Aber Ihre Freunde sollten sie auch lesen. Gehen Sie Ihren Bekannten diesen Bestellschein damit Sie sich selbst davon überzeugen können, in welcher sachlicher Weise unsere Zeitung berichtet und kommentiert.

An die Vertriebsabteilung  
**KARLSRUHER NEUE ZEITUNG**  
KARLSRUHE  
Waldstraße 28

Hiermit bestelle ich die

**KARLSRUHER NEUE ZEITUNG**

ab \_\_\_\_\_ zum monatlichen Bezugspreis von DM 2.40 einschl. Trägerlohn (berw. DM 2.65 bei Postzustellung). Ich bitte um Zustellung ins Haus durch Träger — durch Post —  
Zu- und Vorname: \_\_\_\_\_  
Beruf: \_\_\_\_\_  
Wohnort: \_\_\_\_\_  
Straße und Nr.: \_\_\_\_\_

### FILM VON HEUTE

Täglich um 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.  
17.00, 19.00, 21.00 Uhr.  
Sonnab. auch 21.00 Uhr.

**„Ein Walzer für Dich“**  
Ein bemerkenswerter Film der Probleme u. der guten Laune mit Louis Gravano, Camilla Hoar, Helma Käthe, Theo Lingea etc.

**GLORIA**  
Nur noch bis einschließl. Sonntag!  
**„Monsieur Vincent“**  
Beginn 17.30, 19.30, 21.30, 23.00 Uhr  
Vorverkauf: Ab Montag  
**„Das Spiel ist aus“**  
Nach einer Idee von Paul Jean Sarrus.

**PALI**  
2. Woche, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23 Uhr  
Conrad Voldt  
**„Der Dieb von Bagdad“**  
Wie in allen Weltstädten, spricht man auch in Karlsruhe nur von dem Färbler-Waltwunder.

**KURSEL**  
13, 15, 17, 19, 21 Uhr  
Sa. 10. auch 20 Uhr  
Marlene Dietrich in  
**„Das Haus der sieben Sünden“**  
Vorverkauf täglich ab 10 Uhr.  
Zf 874. a

**Rheingold**  
Sa. 15, 17, 19, 21, 23.  
So. 13, 15, 17, 19, 21.  
**„DIE RATTE“**

13, 15, 17, 19, 21 Uhr  
**HALLO, FRAULEIN!**  
Margot Heibeler, Hans Söskner im Film mit Schwung und Musik.

Freitag, 30. Sept., 19.30. Besicht.-Saal, Auffg. E. Oratorium „Das Alexanderfest“ v. G. F. Hädel, Ausfüh: Inge Somsen, Sopran, W. Jung, Tenor, P. Sigmond, Bass; Chor d. Lehrerbild.-Anst. Orchester, Leitg: Wilh. Höckel. Karten zu 2.— DM (norm.) u. 1.— DM (nicht norm.) in d. Vorverk.-Stell. und Abendkasse.

Schwarzwalddorfer, Ortsgruppe Karlsruhe, Sonntag, 25. 9. 40 Nachmittagswanderung Erlensee — Karl-Schöpp-Bühne — Schiltbach. Abfahrt 4.30. Abfahrt Althausbahn 12.30 Uhr. Pflanz-Saale, Sonntag, 1. 10. 49. Pflanzfahrt mit Sonderzug, 50 Prozent Ermäßigung, Wanderungen von Eberheim, Mätkammer, Neustadt. Siehe Aushang Pflanzbahn. Abfahrt 8 Uhr.

# Herbstblätter die gefallen!

<b>Schlafdecken</b> edelartig und mit Jacquard rand . . . . . 24,95	<b>13,90</b>	<b>Dekorations-Stoff</b> schöne Druckmuster, 100 cm breit . . . . .	<b>5,75</b>
<b>Seegras-Matratze</b> mit Wollunterlage . . . . .	<b>56,00</b>	<b>Haargarn-Teppich</b> gute Qualität, Gr. 200x700 . . . . .	<b>169,50</b>
<b>Damen-Hemdchen</b> oder 1 oder 2 Pfl., kräftige Baumwollstoffe . . . . .	<b>3,45</b>	<b>Markisette</b> Baumwolle, ca. 100 cm breit, Meter . . . . .	<b>4,90</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> Körner Seide, weiß, grau, blau . . . . .	<b>3,95</b>	<b>Isolier-Flaschen</b> mit Polystyrol-Isolier, 1/2 Lit. . . . . .	<b>3,25</b>
<b>Damen-Garnituren</b> neue Baumwoll-, breitere weitere Größe 42-48 . . . . .	<b>5,75</b>	<b>Emaile-Eimer</b> Gr. 20 cm . . . . .	<b>3,90</b>
<b>Damen-Unterkleid</b> schwere Kommode, in drei Größen, II. Wahl Größe 42-48 . . . . .	<b>6,90</b>	<b>Nachtischlampe</b> verstellbar, mit Schirm . . . . .	<b>5,70</b>
<b>Damen-Unterkleid</b> dünner, modischer, in drei Größen, III. Wahl Größe 42-48 . . . . .	<b>9,75</b>	<b>Zimmer-Ampel</b> verstellbar, mit Schirm duster . . . . .	<b>9,65</b>
<b>Surah</b> für weiche Cardin, in drei Farben, ca. 40 cm br. Meter . . . . .	<b>5,95</b>		
<b>Kind-Lederschuh</b> mit Lederzunge Gr. 20-24 . . . . .	<b>6,90</b>		
<b>Damen-Schuh</b> Brotzeit, braun . . . . .	<b>18,50</b>		
<b>Damen-Schuh</b> Lederzunge, elegante Form, schwarz und braun . . . . .	<b>22,50</b>		
		<b>Damen-Kleider</b> neue Herbstware, in modischer Farben wie Gr. 40 bis 48	<b>29,50</b> <b>39,50</b>

# UNION

## Wirtschaftlich

arbeiten, Kräfte sparen auch im Haushalt! Das wollen doch sicher auch Sie, verehrte Hausfrau! Darum verwenden Sie Regina-Hartwachs zum Putzen von Möbeln, Böden und Treppen, und Sie werden sehen, wie mühelos der Glanz entsteht.



Für farbige Böden  
**REGINA-REIZE**  
In Drogerien und Fachgeschäften

## Für Bruchleidende

**das Spranzband**  
ohne Feder - ohne Schenkelriemen, seit Jahrzehnten bekannt und bewährt. **Mein neuestes Modell** - vielseitig verstellbar - garantiert Erfolg auch bei schwersten Fällen!

Sprechstunden: Montag, 25. Sept.: Bruchsal, Bahnhof-Hotel, 11-13 Uhr. Dienstag, 27. September 1949: Karlsruhe, Hotel Bayrischer Hof (Wühlstraße 22), 14-16 Uhr.

Dankschreiben: Mein jahrelang Bruchleidendes habe ich nun mit dem Spranzband restlos besorgt. Ich bin unbeschreiblich glücklich und möchte nur wünschen, daß es noch recht vielen Bruchleidenden durch Ihr Band gebillig wird. Augsburg, 16. Oktober 5, 19. 5. 49. Josef Gutsmayr.

Herm. Spranz, Spez Bandagen  
Usterkoden (Württemberg).



... preiswert und gut!

Besonders günstig!

**Schlafzimmer** Eiche, 3türiger Schrank . . . . . **560,-**

**Wohnzimmer** Nußbaum geböhnt, 1 Stuhl 200 cm, 1 Kredenz 120 cm . . . . . **635,-**

**Schlafzimmer** Eiche mit Nußbaum 3türig, 180 cm . . . . . **825,-**

Möbelfabrik u. **TREFZGER** Einrichtungshaus  
Gebr. Karlsruhe, Kaiserstr. 97

mit Kaweco schreibt sich's gut!

## Chlorex

Das an der besten Technischen Hochschule auf wissenschaftlicher Grundlage entwickelte und erprobte, durch das Staat. Gesundheitsamt beglaubigte und befürwortete Desinfektionsmittel, unentbehrlich für die Zerberstung aller Speisen und Getränke, zur Beseitigung der Würmer.

**Jetzt in Apotheken und Drogerien**

Originalpackung Trinkwasser-Tabletten (100 Tabletten) ausreichend für 100 Liter Wasser . . . . . **nur 45 Pfennig**

Originalpackung Wasch- und Badetabletten (20 Tabletten) ausreichend für 900 Liter Wasser . . . . . **nur 35 Pfennig**

Herstell.: Prof. Dr. Heilmann, Wiesbaden, Kirchgasse 41

## Die Streiche von Felix, dem Kater

Fortsetzung folgt.



## Rip Kirby und seine Abenteuer

Fortsetzung folgt.



Frei und  
unabhängig  
fördert die  
**SAZ**  
bei ihren Lesern  
die eigene  
Urteilsbildung